

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN  
INSTITUT FÜR BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFT



BERLINER HANDREICHUNGEN  
ZUR BIBLIOTHEKS- UND  
INFORMATIONSWISSENSCHAFT

HEFT 378

AUF DEM WEG ZUR  
REFORMATIONSGESCHICHTLICHEN FORSCHUNGSBIBLIOTHEK  
WITTENBERG

IDEE – KONZEPT – UMSETZUNG

VON  
MATTHIAS PIONTEK



AUF DEM WEG ZUR  
REFORMATIONSGESCHICHTLICHEN FORSCHUNGSBIBLIOTHEK  
WITTENBERG

IDEE – KONZEPT – UMSETZUNG

VON  
MATTHIAS PIONTEK

---

Berliner Handreichungen zur  
Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Begründet von Peter Zahn  
Herausgegeben von  
Konrad Umlauf  
Humboldt-Universität zu Berlin

Heft 378

## Piontek, Matthias

Auf dem Weg zur Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek  
Wittenberg : Idee – Konzept – Umsetzung / von Matthias Piontek. - Berlin :  
Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-  
Universität zu Berlin, 2014. - 97 S. : graph. Darst. - (Berliner Handreichungen  
zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 378)

ISSN 14 38-76 62

### Abstract:

In der Lutherstadt Wittenberg wird eine reformationsgeschichtliche  
Forschungsbibliothek entstehen. Die vorliegende Arbeit zeichnet den Weg  
von der Idee zur Umsetzung nach. Es wird das Konzept erläutert und in  
diesem Zusammenhang auf die Geschichte der beteiligten Bibliotheken und  
ihre jeweiligen Bestände eingegangen.

Die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek wird ihren Ort im  
Wittenberger Schloss haben. Die Geschichte und Baugeschichte des Schlosses  
wird beleuchtet und anschließend die Pläne des Architekturbüros für die  
Gestaltung der Forschungsbibliothek in ihren einzelnen Bereichen geschildert.  
Schließlich wird untersucht, inwiefern in den Architektenplänen die  
Qualitätskriterien für den Bibliotheksbau von Harry Falkner-Brown und  
Andrew McDonald beachtet werden.

Im Anhang zusammengestellte Abbildungen und Architektenzeichnungen  
dienen der Veranschaulichung des Dargelegten.

Diese Veröffentlichung geht zurück auf eine Masterarbeit im postgradualen  
Fernstudiengang M. A. Bibliotheks- und Informationswissenschaft (Library  
and Information Science) an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Online-Version: <http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2014-378>



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/) Lizenz.

## Inhaltsverzeichnis

<b>1.</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>7</b>
<b>2.</b>	<b>Die Idee</b> .....	<b>10</b>
2.1.	Paul Raabes Idee einer reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek in Wittenberg .....	10
2.2.	Der Typus ‚Forschungsbibliothek‘ .....	11
<b>3.</b>	<b>Das Konzept</b> .....	<b>15</b>
3.1.	Die Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars .....	19
3.2.	Die Bibliothek der Stiftung Luthergedenkstätten.....	25
3.3.	Die Stiftung LEUCOREA .....	28
3.4.	Die Universitäts- und Landesbibliothek Halle .....	30
3.5.	Mögliche künftige Partner .....	32
3.5.1.	Die Evangelische Stadtkirchengemeinde .....	33
3.5.2.	Die Lutherstadt Wittenberg .....	34
<b>4.</b>	<b>Die Umsetzung</b> .....	<b>35</b>
4.1.	Das Wittenberger Schloss – Geschichte und Baugeschichte .....	37
4.2.	Die Pläne des Architekturbüros Bruno Fioretti Marquez für den Umbau des Wittenberger Schlosses .....	39
4.2.1.	Nutzerbereich.....	40
4.2.2.	Mitarbeiterbereich.....	41
4.2.3.	Magazinbereich .....	42
4.3.	Kulturtouristische Erschließung des Wittenberger Schlosses.....	42
<b>5.</b>	<b>Qualitätskriterien für den Bibliotheksbau und die Architektenpläne für den Umbau des Schlosses</b> .....	<b>44</b>
5.1.	Die Faulkner-Brownschen Gesetze und die Qualitätsmerkmale von Andrew McDonald.....	44
5.2.	Die Architektenpläne auf dem Hintergrund der Faulkner-Brownschen Gesetze und der Qualitätsmerkmale von Andrew McDonald .....	46
5.2.1.	funktional.....	46
5.2.2.	flexibel und veränderbar / anpassungsfähig.....	47
5.2.3.	zugänglich .....	48
5.2.4.	abwechslungsreich / vielfältig.....	49
5.2.5.	gut organisiert / interaktiv .....	49
5.2.6.	bequem / förderlich .....	50
5.2.7.	konstant gegenüber Umwelteinflüssen / umweltgerecht .....	51
5.2.8.	sicher und gesichert.....	53
5.2.9.	wirtschaftlich / effizient .....	54
5.2.10.	geeignet für Informationstechnologie .....	55
5.2.11.	‚Sex-Appeal‘ oder ‚wow‘-Faktor .....	55
5.2.12.	erweiterungsfähig.....	56
5.2.13.	kompakt .....	57
<b>6.</b>	<b>Resümee</b> .....	<b>58</b>
	<b>Bildanhang</b> .....	<b>63</b>
	<b>Bildnachweis</b> .....	<b>93</b>
	<b>Quellen- und Literaturverzeichnis</b> .....	<b>94</b>



# 1. Einleitung

Im Jahr 2017 wird das Jubiläum „500 Jahre Reformation“ begangen. Seit langer Zeit laufen dazu vielfältige Vorbereitungen.<sup>1</sup> In der Lutherstadt Wittenberg ist das Jubiläum Anlass den historischen Nachlass der Reformation wissenschaftlich aufzuarbeiten sowie die Wirkungsstätten Martin Luthers, Philipp Melanchthons und der damaligen sächsischen Kurfürsten würdig zu präsentieren. In diesem Zusammenhang ist die Errichtung einer reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek vorgesehen. Ein solches Vorhaben liegt nahe, zumal in Wittenberg ein reicher Fundus an reformationsgeschichtlichen Quellen vorhanden ist, die zum Teil noch ihrer Erschließung harren.

Doch was ist eigentlich eine Forschungsbibliothek? Ist nicht jede wissenschaftliche Bibliothek eine Forschungsbibliothek? Wenn Forschungsbibliotheken einen eigenen Bibliothekstyp bilden sollten, was zeichnet diesen gegenüber anderen aus? Und wird die in Wittenberg geplante reformationsgeschichtliche Bibliothek eine Forschungsbibliothek sein? Diese Fragen sollen in der vorliegenden Arbeit beantwortet werden.

Die Idee, eine reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek in Wittenberg einzurichten, stammt von Paul Raabe. In seinem erstmals 2001 erschienenen ‚Blaubuch‘ benannte er 23 kulturelle Leuchttürme, darunter neben der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten, der Klassik Stiftung Weimar, der Stiftung Bauhaus Dessau, den Franckesche Stiftungen Halle, dem Museum der bildenden Künste Leipzig, den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, der Wartburg-Stiftung Eisenach und anderen auch die Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt.<sup>2</sup> Um deren Profil als Forschungsstätte stärker zu entwickeln, forderte Raabe schon damals, die in Wittenberg bestehenden historischen Bibliotheken mit Schwerpunkt Reformationsgeschichte zu einer Bibliothek zusammenzuführen. Raabe erwähnte in diesem Zusammenhang damals zwar ebenfalls das Archiv der Evangelischen Stadtkirchengemeinde Wittenberg und das Ratsarchiv der Lutherstadt Wittenberg, doch war auch zu diesem Zeitpunkt schon klar, dass es sich vor allem um die Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars und die Bibliothek der Stiftung Luthergedenkstätten handeln würde, da sie in Wittenberg über den größten Bestand an Literatur aus der Reformationszeit und zur Reformationsgeschichte verfügen.

In den Folgejahren wurden Verhandlungen geführt und Beschlüsse gefasst. Die Evangelische Kirche in Deutschland, das Land Sachsen-Anhalt, die Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, und die Union Evangelischer Kirchen in der Evangelischen Kirche in Deutschland als Träger des Evangelischen Predigerseminars unterzeichneten 2009 schließlich

---

<sup>1</sup> Einen Überblick über die Aktivitäten im Zusammenhang mit dem Reformationsjubiläum bietet die Internetseite [www.luther2017.de](http://www.luther2017.de) und der Internetauftritt der Lutherstadt Wittenberg [www.wittenberg.de](http://www.wittenberg.de).

<sup>2</sup> Vgl. RAABE: Blaubuch (2006), S. 36-45.

eine Rahmenvereinbarung, die Grundlage für alle mit der Errichtung der Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek verbundenen Veränderungen in Wittenberg ist. Und diese Veränderungen sind beträchtlich: Um im Augusteum zusätzliche Ausstellungsflächen für die Stiftung Luthergedenkstätten zu schaffen, muss das Evangelische Predigerseminar aus dem Augusteum ausziehen, in dem es als Nachfolgeeinrichtung der Universität Wittenberg seit 200 Jahren seinen Sitz hat. Da für die Sanierung des Gebäudes bewilligte erste Finanzmittel bereits im Jahr 2013 ausgegeben sein müssen, ist das Evangelische Predigerseminar zunächst in ein Interimsquartier gezogen – vor dem eigentlichen Umzug ins Wittenberger Schloss. Die Städtischen Sammlungen und das Ratsarchiv müssen aus dem Schloss ausziehen – doch nicht in das ehemalige Artilleriewagenhaus, wo sie einmal ihr Domizil haben sollen, sondern in ein Zwischenquartier. Denn in das ehemalige Artilleriewagenhaus zieht die Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars – ebenfalls als Zwischenlösung bis zum endgültigen Umzug ins Schloss. Dieser Gebäude-Ringtausch - in der Presse als „Rochade“ bezeichnet<sup>3</sup> - dient letztlich dazu, die derzeitige Nutzung und die bauliche Situation der reformationsgeschichtlich besonders bedeutsamen Stätten neu zu strukturieren und damit nachhaltig für die Zukunft zu gestalten. Ungeachtet all dieser Zwischen- und Übergangslösungen hat sich eine Gesellschafterversammlung aus Vertretern des Evangelischen Predigerseminars, der Stiftung Luthergedenkstätten, der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und der Stiftung LEUCOREA gebildet, die zum 1. Januar 2013 eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts „zur Einrichtung einer reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek in Wittenberg“ gründete.<sup>4</sup> Diese Gründung ist zwar eine wichtige Station auf dem Weg zur Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek, aber nur eine Zwischenstation. Wichtige Schritte auf dem Weg stehen noch bevor.

Die vorliegende Arbeit will den Weg bis zu dieser Zwischenstation nachzeichnen und einen Ausblick auf die nächsten Schritte geben:

Ausgehend von der Idee der Zusammenführung der in Wittenberg bestehenden historischen Bibliotheken (Abschnitt 2) wird in Abschnitt 3 das Konzept erläutert, das von den Verantwortlichen des Evangelischen Predigerseminars und der Stiftung Luthergedenkstätten erarbeitet wurde. In diesem Zusammenhang ist es erforderlich, auf die Geschichte der beteiligten Bibliotheken und ihre jeweiligen Bestände einzugehen.

Nach der konzeptionellen Umsetzung der Idee wird in Abschnitt 4 die Umsetzung des Konzepts betrachtet.

---

<sup>3</sup> Vgl. z. B. NITZ, Corinna: Art. „Predigerseminar verlässt das Augusteum“, in: Mitteldeutsche Zeitung, Lokalausgabe Wittenberg/Gräfenhainichen, 28.06.2012.

<sup>4</sup> Vertrag über die Gründung einer Gesellschaft bürgerlichen Rechts zur Einrichtung einer reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek in Wittenberg vom 20.12.2012.

Da die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek ihren Ort im Wittenberger Schloss haben soll, muss dieses zuvor frei gezogen, saniert und entsprechend umgebaut werden. Die Stadt Wittenberg hat als Eigentümer und Bauherr eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben und ein Vergabeverfahren eingeleitet. Danach hat eine Jury das Berliner Architekturbüro Bruno Fioretti Marquez ausgewählt, das inzwischen Pläne für den Umbau erarbeitet hat. Diese werden hier vorgestellt, wobei das Hauptaugenmerk auf den Plänen für die Gestaltung der Forschungsbibliothek in ihren einzelnen Bereichen liegt.

In Abschnitt 5 soll untersucht werden inwiefern die Architektenpläne die Anforderungen an den modernen Bibliotheksbau berücksichtigen, die Harry Faulkner-Brown 1973 als ‚Zehn Gebote des Bibliotheksbaus‘ und Andrew McDonald 1996 als ‚Qualitätsmerkmale für den Bibliotheksbau‘ im Sinne von Kriterienkatalogen formulierten.

Ein abschließendes Resümee wird in Abschnitt 6 die Ergebnisse der Arbeit zusammenfassen.

Im Anhang zusammengestellte Abbildungen dienen der Veranschaulichung des Dargelegten. Die Architektenpläne wurden dankenswerter Weise vom Architekturbüro Bruno Fioretti Marquez zur Verfügung gestellt, mit freundlicher Genehmigung ihrer Veröffentlichung.

Da Paul Raabe die Idee einer reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek in Wittenberg formuliert und den Weg zu ihrer Errichtung mit recht konkreten Handlungsschritten aufgezeigt hat, wird jeweils auf seine ‚Vorgaben‘ Bezug genommen und danach gefragt, inwieweit seine Vorstellungen umgesetzt wurden bzw. werden.

## 2. Die Idee

### 2.1. Paul Raabes Idee einer reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek in Wittenberg

Der Germanist, Historiker und Bibliothekar Paul Raabe, Leiter der Bibliothek des Deutschen Literaturarchivs Marbach (1958-1968), der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (1968-1992) und zuletzt Direktor der Franckeschen Stiftungen Halle (1992-2000), veröffentlichte im Jahr 2001 erstmals das so genannte Blaubuch. „Diese Bezeichnung wurde in Anlehnung an die frühere ‚Blaue Liste‘ gewählt, die die von Bund und Sitzland gemeinsam geförderten Einrichtungen der wissenschaftlichen Forschung verzeichnete. In dieser Liste sind auch Museen enthalten, z. B. das Germanische Nationalmuseum Nürnberg oder das Deutsche Museum München.“<sup>5</sup>

Entsprechend werden im ‚Blaubuch‘ Kultureinrichtungen in den östlichen Bundesländern Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen aufgeführt, die von nationaler und internationaler Bedeutung sind. Zu diesen Einrichtungen gehören einerseits Museen des nationalen Kulturerbes - so genannte Leuchttürme, andererseits Gedenkstätten, die bedeutenden Personen gewidmet sind - so genannte kulturelle Gedächtnisorte. Die Zusammenstellung dieser Leuchttürme und kulturellen Gedächtnisorte geht zurück auf eine Initiative des damaligen Bundesbeauftragten für Kultur und Medien Michael Naumann.<sup>6</sup> Sie soll die Bedeutung des ostdeutschen Kulturerbes für Gesamtdeutschland und Europa herausstellen und die dauerhafte, gezielte Förderung von national und international bedeutsamen Kultureinrichtungen in Ostdeutschland ermöglichen.<sup>7</sup>

In den 1990er Jahren galt es zunächst, die kulturelle Substanz zu erhalten. 2001 gibt Paul Raabe in seinem ‚Blaubuch‘ dann einen Ausblick auf mögliche künftige Aufgaben und Funktionen. So liefert er für die ‚Leuchttürme‘ mit ihren Gebäuden und Einrichtungen jeweils eine Bestandserfassung, beschreibt ihre Profile, benennt die nach der Wiedervereinigung Deutschlands 1990 erfolgten Erhaltungsarbeiten sowie den noch bestehenden Nachholbedarf an Bau- und Restaurierungsmaßnahmen und zeigt schließlich Perspektiven auf.

Zu den 23 Leuchttürmen zählte Paul Raabe auch die Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt. In deren Satzung ist in Paragraph 2 (1) die „Förderung von Forschung und Lehre im Zusammenhang mit Reformation und Reformationsgeschichte“ festgelegt.<sup>8</sup> Diese Förderung, so das Fazit von Paul Raabe, wurde mit der Sanierung und Umgestaltung des ‚Hauptortes‘ der

---

<sup>5</sup> RAABE: Blaubuch (2006), S. 16.

<sup>6</sup> Vgl. RAABE: Blaubuch (2006), S. 15.

<sup>7</sup> Vgl. RAABE: Blaubuch (2006), S. 16.

<sup>8</sup> Satzung veröffentlicht am 21.05.1997 (MBL LSA Nr. 22/1997 vom 21.05.1997, S. 962 – 965) zuletzt geändert durch Veröffentlichung am 14.01.2008 (MBL LSA Nr. 1/2008).

Stiftung Luthergesenkstätten in Sachsen-Anhalt, des Wittenberger Lutherhauses, nicht vollständig erreicht. Er stellt fest: „Das zentrale Gebäude der Lutherstätten ist das Lutherhaus (früher: Lutherhalle) in Wittenberg ‚als weltweit größtes reformationsgeschichtliches Museum‘, das im Geist des Wilhelminismus zum 400jährigen Geburtstag Luthers 1883 durch Umgestaltung des Augustinerklosters aus dem frühen 16. Jahrhundert eingerichtet wurde. Es wurde zwischen 2000 und 2003 für die gründliche Neugestaltung und Erweiterung der Dauerausstellung und für die Unterbringung der Sammlungen restauriert.“<sup>9</sup> Er mahnt dann an: „Die Luthergedenkstätten sind eine kulturelle Einrichtung, deren wissenschaftliches Profil im Sinne einer Forschungsstätte künftig noch stärker entwickelt werden sollte.“<sup>10</sup> Und benennt mit Blick auf das Reformationsjubiläum 2017 schließlich Perspektiven: „Im Zusammenhang mit den strategischen Überlegungen des Landes Sachsen-Anhalt bei der Vorbereitung des Reformationsjubiläums 2017 bestehen günstige Voraussetzungen für eine übergreifende, mittel- und langfristig ausgerichtete Konzeption unter Einbeziehung aller mit der Reformationsgeschichte befassten Institutionen des Landes. Dabei sollten für die Luthergedenkstätten, die sich zu Recht als größte reformationsgeschichtliche Sammlung verstehen, die erforderlichen wissenschaftlichen Arbeitsbedingungen geschaffen werden durch

- den Aufbau einer Forschungsbibliothek zur Reformationsgeschichte und speziell zu Martin Luther mit Katalogsystem, einem mit Handbüchern ausgestatteten Lesesaal und einer Bibliotheksverwaltung mit ausreichendem Anschaffungsetat;
- die Einrichtung von Seminar- und Veranstaltungsräumen für ein wissenschaftliches Veranstaltungsprogramm.“<sup>11</sup>

Paul Raabe gibt damit schon recht konkrete Schritte für den Weg vor, auf dem das von ihm anvisierte Ziel erreicht werden kann. Diese Schritte sollen in den folgenden Kapiteln nachvollzogen werden. Zuvor jedoch muss geklärt werden, was eine Forschungsbibliothek ist, was sie gegenüber anderen wissenschaftlichen Bibliotheken auszeichnet.

## 2.2. Der Typus ‚Forschungsbibliothek‘

Der deutsche Begriff ‚Forschungsbibliothek‘ ist zunächst eine bloße Übersetzung des amerikanischen Terminus ‚Research Library‘ und war in Deutschland früher ungebräuchlich.<sup>12</sup> Er kann zum einen eine Bibliothek als Institution bezeichnen, zum anderen die spezielle Funktion einer Bibliothek.<sup>13</sup> Da es in Deutschland keine einheitliche Verwendung des Begriffs gibt, kann er sich also auf eine kleine Spezialbibliothek beziehen, auf die Sonderfunktion einer

<sup>9</sup> RAABE: Blaubuch (2006), S. 117.

<sup>10</sup> RAABE: Blaubuch (2006), S. 117.

<sup>11</sup> RAABE: Blaubuch (2006), S. 122.

<sup>12</sup> Vgl. KNOCHÉ: Forschungsbibliothek (1993), S. 293.

<sup>13</sup> Vgl. FUCHS: Forschungsbibliothek (2012), S. 148.

zentralen Hochschulbibliothek oder auf eine eigenständige Bibliothek mit umfangreichem historischem Bestand.<sup>14</sup>

Hierzulande ist der Terminus ‚Forschungsbibliothek‘ vor allem mit den Namen zweier Männer verbunden: Bernhard Fabian und Paul Raabe.

Bernhard Fabian hat 1983 in seiner Studie „Buch, Bibliothek und geisteswissenschaftliche Forschung“ das Bild einer Forschungsbibliothek vorgegeben. „Als geisteswissenschaftliches Laboratorium muß die Forschungsbibliothek auf den prekären Charakter des Forschungsprozesses abgestellt sein. Sie muß dem Forscher erlauben, seinen spontanen Einfall mit größtmöglicher Effizienz am empirischen Material zu überprüfen. Sie muß ihn zudem in die Lage versetzen, eine Fragestellung durch die Primär- und Sekundärliteratur verfolgen zu können - gleichviel wohin der Weg führt.“<sup>15</sup>

Paul Raabe war es, der als erster eine Forschungsbibliothek einrichtete – und zwar schon vor 1983 -, indem er als deren Leiter die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel zu einer ‚Forschungs- und Studienstätte‘ ausbaute.

In der deutschen Bibliothekslandschaft stand man dem neuen Typus ‚Forschungsbibliothek‘, wie ihn die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel darstellt, durchaus skeptisch gegenüber. Hauptgegenargument war (und ist) die Auffassung bzw. Frage, ob nicht jede wissenschaftliche Bibliothek eine Forschungsbibliothek sei. Im weiteren Sinn trifft dies wohl zu, da auch die wissenschaftlichen Bibliotheken Literatur für die Forschung sammeln, erschließen und zugänglich machen. Auch nach Auffassung Bernhard Fabians sollten die Universitäts- und Landesbibliotheken die Funktion von Forschungsbibliotheken haben. So beschreibt er es in seiner o. g. Studie, in der er eine Forschungsinfrastruktur in Deutschland forderte, in deren Zentrum die Bibliotheken der ‚Sammlung deutscher Drucke‘ stehen sollten, umgeben durch einen Ring von Forschungsbibliotheken - Bibliotheken mit bedeutenden historischen Beständen oder Spezialbeständen und ausgewählte Universitäts- und Landesbibliotheken.<sup>16</sup>

In Fachkreisen gibt es Stimmen, die dafür plädieren, dass die Universitätsbibliotheken wegen ihrer Bestandsgröße und ihrem großen Personalstab diese Funktion übernehmen sollten.<sup>17</sup>

Doch ist zu fragen, ob Hochschulbibliotheken diese Aufgabe wirklich angemessen wahrnehmen können, da die Universitäten wegen der knapper gewordenen Finanzmittel die Arbeit ihrer Bibliotheken immer mehr auf die Dienstleistungen für Studierende und Professoren am Ort beschränken.<sup>18</sup> Landesbibliothekarische Aufgaben, der Ausbau überregionaler Sammelschwerpunkte und die Pflege und Erschließung von

---

<sup>14</sup> Vgl. KNOCHE: Forschungsbibliothek (1993), S. 294

<sup>15</sup> FABIAN: Buch, Bibliothek und geisteswissenschaftliche Forschung (1983), S. 34.

<sup>16</sup> Vgl. KNOCHE: Forschungsbibliothek (1993), S. 292.

<sup>17</sup> So z. B. Thomas Fuchs, Leiter der Abteilung Sondersammlung an der Universitätsbibliothek Leipzig. Vgl. FUCHS: Forschungsbibliothek (2012), S. 148.

<sup>18</sup> Vgl. KNOCHE: Forschungsbibliothek (2005), S. 59.

Sondersammlungen kommen dadurch zu kurz. Forschungsbibliotheken dagegen unterliegen nicht den Zwängen eines Hochschulbetriebs. Sie können ihrem Auftrag besser gerecht werden, nämlich ihren für die Forschung wichtigen Bestand zu erschließen und zugänglich zu machen. So bieten Forschungsbibliotheken mit ihren großen Altbeständen die Möglichkeit, in besonderer Weise mit Büchern als historischen Quellen zu arbeiten. Das ist vor allem für die historisch arbeitenden Geisteswissenschaften wichtig. Forschungsbibliotheken bieten ihnen neben dem historischen Quellenmaterial ihrer Altbestände auch die entsprechende Sekundärliteratur.

Als Forschungsbibliothek im engeren Sinn kann man folglich eine Bibliothek bezeichnen, die über einen umfangreichen Bestand zu einem Fachgebiet verfügt und nicht nur einer einzelnen Institution dient, sondern generell der Forschung in diesem Fachbereich.

1993 musste Michael Knoche, Direktor der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar, noch feststellen, dass die Verwendung des Terminus ‚Forschungsbibliothek‘ in der deutschen Fachliteratur eher ungewöhnlich sei. So begegne der Begriff in den Nachschlagewerken zur Buch- und Bibliotheksgeschichte nicht, es sei denn in der jüngsten Zeit mit Hinweis auf Fabian.<sup>19</sup> In der 3. Auflage des Standardwerkes „Das Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland“ von 1999 findet sich dann bereits eine mehrseitige Beschreibung der Forschungsbibliotheken, die darin als „kleine, aber wichtige Gruppe von Bibliotheken“ bezeichnet werden, „die in der bisherigen Bibliothekstypologie noch keinen besonderen Platz hatte“.<sup>20</sup> Es werden auch Kriterien benannt, die sich vor allem auf die Entwicklung der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar seit den 1970er Jahren beziehen und auf den von Knoche 1993 aufgestellten Kriterien beruhen. Da seitdem der Begriff ‚Forschungsbibliothek‘ immer häufiger verwendet wurde, sind solche Kriterien sehr hilfreich. Demnach sind Forschungsbibliotheken<sup>21</sup>

- (1) auf die historisch arbeitenden Geisteswissenschaften hin ausgerichtet,
- (2) sie besitzen einen gewissen Grad institutioneller Unabhängigkeit
- (3) und eine gewisse Bestandsgröße,
- (4) verfügen über ein bedeutendes Reservoir an historischen Beständen,
- (5) entfalten Engagement auf dem Gebiet der Bestandserschließung,
- (6) sollten Präsenzbibliotheken sein,
- (7) müssen die Forschungsliteratur möglichst in Freihandaufstellung vorhalten,
- (8) sehen in Wissenschaftlern ihre eigentliche Klientel,
- (9) widmen sich in hohem Maße der konservatorischen und restauratorischen Bestandspflege,

---

<sup>19</sup> Vgl. KNOCHE: Forschungsbibliothek (1993), S. 292.

<sup>20</sup> PLASSMANN, Engelbert; SEEFELDT, Jürgen: Das Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland. Ein Handbuch, Wiesbaden, 1999, S. 131–135; zitiert nach RUPPELT: Anstalt (2012), S. 189.

<sup>21</sup> Die folgenden Kriterien zitiert nach KNOCHE: Forschungsbibliothek (1993), S. 294

- (10) sollten ihre eigene Bestandsgeschichte erforschen,
- (11) eignen sich zur Durchführung geisteswissenschaftlicher Großprojekte
- (12) und bieten sich als Veranstaltungsorte für Tagungen und Seminare an.<sup>22</sup>

Bibliotheken, die nach diesen Kriterien als Forschungsbibliotheken qualifiziert sind, lassen sich jedoch nicht in die gängige Bibliothekstypologie einordnen, die

- Nationalbibliotheken und zentrale Universalbibliotheken,
- Landesbibliotheken und andere Regionalbibliotheken,
- Bibliotheken der Universitäten und anderer Hochschulen,
- Spezial- und Fachbibliotheken sowie
- Kommunale Öffentliche Bibliotheken und Bibliotheken anderer Träger zum Zweck der Information, Bildung und Unterhaltung unterscheidet.<sup>23</sup>

Es gibt Gemeinsamkeiten und Unterschiede, aber auch Überschneidungen.<sup>24</sup> Es ist daher zu konstatieren, dass Forschungsbibliotheken einen eigenen Bibliothekstyp darstellen und es an der Zeit ist, „die Forschungsbibliotheken als eigenständigen Bibliothekstyp in Deutschland zu begreifen und als solche zu stärken.“<sup>25</sup> Denn bisher hat sich die Forschungsbibliothek als ein eigenständiger Typus nur in Einzelfällen durchgesetzt. Hier sind die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, die Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar und das Deutsche Literaturarchiv Marbach zu nennen. Oft werden die hohen Kosten als Nachteil der Forschungsbibliotheken ins Feld geführt. „Gemessen an Kennzahlen wie Bestandsgrößen, Nutzerzahlen und Erwerbungsmittel sind sie teure Einrichtungen.“<sup>26</sup> In der Tat sind auch Forschungsbibliotheken mit dem Problem knapper Finanzmittel konfrontiert. Dies darf aber kein Argument sein gegen den Aus- bzw. Aufbau von Bibliotheken mit besonderen historischen Beständen zu Forschungsbibliotheken, die den aus den Großbibliotheken der ‚Sammlung deutscher Drucke‘<sup>27</sup> bestehenden Kern umgeben und ergänzen.

---

<sup>22</sup> Ausführlich bei KNOCHE: Forschungsbibliothek (1993), S. 294.

<sup>23</sup> KNOCHE: Forschungsbibliothek (1993), S. 295.

<sup>24</sup> Siehe dazu ausführlich KNOCHE: Forschungsbibliothek (1993), S. 295.

<sup>25</sup> KNOCHE: Forschungsbibliothek (1993), S. 299.

<sup>26</sup> FUCHS: Forschungsbibliothek (2012), S. 150.

<sup>27</sup> In der Arbeitsgemeinschaft „Sammlung Deutscher Drucke“ arbeiten folgende Bibliotheken zusammen: Bayerische Staatsbibliothek München (zuständig für den Zeitraum 1450-1600), Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (1601-1700), Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (1701-1800), Universitätsbibliothek J. Chr. Senckenberg Frankfurt/Main (1801-1870), Staatsbibliothek Berlin (1871-1912) und die Deutsche Nationalbibliothek (ab 1913)

### 3. Das Konzept

Paul Raabe empfahl im ‚Blaubuch‘, die reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek bei der Stiftung Luthergedenkstätten anzusiedeln. Ihren Ort sollte sie im Augusteum haben, zu dessen Gebäudekomplex auch das heutige Lutherhaus gehört. Das Augusteum allerdings ist seit 1817 Domizil des Evangelischen Predigerseminars und seiner Bibliothek. Raabe schlug deshalb vor: „Die historische Bibliothek des Predigerseminars sollte dieser Forschungsstätte der Luthergedenkstätten-Stiftung als Dauerleihgabe überlassen werden. Wenn im Gebäude des zu restaurierenden Predigerseminars so der Forschungsbereich der Luthergedenkstätten entstünde, wäre auch die Einbeziehung der Archivbestände des Stadtarchivs und der Kirchenarchive zu bedenken.“<sup>28</sup>

Über Jahre wurde seitdem die Debatte über die Errichtung einer solchen von Raabe geforderten Forschungsbibliothek geführt. Nach mehreren inoffiziellen Gesprächen zwischen den Beteiligten kam es am 25. März 2008 auf Einladung des Vorstandsvorsitzenden der Stiftung LEUCOREA, Professor Dr. Ernst-Joachim Waschke, zu einer ersten offiziellen Zusammenkunft. Teilnehmer waren Vertreter der Universitäts- und Landesbibliothek Halle, der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, des Evangelischen Predigerseminars, der Evangelischen Stadtkirchengemeinde, der Städtischen Sammlungen Wittenberg, der Campus Geschäftsstelle<sup>29</sup> sowie der Stiftung LEUCOREA. Es wurde erörtert, „wie unter Nutzung der vorhandenen Bibliotheken und Archive eine moderne Zugangsform für Wissenschaftler und weitere interessierte Nutzer geschaffen werden kann, um Wittenberg als zentralen Ort und Plattform reformationsgeschichtlicher Forschung attraktiv zu gestalten“.<sup>30</sup>

Hinsichtlich des Buchbestandes einer künftigen Forschungsbibliothek zeichnete sich von Beginn an ab, dass die Stiftung Luthergedenkstätten und das Evangelische Predigerseminar die ‚Hauptpartner‘ sein würden. So war es folgerichtig, dass von diesen beiden Einrichtungen eine Konzeption für die Forschungsbibliothek erarbeitet, vom jeweiligen Kuratorium bestätigt und von der Gesellschafterversammlung beschlossen wurde. Aus der Ist-Analyse der beiden bestehenden Bibliotheken entstand eine Soll-Konzeption, die die Aufgaben der künftigen Bibliothek berücksichtigt.<sup>31</sup>

Nach dieser Konzeption wird die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek Wittenberg eine Magazinbibliothek mit geschlossenem Magazin sein, da ihr Buchbestand überwiegend aus historischen Drucken mit Erscheinungsdatum bis 1850 besteht. Sie wird eine

---

<sup>28</sup> RAABE: Blaubuch (2006), S. 122.

<sup>29</sup> Campus Wittenberg ist ein eingetragener Verein, gegründet 2006, in dem verschiedene Institutionen (darunter die Stiftung LEUCOREA, die Stiftung Luthergedenkstätten und das Evangelische Predigerseminar) zusammenarbeiten mit dem Ziel, die Bildungsangebote in Wittenberg miteinander zu vernetzen.

<sup>30</sup> Protokoll der Besprechung vom 25. März 2008.

<sup>31</sup> NAUMANN: Raumprogramm (2009), S. 49.

Präsenzbibliothek sein und über einen Freihandbereich verfügen, d. h. über einen offenen Katalog- und Auskunftsbereich, Leseplätze, Buchstellflächen im Lesesaal sowie über ein sachlich geordnetes Freihandmagazin, in dem die Forschungsliteratur ab 1851 eingeordnet ist. Diese kann auch ausgeliehen werden, sofern es sich nicht um wertvolle Unikate handelt.

Die Forschungsbibliothek soll Dienstleister für die nationale und internationale Forschergemeinschaft im Bereich Frühe Neuzeit, Reformationsgeschichte und Lutherische Orthodoxie sein. In Kooperation mit weiteren Partnern sollen gemeinsame Forschungsvorhaben initiiert und umgesetzt werden.

Aus der besonderen Geschichte und den Aufgaben der beiden Einrichtungen, aus deren Beständen die Forschungsbibliothek gebildet wird, soll diese zudem die Arbeit der Stiftung Luthergedenkstätten unterstützen sowie die erforderliche Literatur für die Ausbildung am Evangelischen Predigerseminar bereitzustellen.

Der Bestand der Forschungsbibliothek wird über die verschiedenen Online-Datenbanken (wie z. B. Gemeinsamer Bibliotheksverbund GBV,<sup>32</sup> Verzeichnis der Drucke des 16. Jahrhunderts VD16 und Verzeichnis der Drucke des 17. Jahrhunderts VD17<sup>33</sup>) weltweit recherchierbar sein, wodurch auch der schnelle Zugriff auf bereits digitalisierte Bestände und entsprechende Verzeichnisse gewährleistet ist.

Der Bestand der künftigen Forschungsbibliothek ist fachspezifisch ausgerichtet und wird mit einem Umfang von ca. 210.000 Bänden vergleichsweise klein sein. Es ist deshalb sinnvoll, dass die Forschungsbibliothek nicht ausschließlich mit ihren eigenen bibliothekarischen Ressourcen arbeitet. Das bedeutet, dass für bestimmte Forschungsprojekte notwendige Literatur, die in der Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek nicht vorhanden ist, aus anderen Bibliotheken und Einrichtungen entliehen und temporär dem eigenen Bestand hinzugefügt wird. Um solch ein Konzept umzusetzen, ist eine enge Zusammenarbeit mit der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und der Universitäts- und Landesbibliothek Halle beabsichtigt. Aufgrund der historisch gewachsenen Verbindung<sup>34</sup> liegt diese Kooperation nahe. Sie ermöglicht die Einbindung der Wittenberger Forschungsbibliothek in die Forschungslandschaft und jeweils aktuelle Projekte, für die durch die Verbindung mit einer Universität und deren Bibliothek ein attraktives Umfeld geschaffen werden kann.

---

<sup>32</sup> Siehe [www.gbv.de](http://www.gbv.de).

<sup>33</sup> Siehe [www.vd16.de](http://www.vd16.de) bzw. [www.vd17.de](http://www.vd17.de).

<sup>34</sup> Siehe dazu die Ausführungen in den Abschnitten 3.1. und 3.4.

Die Konzeption beschreibt den nach den Vorgaben des DIN Fachberichts 13 berechneten Flächenbedarf mit insgesamt 1.934 qm, der sich wie folgt gliedert:

- Magazinbereich (Magazin, Freihandmagazin, Handapparat Lesesaal): 1.462 qm
- Benutzerbereich (Arbeitsplätze, Fläche für Kopierer und Altbestandskataloge, Garderobe und Toiletten): 110 qm
- Mitarbeiterbereich (Büros, Sozialraum, Toiletten): 171 qm

Die Konzeption sieht einen jährlichen Anschaffungsetat für Bücher und Zeitschriften von 60.000 € sowie einen Etat für Sachkosten, Publikationen und Tagungen von 40.000 € vor.

Die Forschungsbibliothek soll über folgenden Personalstand verfügen:

- 0,5 VE für Sachbearbeitung und 0,5 VE Sekretariat;
- 1,0 VE Mitarbeiter für Bestandserhaltung und Buchpflege;
- 2,0 VE gehobener Dienst: Diplombibliothekare, die für Erwerbung, Erschließung und Benutzung verantwortlich sind;
- 2,0 VE höherer Dienst: Bibliotheksdirektor, der die Bibliothek leitet, für Öffentlichkeitsarbeit und Projektentwicklung zuständig ist und gegenüber der Gesellschafterversammlung als Bibliotheksgeschäftsführer fungiert.

Stellvertretender Direktor, dem als geisteswissenschaftlichen Administrator die Datenbankbetreuung und Erschließung des Altbestands obliegt.

Die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek soll von 9.00 Uhr bis 17.00 Uhr für die Allgemeinheit geöffnet haben. Außerhalb dieser Öffnungszeiten wird sie nach Absprache nutzbar sein.

Fünf Jahre nach dem ersten offiziellen Treffen der künftigen Gesellschafter und vielen weiteren Beratungen und Verhandlungen wurde am 20. Dezember 2012 schließlich der Gesellschaftervertrag unterzeichnet. Damit gründeten „die Union Evangelischer Kirchen in der Evangelischen Kirche in Deutschland (durch das Evangelische Predigerseminar Wittenberg), die Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (durch die Universitäts- und Landesbibliothek Halle) und die Stiftung LEUCOREA zum 01.01.2013 eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts zu dem Zweck, in Wittenberg eine reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek gemeinsam einzurichten und gemeinsam zu betreiben.“<sup>35</sup> Als Ziel wird formuliert: „Die Forschungsbibliothek soll die für reformationsgeschichtliche Forschung und Lehre bedeutsamen Bibliotheks- und Archivbestände insbesondere der Wittenberger Einrichtungen räumlich [...] zusammenführen und der wissenschaftlichen Nutzung zugänglich machen. Sie dient zugleich

---

<sup>35</sup> Gesellschaftervertrag § 1 (1).

dem Predigerseminar als Bibliothek für den Lehrbetrieb sowie der Stiftung Luthergedenkstätten für ihre Forschungs- und Ausstellungszwecke.<sup>36</sup>

Der Gesellschaftervertrag legt den Beitrag der Partner zur gemeinsamen Forschungsbibliothek fest:<sup>37</sup>

- die Verwendung eines Bibliotheksetats zur Anschaffung von Beständen, die der Forschungsbibliothek zur Nutzung überlassen werden,
- die Zweckbindung eines Sachmitteleats für den laufenden Betrieb der Forschungsbibliothek,
- Personaleinsatz im Umfang der derzeit in den jeweiligen Einrichtungen vorhanden Personalstellen.<sup>38</sup>

Eine vollständige Fusion der Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars und der Bibliothek der Stiftung Luthergedenkstätten war von vornherein ausgeschlossen worden, „da beiden Partnern bezüglich ihrer Bestände der Eigentumsvorbehalt essentiell ist.“<sup>39</sup> Deshalb regelt der Gesellschaftervertrag, dass die Eigentumsverhältnisse an den zur Nutzung überlassenen Gegenständen unberührt bleiben. Zum Zeitpunkt der Überlassung wird ein gemeinsames Inventarverzeichnis erstellt, aus dem hervorgeht, welchem Gesellschafter welche Gegenstände gehören. Dessen ungeachtet kann die Gesellschafterversammlung für einzelne oder bestimmte Arten von Anschaffungen beschließen, dass sie zu gemeinschaftlichem Vermögen erworben werden. Unabhängig von den eigentumsrechtlichen Verhältnissen sollen die Bestände der Forschungsbibliothek gemeinsam in einem öffentlichen elektronischen Katalog nachgewiesen werden.<sup>40</sup>

Gemäß Paragraph 7 des Gesellschaftervertrages wird ein wissenschaftlicher Beirat die Arbeit der Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek begleiten und unterstützen sowie die Gesellschafterversammlung in allen Fragen beraten, die die Aufgaben der Forschungsbibliothek betreffen. Die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats werden durch die Gesellschafter einvernehmlich berufen.<sup>41</sup> Im Beirat wird der bibliothekswissenschaftliche Bereich vertreten sein durch Mitglieder aus anderen (Forschungs-) Bibliotheken und der reformationsgeschichtliche Bereich durch Mitglieder aus der universitären Lehre. So sollen die wissenschaftliche Qualität der Arbeit der Forschungsbibliothek und deren Einbindung in die Forschungslandschaft gesichert werden.

---

<sup>36</sup> Gesellschaftervertrag § 1 (2).

<sup>37</sup> Gesellschaftervertrag § 2.

<sup>38</sup> Das bedeutet, dass für den Bibliotheksleiter und den Geisteswissenschaftlichen Administrator sowie für Mitarbeiter in Verwaltung und Sekretariat zusätzliche Stellen einzurichten sind.

<sup>39</sup> Konzeptpapier vom 28.11.2011, Pkt. 2.

<sup>40</sup> Gesellschaftervertrag § 3 (1).

<sup>41</sup> Gesellschaftervertrag § 7.

Paragraph 2 (1) des Gesellschaftervertrages legt fest, dass das Evangelische Predigerseminar und die Stiftung Luthergedenkstätten ihre Buchbestände der Forschungsbibliothek zur Nutzung überlassen. Im Folgenden sollen diese Bibliotheken näher betrachtet, die anderen Gesellschafter vorgestellt und mögliche künftige Partner benannt werden.

### **3.1. Die Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars<sup>42</sup>**

Da die Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars zu einem nicht unerheblichen Teil aus Beständen der ehemaligen Universitätsbibliothek besteht, ist ihre Geschichte eng verbunden mit der Geschichte der Wittenberger Universität und deren Bibliothek.

Im Jahr 1502 gründete der sächsische Kurfürst Friedrich der Weise in Wittenberg, seiner neuen Residenzstadt, die Universität ‚Leucorea‘. Bedingt durch die ‚Leipziger Teilung‘ des Hauses Wettin 1485 verfügte er auf seinem Territorium bislang über keine höchste Bildungsstätte, da sich die sächsische Landesuniversität in Leipzig und damit auf albertinischem Gebiet befand. Kaiser Maximilian I. erteilte das Privileg zur Universitätsgründung am 6. Juli 1502, die päpstliche Bestätigung erfolgte am 20. Juni 1507.

Friedrich der Weise beauftragte im Jahr 1512 seinen Geheimsekretär Georg Spalatin mit dem Ausbau der kurfürstlichen Bibliothek zur Universitätsbibliothek. Spalatin war schon 1505-1507 im Kloster Georgenthal/Thüringen für die dortige Bibliothek verantwortlich gewesen. Er orientierte sich beim Aufbau der Wittenberger Universitätsbibliothek an den Beständen von renommierten Klosterbibliotheken und ließ sich eigens dazu Abschriften ihrer Kataloge anfertigen und zukommen, so u. a. von der bibliotheca publica des Klosters Alzelle und von der Bibliothek des Dominikanerklosters Leipzig. In den Folgejahren unternahm Spalatin Reisen bis nach Italien und Frankreich, um Bücher für die Wittenberger Universitätsbibliothek zu beschaffen, so dass diese schon bald über einen erlesenen Buchbestand verfügte. Die Bibliothek befand sich im Wittenberger Schloss und wuchs in ihrem Bestand bis 1547 auf ca. 1.500 Bände. In diesem Jahr wurde der Schmalkaldische Krieg durch die Schlacht bei Mühlberg entschieden: die im Schmalkaldischen Bund zusammengeschlossenen protestantischen Fürsten und Städte unter Führung des sächsischen Kurfürsten Johann Friedrich und des hessischen Landgrafen Philipp unterlagen dem Heer des katholischen Kaisers Karl V. In Folge dessen verlor Johann Friedrich die Kurwürde und wurde auf seine thüringischen Gebiete zurückgedrängt. Er musste Wittenberg verlassen und nahm seine Residenz in Weimar. Johann Friedrich führte die im Schloss befindliche Bibliothek als sein bewegliches Eigentum mit sich – und dies zu Recht, denn die Bibliothek war zwar für den

---

<sup>42</sup> Die folgenden Ausführungen beziehen sich im wesentlichen auf die Angaben in SCHULZ: Bibliothek (2000), S. 176-183.

universitären Gebrauch bestimmt, eigentumsrechtlich aber war sie eine Fürstenbibliothek. Sie gelangte über Weimar nach Jena und bildete dort den Grundstock für die Bibliothek der 1558 neu gegründeten thüringischen Landesuniversität, wo die Bände der ‚Bibliotheca Electoralis‘ noch heute aufbewahrt werden.

Kursachsen fiel an die Albertiner, die die Universität in Wittenberg neben ihrer Landesuniversität in Leipzig bestehen ließen. Doch benötigte man in Wittenberg eine neue Universitätsbibliothek - dies um so dringender, als die Universität Wittenberg damals die meistbesuchte Universität im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation war und sich in dieser Zeit zu einem der wichtigsten theologischen Zentren Europas entwickelte.

Der Neuaufbau der Bibliothek erfolgte zunächst vor allem durch Schenkungen und Stiftungen, zumeist von Wittenberger Professoren oder begüterten Studenten. Erst als die Universitätsbibliothek 1593 mit einem eigenen Etat ausgestattet wurde, konnte ihr Bestand auch durch Kauf erweitert werden.

1598 zog die Bibliothek in das neu errichtete Augusteum,<sup>43</sup> benannt nach seinem Stifter Herzog August I. von Sachsen. Neben dem ‚Collegium Fridericianum‘ bildete das ‚Collegium Augusteum‘ zusammen mit dem Gebäude des ehemaligen Augustinerklosters und dem 1571 errichteten Seitengebäude das zentrale universitäre Gebäudeensemble.<sup>44</sup> Im linken Erdgeschossbereich des Augusteums waren für die Bibliothek Räumlichkeiten mit einem großen Saal vorgesehen. Vom Eindruck eines Bibliothekssaales ist allerdings kaum noch etwas zu spüren, nachdem mit wachsendem Buchbestand Regale auch in der Mitte des Saales aufgestellt werden mussten.<sup>45</sup> Vollends ging dieser Eindruck verloren, als in den 1960er Jahre ein doppelstöckiges Regalsystem eingebaut wurde.<sup>46</sup>

Nachdem Napoleon die Universität Wittenberg 1814 hatte schließen lassen und im Ergebnis des Wiener Kongresses 1815 die sächsischen Gebiete um Wittenberg zu Preußen gekommen waren, ordnete König Friedrich Wilhelm III. an, die Universitäten Wittenberg und Halle zu vereinigen, sodass am 12. April 1817 die Vereinigte Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg gegründet wurde. Als Nachfolgeeinrichtung der Universität Wittenberg entstand 1817 auf Erlass des preußischen Königs das ‚Königlich Preußische Predigerseminar‘, das seither seinen Sitz im Augusteum hatte. Gedacht war es zunächst als Eliteseminar, in dem die besten Absolventen des Theologiestudiums aus der preußischen Landeskirche auf ihre praktische Tätigkeit im Gemeindepfarramt vorbereitet werden sollten. Diese Ausbildung war also zunächst nur einigen Theologen vorbehalten; seit 1928 aber ist der Besuch des Predigerseminars obligatorisch für jeden angehenden Pfarrer. Die ehemalige Schloss- und

---

<sup>43</sup> Siehe Abb. 1: Collegium Augusteum, Straßenansicht.

<sup>44</sup> Siehe Abb. 2: Collegium Augusteum (Hofansicht) mit Seitengebäude und ehemaligem Augustinerkloster.

<sup>45</sup> Siehe Abb. 3: Bibliothekssaal, Foto 1927.

<sup>46</sup> Siehe Abb. 4 und 5 Regalsystem im Magazin.

Universitätskirche wurde Kirche des Predigerseminars für die Ausbildung der zukünftigen Pfarrer.<sup>47</sup>

Im Zuge der Vereinigung der beiden Universitäten erfolgte die Teilung der inzwischen auf ca. 50.000 Bände angewachsenen Wittenberger Universitätsbibliothek. Zwei Drittel des Bestandes wurden in die Universitätsbibliothek Halle überführt, darunter zwei bedeutende Sammlungen: die Ponickausche Bibliothek und die Ungarische Bibliothek.<sup>48</sup> Ein Drittel des Bestandes, die theologische und philologische Literatur, verblieb zum Gebrauch durch das Predigerseminar in Wittenberg, ferner alle in Halle bereits vorhandenen Werke aus den anderen Wissenschaftsbereichen sowie eine Sammlung von ca. 10.000 größtenteils in Wittenberg entstandenen Dissertationen und eine Funeraliensammlung mit mehr als 4.000 Leichenpredigten aus dem mitteldeutschen Raum.

Für die Bestandsvermehrung der Bibliothek war seit Gründung des Predigerseminars das preußische Ministerium für Geistliche, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten verantwortlich. Bei den Erwerbungen sah man sich einerseits dem reformatorischen Erbe verpflichtet, hatte andererseits aber auch die Funktion der Bibliothek für das Predigerseminar im Blick, für dessen Lehrbetrieb stets die aktuelle theologische Literatur angeschafft wurde.

Das Ministerium veranlasste zudem den Ankauf von zwei großen Bibliotheken mit Mitteln aus dem Privatvermögen des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. Zum einen ist dies die Bibliothek Heinrich Leonhard Heubners (1780-1853), der einer der letzten Professoren der Universität Wittenberg und dritter Gründungsdirektor des Predigerseminars war. Die etwa 12.000 Bände umfassende Bibliothek zeichnet sich durch enzyklopädische Breite aus; sie enthält neben theologischen auch geographische und literarische Werke.

Zum anderen wurde die reformationsgeschichtliche Sammlung aus der Bibliothek des Halberstädter Oberdompredigers Christian Friedrich Bernhard Augustin (1771-1856) erworben, die 1869 durch Ministerialbeschluss geteilt wurde: Einen Teil, bestehend aus 1021 Drucken aus der Zeit des 16. – 19. Jahrhunderts, erhielt das Evangelische Predigerseminar. Der andere Teil der Sammlung diente als Grundstock für die Ausstellung in der ‚Lutherhalle‘.

Die in der Weimarer Reichsverfassung festgeschriebene Trennung von Staat und Kirche<sup>49</sup> bedeutete das Ende der staatlichen Schulaufsicht über das Predigerseminar und damit auch der Verbindung des Evangelischen Predigerseminars zum preußischen Unterrichtsministerium. Seitdem ist das Seminar selbst verantwortlich für den Bucherwerb. Neben der etatmäßigen Erwerbung wuchs die Bibliothek vor allem durch Schenkungen. In jüngerer Zeit gelangten die Sammlungen des Göttinger Theologen Wolfgang Trillhaas und des Reformationsgeschichtlers

---

<sup>47</sup> Vgl. FREYBE: Leben und Lernen (2004), S. 83.

<sup>48</sup> Nähere Ausführungen zu diesen Sammlungen in Abschnitt 3.4.

<sup>49</sup> Weimarer Reichsverfassung Artikel 136-139.

Joachim Rogge in die Bibliothek. Außerdem wurden Teilbestände aus der Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars Brandenburg und aus der aufgelösten Bibliothek der Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche der Union in Berlin übernommen, letzterer aus ca. 2.000 reformatorischen Flugschriften bestehend.

Heute verfügt die Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars über einen Bestand von ca. 160.000 Bänden sowie 80 laufenden Zeitschriften und ist damit eine der größten evangelischen Kirchenbibliotheken in Deutschland. Sie umfasst die Hauptabteilungen UB-Abteilung (ehemalige Universitätsbibliothek), Heubner-Abteilung (Bibliothek Heinrich Leonhard Heubners), Mittlere Abteilung (Erwerbungen von 1817 bis 1945) und Neue Abteilung (Erwerbungen ab 1945).

Etwa die Hälfte des Buchbestandes ist historischer Altbestand, darunter 12 mittelalterliche Handschriften, 500 Inkunabeln, 11.000 Drucke des 16. Jahrhunderts, 28.000 Drucke des 17. Jahrhunderts und 35.000 Drucke des 18. Jahrhunderts. Damit beherbergt die Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars nicht nur die umfangreichste Sammlung historischer Drucke in Wittenberg, sondern auch den größten Altbestand aller evangelischen Kirchenbibliotheken in Deutschland.

Zwei Drittel des historischen Bestandes entfallen auf Theologie, etwa ein Drittel auf Geschichte, Philosophie, Philologie, Naturwissenschaft und Biographien.

Zum Altbestand der Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars gehören neben der oben erwähnten Sammlung von Dissertationen und den Funeralia

- 365 Gesamt- und Teilausgaben der Bibel, darunter 11 Inkunabeln, 91 Drucke aus dem 16. Jahrhundert, 64 aus dem 17. Jahrhundert, 92 aus dem 18. Jahrhundert und 109 aus dem 19. Jahrhundert
- Werke zu den theologischen Lehrmeinungen und den Religionsstreitigkeiten
- theologische Drucke aus dem 16. und 17. Jahrhundert, darunter Flugschriften und Erstdrucke der Wittenberger Reformatoren
- Bände aus dem Besitz Martin Luthers sowie mit Marginalien Martin Luthers und anderer Reformatoren
- theologische Enzyklopädien
- Streitschriften zu bestimmten theologischen Auseinandersetzungen
- Werke von Wittenberger Professoren, die die im 17. Jahrhundert vorherrschende lutherische Orthodoxie repräsentieren
- Werke zur Historischen Theologie, darunter das ‚Corpus reformatorum‘ mit den Werken der Reformatoren Melancthon, Calvin und Zwingli.

Als Deposita werden in der Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars die Kirchenbibliothek Heringen und die Kirchenbibliothek St. Blasii Nordhausen aufbewahrt.

Die Bibliothek der Evangelischen Kirche St. Michael Heringen<sup>50</sup> verdankt ihre Gründung einem Legat des Heringer Ratsherren und Bürgermeisters Heinrich Offeney (latinisiert 'Offenius', gest. 1577), durch das bis ins 18. Jahrhundert Bücher erworben werden konnten. Der Buchbestand wuchs vor allem in der Amtszeit des Pfarrers August Wilhelm Reinhardt von 1731 bis 1770. Nach dessen Tod gelangten weitere Bücher aus seinem Besitz als Stiftung in die Bibliothek, ebenso aus dem Nachlass des Archidiakons Christoph Ludwig Obbarius (amtierend 1740-1761). Bei der Kirchenbibliothek Heringen handelt es sich um eine abgeschlossene historische Sammlung, zu der eine Vielzahl von Kleinschriften gehört. Ihr Bestand ist vorwiegend theologisch ausgerichtet. Unter den 2.254 Titeln finden sich Werke zur Bibelauslegung und zur Kirchengeschichte sowie Gesamt- und Einzelausgaben der Schriften Martin Luthers, Philipp Melancthons und Georg Majors. Von Luthers Werken liegen in der Kirchenbibliothek Heringen sowohl die Wittenberger und die Jenaer als auch die Hallesche Ausgabe vor. Eher außergewöhnlich für eine Kirchenbibliothek sind die vorhandenen vier Auktionskataloge von Gelehrtenbibliotheken, z.B. des Johann Christoph Gottsched, und die 17 bibliotheksgeschichtlichen Werke, z.B. zur Druck- und Buchgeschichte sowie zur Katalogisierung. Zum Bestand gehören außerdem 23 Zeitschriften des 18. Jahrhunderts, vorwiegend kirchlichen bzw. theologischen Inhalts, darunter aber auch Zeitschriften aus dem Bereich Schulerziehung und Schulwesen.

Auch die Kirchenbibliothek St. Blasii Nordhausen<sup>51</sup> ist eine abgeschlossene Sammlung. Sie besteht überwiegend aus Bänden der Bibliothek des ehemaligen Servitenklosters Himmelgarten („Hortus Coeli“), das 1295 in unmittelbarer Nähe der Stadt Nordhausen als Niederlassung des 1233 entstandenen Ordens der Marienknechte („Ordo Servorum Mariae“) gegründet worden war. Der zielgerichtete Aufbau einer Bibliothek erfolgte am Ende des 15. Jahrhunderts unter Johannes Huter (latinisiert „Pilearius“). 1489 hatte ihn sein Orden zum Studium an die Universität Erfurt entsandt, wo er 1495 den Magister- und 1514 den Dokortitel der Theologie erlangte. 1510 wird er erstmals als Prior des Klosters Himmelgarten genannt. Der Buchbestand der Klosterbibliothek spiegelt Huters enge Verbindungen zur Erfurter Universität und den Erfurter Humanistenkreisen wieder. Seine Buchwerbungen waren bestimmt durch den Geist des Humanismus, die Klosterreform im Zusammenhang mit der „Devotio moderna“ und die Auseinandersetzungen mit der reformatorischen Bewegung. So finden sich im Bestand Werke der antiken Schriftsteller, der Kirchenväter, des Wilhelm von Ockham, Erasmus von Rotterdam, Johannes Gerson und Geiler von Keyserberg. Unter den

---

<sup>50</sup> Siehe dazu ausführlicher VON RABENAU: Predigerseminar (2000), S. 184-185.

<sup>51</sup> Siehe dazu ausführlicher LANGE: Predigerseminar (2000), S. 186-187.

reformatoren Schriften der ehemaligen Klosterbibliothek sind allein zehn von Martin Luther verfasste. Vor der Zerstörung und Auflösung des Klosters Himmelgarten im Bauernkrieg wurde die Bibliothek 1525 nach Nordhausen gebracht und gelangte 1552 in die dortige St. Blasii - Kirche, wo sie als evangelische Kirchenbibliothek weitergeführt und genutzt wurde. Von ihr sind heute in Wittenberg noch 356 Bände mit 834 Titeln vorhanden. Der Wert der Kirchenbibliothek St. Blasii mit den Bänden aus dem Kloster Himmelgarten besteht einerseits in ihren seltenen und teils unikalenen Drucken, darunter zahlreiche Inkunabeln und Frühdrucke. Andererseits liegt ihre Bedeutung aber vor allem in ihrem historischen Kontext: Der für den Bucherwerb zuständige Johannes Huter war zu Martin Luthers Studienzeiten Magister an der Erfurter Universität und schloss sich später der Reformation an. Am Buchbestand der Klosterbibliothek ist dieser Wandel abzulesen: von der Scholastik über Humanismus bis hin zur Reformation bzw. zum Beginn der Neuzeit. So handelt es sich bei den Büchern der Kirchenbibliothek St. Blasii um Literatur aus dem Übergang vom Spätmittelalter zur Reformationzeit bzw. zum Beginn der Neuzeit, vom 'Vorabend der Reformation' also.

1989 wurde die Kirchenbibliothek St. Blasii durch die Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche der Union (EKU) unter die Aufsicht der Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars gestellt und nach Wittenberg verbracht.

Zum Bestand der Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars gehören außerdem eine Kunstsammlung, bestehend aus 70 Gemälden mit Porträts von Professoren, Kurfürsten und Reformatoren, sowie eine umfangreiche Graphiksammlung mit Holzschnitten und Kupferstichen von Persönlichkeiten des 16. bis 18. Jahrhunderts. Beide Sammlungen enthalten Werke von Lucas Cranach dem Älteren und dem Jüngeren.<sup>52</sup>

Erwähnenswert ist, dass die Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars eine größere Anzahl von Drucken mit so genannten Wittenberger Einbänden besitzt. Wittenberg war im 16. Jahrhundert nicht nur im Bereich des Buchdrucks führend, sondern bildete auch den „Mittelpunkt der Einbandkunst im deutschen Sprachbereich“<sup>53</sup> und prägte darüber hinaus den Einbandstil auch in anderen europäischen Ländern, soweit sie sich der Reformation angeschlossen hatten. Denn die Herausbildung des so genannten Wittenberger Stils in der Einbandkunst hatte ihren Ursprung im Wirken Martin Luthers und der anderen Reformatoren, durch das sich in Wittenberg eine rege Tätigkeit von Druckereien und Buchbindereien entwickelte. Charakteristisch für den Wittenberger Einbandstil ist die Gestaltung des Buchdeckels mit einem rechteckigen Zentrum und ein- oder mehrfacher

---

<sup>52</sup> Siehe Abb.6: Lesesaal mit Gemälden aus der Sammlung der Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars.

<sup>53</sup> Helmar Junghans in „Wittenberg als Lutherstadt“ (1979), zitiert nach VON RABENAU: Einbandkunst (1995), S. 365.

Randung. In das Mittelfeld der Einbanddeckel wurden später zusätzlich Platten mit Darstellungen religiöser Figuren, Personen oder Szenen, oftmals Bildnisse der Reformatoren Martin Luther und Philipp Melanchthon, gesetzt.

Alle Bucheinbände des 15. und 16. Jahrhunderts im Bibliotheksbestand des Predigerseminars werden derzeit erschlossen und in die Einbanddatenbank<sup>54</sup> eingepflegt.

Die Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars ist eine öffentliche Bibliothek in dem Sinne, dass sie über feste Öffnungszeiten verfügt und von jedermann genutzt werden kann. Sie dient nach wie vor einerseits dem Lehrbetrieb des Predigerseminars durch die Bereitstellung der aktuellen Fachliteratur, die im für die Vikare ständig zugänglichen Leseraum des Seminars aufgestellt ist. Andererseits dient die Bibliothek Wissenschaftlern aus aller Welt für ihre reformationsgeschichtliche Forschung, wobei sie im Bereich des Altbestands eine Präsenzbibliothek ist.

Die Predigerseminarsbibliothek ist Mitglied im Deutschen Bibliotheksverband (DBV) und nimmt als solches am Leihverkehr der Bibliotheken teil. Ihre Bestände sind im Gemeinsamen Bibliotheksverbund, im Gesamtkatalog der Wiegendrucke,<sup>55</sup> im Verzeichnis der Drucke des 16. Jahrhunderts und der Drucke des 17. Jahrhunderts elektronisch verzeichnet. Zur besseren Nutzung des historischen Bestandes bei gleichzeitigem Schutz der Originale wurden ca. 25.000 Bände bereits digitalisiert.

### **3.2. Die Bibliothek der Stiftung Luthergedenkstätten<sup>56</sup>**

Zur Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt gehören das Geburtshaus und das Sterbehaus Martin Luthers in Eisleben sowie das Melanchthonhaus und das Lutherhaus in Wittenberg. Letzteres ist „als weltweit größtes reformationsgeschichtliches Museum“<sup>57</sup> der ‚Hauptort‘ der Luthergedenkstätten und befindet sich im Gebäude des ehemaligen Augustinerklosters.<sup>58</sup> Kurfürst Friedrich der Weise ließ das Kloster 1504-1507 für die Augustiner-Eremiten erbauen, die er als ‚Lehrpersonal‘ für den theologischen Lehrbetrieb der neu gegründeten Universität nach Wittenberg geholt hatte. In der ‚Aula‘, dem großen Hörsaal des Klosters, wurden Vorlesungen der theologischen Fakultät gehalten - so auch durch Martin Luther, der die Bibelprofessur innehatte. Seit 1508 wohnte er im Kloster, zunächst als Mönch

---

<sup>54</sup> [www.hist-einband.de](http://www.hist-einband.de)

<sup>55</sup> [www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de](http://www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de)

<sup>56</sup> Die Ausführungen zum Bestand beziehen sich im wesentlichen auf die Angaben in WITTIG: Bibliothek (2000), S. 187-189.

<sup>57</sup> RAABE: Blaubuch (2006), S. 117.

<sup>58</sup> Siehe Abb. 7: Gebäude des ehemaligen Augustinerklosters, heute Lutherhaus.

und seit 1525 zusammen mit seiner Familie.<sup>59</sup> Schon bald nach Luthers Tod im Jahr 1546 zog es Besucher in das ehemalige Kloster, in den ‚Hörsaal Martin Luthers‘ und in die Lutherstube. 1564 wurde das Gebäude von den Erben Martin Luthers der Universität überschrieben. Es diente weiterhin dem Lehrbetrieb, von dem aber die seit 1655 als ‚museum Lutheri‘<sup>60</sup> bezeichnete Lutherstube ausgenommen war.

„Seitdem der Kurkreis Wittenberg infolge des Wiener Kongresses preußisch geworden war, wurde das reformatorische Erbe der Lutherstadt zu einem wichtigen Element preußischer Kirchen- und Kulturpolitik.“<sup>61</sup> Schon ab 1820 gab es staatliche Bestrebungen, im Hintergebäude des Augusteums unter der Bezeichnung ‚Lutherhaus‘ ein Museum einzurichten, doch mussten dabei auch die Nutzungsbedürfnisse des Predigerseminars berücksichtigt werden.<sup>62</sup> Außer den Unterkünften für die Vikare des Predigerseminars waren hier die Lutherschule und Wohnräume für deren Lehrer untergebracht.<sup>63</sup> Die Verhandlungen zwischen den Beteiligten gestalteten sich schwierig. Trotz vielfältiger Anstrengungen in dieser Richtung dauerte es noch Jahrzehnte, bis ein Teil des Hintergebäudes zu einem Museum umgebaut war. In der ersten Etage konnten schließlich einige Räume museal genutzt<sup>64</sup> und 1883, anlässlich des 400. Geburtstags Martin Luthers, als ‚Lutherhalle‘ eröffnet werden. Ab 1911 wurden nach und nach mehr Räume des Hauses für museale Zwecke genutzt. Die neue Einrichtung wurde fast ein halbes Jahrhundert lang nebenamtlich von den Dozenten des Predigerseminars betreut. Das „museum Lutheri“ existierte zwar bereits seit 1655 als Begriff, als Institution etablierte es sich aber erst 1930 mit dem Amtsantritt Oskar Thulins als erster hauptamtlicher Direktor der Lutherhalle.<sup>65</sup> Zuvor fungierte der jeweilige Direktor des Predigerseminars in Personalunion als Kurator der Lutherhalle. Diese war bei ihrer Gründung zwar in erster Linie als ein reformationsgeschichtliches Museum gedacht, doch sollte sie auch eine wissenschaftliche Arbeitsstelle sein und über eine Spezialbibliothek verfügen.<sup>66</sup> So hatte man schon 1877 – in dem Jahr, in dem der Aufruf zur Museumsgründung erging<sup>67</sup> – damit begonnen, für das künftige Museum eine entsprechende Sammlung aufzubauen, da eine solche noch nicht bestand und folglich auch keine Exponate vorhanden waren. Grundlage dafür wurden die

---

<sup>59</sup> Vgl. RHEIN: Deponieren (2004), S. 57.

<sup>60</sup> RAABE: Blaubuch (2006), S. 116.

<sup>61</sup> LAUBE: Lutherhaus (2003), S. 7.

<sup>62</sup> LAUBE: Lutherhaus (2003), S. 134-135.

<sup>63</sup> Die Lutherschule war eine 1834 gegründete Armenfreischule, die bis 1937 existierte.

<sup>64</sup> LAUBE: Lutherhaus (2003), S. 160.

<sup>65</sup> LAUBE: Lutherhaus (2003), S. 8.

<sup>66</sup> PASTERNAK: 177 Jahre, S. 52.

<sup>67</sup> Der Aufruf zur Museumsgründung im Lutherhaus erfolgte durch eine Anzeige im Wittenberger Kreisblatt vom 18. Februar 1877. Die Leitung im Gründungskomitee hatten der Merseburger Regierungspräsident Gustav von Diest (1826-1911) und der Wittenberger Bürgermeister Carl Heinrich Theodor Schild. Vgl. dazu WITTIG: Bibliothek (2000), S. 188.

Sammlungen von Karl Knaake (1835-1905), dem Begründer der Weimarer Lutherausgabe, und von Christian Friedrich Bernhard Augustin (1771-1856).

Der Halberstädter Domprediger Augustin hatte ca. 5.000 Drucke der Reformationszeit zusammengetragen, darunter ca. 1.200 Lutherdrucke, ca. 1.200 Drucke von Zeitgenossen Luthers und ca. 2.000 anonyme Flugschriften, außerdem Autographe der Reformatoren, Gemälde und Münzen. Bei der Sammlung Augustin „handelte es sich neben der aus verschiedenen Provenienzen zusammengetragenen Luthersammlung in der Berliner Staatsbibliothek um die reichhaltigste der Welt.“<sup>68</sup> Der preußische König Friedrich Wilhelm IV. hatte diese reformationsgeschichtliche Sammlung angekauft. Sie wurde im Jahr 1860 als Geschenk des Königs vom Predigerseminar übernommen, zunächst im Seminar aufbewahrt und dann im neu eröffneten Museum „Lutherhalle“ aufgestellt, wo sie den Grundstock der späteren Lutherhallen-Sammlung bildete.

Wurde der Bestand anfangs vorwiegend durch Schenkungen vermehrt, waren später auch Ankäufe möglich. Auffällig ist dabei, dass Gegenstände aus Luthers Leben und seiner Zeit nur vereinzelt als Ausstellungsstücke angekauft wurden. Darin kann man einen Beleg dafür sehen, dass sich die Lutherhalle in erster Linie als Bibliothek und Archiv verstand.<sup>69</sup> Das dürfte in der institutionellen und personellen Verflechtung von Lutherhalle und Predigerseminar begründet liegen, also damit zusammenhängen, dass die Zeit des Bestandsaufbaus geprägt war von Theologen - von den Direktoren des Evangelischen Predigerseminars, die im Nebenamt das Lutherhaus verwalteten. Vor allem unter Julius Jordan, Direktor des Predigerseminars und von 1912 bis 1924 Kurator der Lutherhalle, konnte die Sammlung mittels Ankauf ausgebaut und durch eine sorgfältige Katalogisierung das Fundament für die wissenschaftliche Benutzbarkeit gelegt werden. Unterstützung fand man u. a. durch die 1918 in Wittenberg gegründete Luther-Gesellschaft, zu deren Zielen die Förderung der Lutherhalle gehört. Auf die Initiative der Luther-Gesellschaft gehen auch die Bestrebungen zurück, das Haus nicht nur als Museum, sondern auch zu Tagungszwecken zu nutzen.<sup>70</sup>

Die Stiftung Luthergedenkstätten verfügt heute über einen vielfältigen Bestand an Büchern, Graphiken, Handschriften, Münzen und Medaillen sowie Gemälden, der Leben, Werk und Wirkung Martin Luthers sowie die Geschichte der Reformation und ihre Rezeption veranschaulicht.

Die Bibliothek<sup>71</sup> umfasst ca. 40.000 Titel vom 15. bis 18. Jahrhundert. Darunter sind 50 Inkunabeln, die die geistigen Strömungen in den Jahrzehnten vor der Reformation erkennbar werden lassen.

---

<sup>68</sup> LAUBE: Lutherhaus (2003), S. 139-140.

<sup>69</sup> RHEIN: Deponieren (2001), S. 60.

<sup>70</sup> Vgl. dazu TREU: Lutherhalle (1991), S. 110.

<sup>71</sup> Siehe Abb. 8: Blick in die Bibliothek der Stiftung Luthergedenkstätten im Lutherhaus.

Zum Bestand gehören 2.100 Lutherdrucke. 90 Prozent der Erstausgaben der Schriften Martin Luthers sind vorhanden, so die der reformatorischen Hauptschriften von 1520 ‚An den christlichen Adel deutscher Nation, von des christlichen Standes Besserung‘, ‚Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche‘ und ‚Von der Freiheit eines Christenmenschen‘.

An Bibeldrucken sind die bis 1546 erschienenen Gesamt- und Teilausgaben von Luthers Bibelübersetzung vollständig im Bestand; so das September- und Dezembertestament aus dem Jahr 1522, die erste Vollbibel von 1534 und die letzte von Luther selbst betreute Ausgabe des Neuen Testaments aus dem Jahr 1546. Insgesamt liegen 127 Bibeln des 16. Jahrhunderts, 49 des 17. Jahrhunderts und 86 des 18. Jahrhunderts vor.

Die Bibliothek verfügt über eine Gesangbuchsammlung mit Exemplaren aus dem 16.-18. Jahrhundert. Aus dieser Zeit stammt auch die Sammlung von ca. 15.000 Dissertationen, die vom Wittenberger Melancthonhaus übernommen wurde.

Unter den ca. 7.000 Handschriften befinden sich Briefe und Manuskripte zur Wittenberger Universitätsgeschichte und zur Reformationsgeschichte, darunter solche Martin Luthers und der anderen Reformatoren.

Die weiteren Sammlungen zu Luther, zur Reformation und zu deren Wirkungsgeschichte umfassen 300 Gemälde, 15.000 graphische Blätter und 7.500 handschriftliche Dokumente, außerdem Alltagsgegenstände aus dem 16. Jahrhundert, Münzen und Medaillen.

Zur Gemäldesammlung gehören Lutherporträts von Lucas Cranach dem Älteren und seiner Werkstatt. Auch die Grafiksammlung besteht zu einem Großteil aus Lutherporträts und Darstellungen zu seinem Leben, aber auch aus Bildnissen anderer Reformatoren, Gedenkblättern, Spottbildern und Stadtansichten. Circa 1.400 Grafiken stammen aus dem 16. Jahrhundert, darunter solche von Lucas Cranach dem Älteren und Lucas Cranach dem Jüngeren.

Die Bibliothek der Stiftung Luthergedenkstätten ist eine wissenschaftliche Spezialbibliothek und als Präsenzbibliothek nach vorheriger Vereinbarung der Öffentlichkeit zur Nutzung zugänglich. Sie nimmt als Mitglied im Deutschen Bibliotheksverband am Leihverkehr der Bibliotheken teil. Ihre Bestände sind im Gemeinsamen Bibliotheksverband, im Verzeichnis der Drucke des 16. Jahrhunderts und im Verzeichnis der Drucke des 17. Jahrhunderts elektronisch verzeichnet und damit weltweit online recherchierbar.

### 3.3. Die Stiftung LEUCOREA

1817 hatte der preußische König, dem infolge der Territorialbereinigungen des Wiener Kongresses das zuvor sächsische Wittenberg zugefallen war, die Universität Leucorea faktisch aufgehoben – administrativ vollzogen als Vereinigung mit der Friedrichs-Universität Halle.<sup>72</sup> Damit verlor die Stadt Wittenberg ihre wichtigste Institution, die Universität. Einst eine der renommiertesten Hochschulen Deutschlands, hatte sie zu diesem Zeitpunkt ihre Blütezeit allerdings lange hinter sich. Wittenberg entwickelte sich in der Folgezeit zu einer Garnisonsstadt. Das 1503-04 errichtete Universitätsgebäude, das Collegium Fridericianum, wurde zur Kaserne umgebaut und später als Wohnhaus genutzt. Bestrebungen, die Wittenberger Universität neu zu begründen, blieben erfolglos. Erst nach der Wiedervereinigung Deutschlands 1990 gelang es, in Wittenberg wieder universitäres Leben anzusiedeln, also gewissermaßen einen Wittenberger Standort der Martin-Luther-Universität zu schaffen: Der Landtag Sachsen – Anhalts beschloss im April 1994 die Gründung der Stiftung LEUCOREA an der Martin-Luther-Universität Halle–Wittenberg. Am 31. Oktober des darauf folgenden Jahres wurde die LEUCOREA in Wittenberg eröffnet. Das war einerseits ein Erfolg, bedeutete andererseits aber, dass es – im Gegensatz zu den ebenfalls nach dem Wiener Kongress geschlossenen Universitäten Frankfurt/Oder und Erfurt, die 1991 bzw. 1994 wieder gegründet wurden – keine Neugründung der Universität Wittenberg gab. Eine solche wäre angesichts der Dichte an Universitäten im Umkreis – Halle, Leipzig, Berlin, Potsdam – wohl auch kaum vertretbar gewesen. Wenn die damaligen Erwartungen heute auch als zu hoch eingeschätzt werden müssen – es ist z. B. nicht gelungen, ganze Studiengänge von Halle nach Wittenberg zu verlegen<sup>73</sup> - wurde mit der Stiftung LEUCOREA doch wieder wissenschaftliche Forschung und universitäres Leben in Wittenberg etabliert, und so die Wittenberger Universitätsgeschichte vor Ort fortgeschrieben.<sup>74</sup>

Die historische Kontinuität zur Wittenberger Universität Leucorea kommt nicht nur darin zum Ausdruck, dass auch die Stiftung diesen Namen trägt. Deutlich wird sie auch durch die Tatsache, dass die Stiftung als Rechtsnachfolgerin der alten Universität deren Vermögen übernommen und ihren Sitz im 1998 wiederhergestellten Collegium Fridericianum hat.<sup>75</sup> Die hier angesiedelten Zentren und Institutionen sollen die Forschungslandschaft bereichern sowie Wissenschaft und Forschung, Lehre und Studium an der Martin-Luther-Universität begleiten und unterstützen.<sup>76</sup> Eines dieser Zentren ist das am 31. Oktober 1996 gegründete „Zentrum für Reformationgeschichte und Lutherische Orthodoxie der Martin-Luther-

---

<sup>72</sup> Vgl. PASTERNAK: Wissenschaft (2001), S. 5.

<sup>73</sup> WALTHER: Akademische Wissenschaft (2004), S. 380.

<sup>74</sup> PASTERNAK: Wissenschaft und Höhere Bildung, S. 7.

<sup>75</sup> Siehe Abb. 9: Collegium Fridericianum, Hofansicht.

<sup>76</sup> PASTERNAK: Wissensnetze (2004), S. 385.

Universität Halle–Wittenberg'. Wie der Name sagt, befasst sich dieses Zentrum mit der Erforschung der Reformationsgeschichte sowie der Lutherischen Orthodoxie, einer theologie- und kirchengeschichtlich bedeutsamen Strömung, deren Hauptwirkung von der Wittenberger Universität ausging.<sup>77</sup> Eine enge Zusammenarbeit mit der Stiftung Luthergedenkstätten als reformationsgeschichtliche Einrichtung und dem Evangelischen Predigerseminar, in dessen Bibliothek umfangreiche Bestände der Wittenberger Universitätsbibliothek aufbewahrt werden, liegt dadurch nahe. So können die Studierenden und die Wissenschaftler der LEUCOREA schon heute die Bestände der Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars und der Stiftung Luthergedenkstätten für ihre Arbeit nutzen, ebenso das Archiv der Stadtkirchengemeinde und das Stadtarchiv.

Anliegen der Stiftung als Mitgesellschafter der Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek ist es vor allem, in Absprache mit den beteiligten Bibliotheken die für eine Forschungsbibliothek notwendige neueste Fachliteratur zu beschaffen.

Der Gesellschaftervertrag sieht als Beitrag der LEUCOREA vor:<sup>78</sup>

- die Verwendung eines Bibliotheksetats zur Anschaffung von Beständen, die der Forschungsbibliothek zur Nutzung überlassen werden, in Höhe von 15.000 € pro Jahr;
- die Zweckbindung eines Sachmitteleats für den laufenden Betrieb der Forschungsbibliothek in Höhe von bis zu 5.000 € pro Jahr;
- Personaleinsatz im Umfang von 1,0 VE Entgeltgruppe 8

### **3.4. Die Universitäts- und Landesbibliothek Halle**

Im Jahre 1694 gründete Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg in Halle die kurbrandenburgische Landesuniversität, zwei Jahre darauf folgte die Gründung der Universitätsbibliothek. Gilt die Universität Wittenberg im 16. und ersten Viertel des 17. Jahrhundert als die meistbesuchte Universität Deutschlands, so kann die Universität Halle dies für das 18. Jahrhundert für sich in Anspruch nehmen. Wie bereits in Abschnitt 3.1. ausgeführt, verfügte König Friedrich Wilhelm IV. die Zusammenlegung der Wittenberger Universität mit der Universität Halle zur Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg. Anlässlich des 450. Geburtstages Luthers 1933 wurde sie in Martin-Luther-Universität Halle–Wittenberg umbenannt.

Zu den Beständen der Universitätsbibliothek Wittenberg, die im Zuge der Vereinigung der Universitäten von Wittenberg nach Halle überführt wurden, gehören neben den medizinischen und juristischen Werken vor allem zwei Sondersammlungen: die Ponickausche

---

<sup>77</sup> PASTERNAK: Wissenschaft (2001), S. 6.

<sup>78</sup> Gesellschaftervertrag § 2 (1) 4.

Bibliothek und die Ungarische Bibliothek mit für die reformationsgeschichtliche Forschung interessanter Literatur.

Johann August von Ponickau der Jüngere (1718-1802), Hofrat im Herzogtums Sachsen-Gotha, hatte seine Bibliothek testamentarisch der Universität Wittenberg vermacht. Noch zu seinen Lebzeiten kam sie 1789-91 nach Wittenberg. Sie umfasste etwa 16.000 Drucke, Handschriften und Urkunden zur sächsischen Geschichte und ca. 30.000 Broschüren und Flugblätter des 16.-18. Jahrhunderts, darunter zahlreiche historiografische und naturwissenschaftliche Werke sowie Landkarten und Kupferstiche. Die Ponickausche Bibliothek ist eine einzigartige Sammlung von Zeugnissen zur Geschichte und Geographie der ehemaligen preußischen Provinz Sachsen und der anhaltinischen Gebiete, des Königreichs Sachsen sowie Thüringens.<sup>79</sup>

Der Ungar Georgius Michaelis (1640-1725), der sich nach seinem Heimatort Kaschau ‚Cassai‘ nannte, emigrierte 1675 in das protestantische Wittenberg. Hier studierte er, wurde promoviert und war ab 1712 Dekan der Philosophischen Fakultät. Er hatte die so genannte Ungarische Bibliothek angelegt und stiftete sie 1725 der Universität. Bestimmt war seine Büchersammlung für die in Wittenberg studierenden Ungarn. Die ungarischen Lutheraner hatten eine enge Bindung an Wittenberg, fast alle bedeutenden protestantischen Theologen Ungarns des 16. und 17. Jahrhunderts haben in Wittenberg studiert.<sup>80</sup> Die ca. 3.000 Bände umfassende Sammlung Casseis bestand vorwiegend aus Theologica des 16. und 17. Jahrhunderts; sie umfasste aber auch Werke zur Geschichte. Die Ungarische Bibliothek konnte 1755 durch den Ankauf der „Manuscripta Rotaridis“ erweitert werden. Dabei handelt es sich um die Sammlung des ungarischen Handschriftensammlers Michael Rotarides, der 1747 in Wittenberg verstorben war. In der Ungarischen Bibliothek findet sich interessantes Material für die deutsche Gelehrten-geschichte, insbesondere für die Geschichte der Universität Wittenberg, z. B. Stammbücher, Kolleg- und Predignachschriften des 17. und 18. Jahrhunderts. Eigens zu erwähnen sind die Predigten des Wittenberger Theologen Paul Eber (1511-1569), Professor an der Universität, Prediger an der Schlosskirche, sowie Stadtpfarrer und Superintendent des Kurkreises Wittenberg. Paul Eber war nach dem Tod Philipp Melanchthons nicht nur die wichtigste Gestalt der Kirche in Wittenberg, sondern gewissermaßen der erste Vertreter der gesamten lutherischen Kirche und Vermittler in den Lehrstreitigkeiten zwischen den Gnesiolutheranern und Kryptocalvinisten, wobei er am vermittelnden Standpunkt Melanchthons festhielt.<sup>81</sup>

---

<sup>79</sup> Vgl. JUNTKE: Ponickau (1987).

<sup>80</sup> Vgl. DÖRING: Bedeutung (2006), S. 160.

<sup>81</sup> BRECHER: Eber (1877), S. 529-531.

Die Universitäts- und Landesbibliothek Halle hat heute ca. 5,5 Millionen Bestandseinheiten,<sup>82</sup> darunter Werke zur Landeskunde und Regionalgeschichte von Sachsen-Anhalt sowie zahlreiche Drucke der Reformationszeit, die weder im Bestand der Bibliothek der Stiftung Luthergedenkstätten noch in dem der Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars vorhanden sind.

Als deren Nachfolgeeinrichtung kann das Evangelische Predigerseminar mit einigem Recht für sich in Anspruch nehmen, die institutionelle Brücke zur 1817 geschlossenen Universität darzustellen.<sup>83</sup>

Die Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars und die Universitäts- und Landesbibliothek Halle verwahren jeweils Teilbestände der ehemaligen Wittenberger Universitätsbibliothek. So lag es nahe, dass die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg durch die Universitäts- und Landesbibliothek auch Gesellschafter der Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek Wittenberg wurde. Als solcher verpflichtet sich die Universitäts- und Landesbibliothek Halle den weiteren Aufbau der Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek und deren Arbeit zu unterstützen. Grundlage für die Forschungsbibliothek bilden die reichen Quellen der in Wittenberg ansässigen Bibliotheken und Archive, deren Bestand durch eine komplette Digitalisierung und durch ein gemeinsames Internetportal besser zugänglich gemacht und präsentiert werden soll. Der Gesellschaftervertrag sieht als Beitrag der Universitäts- und Landesbibliothek Halle die weitere Unterstützung bei der Digitalisierung und EDV-Vernetzung vor. Die Universitäts- und Landesbibliothek wird darüber hinaus die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek bei deren Web-Präsenz unterstützen und Hilfestellung bei der Einwerbung von Drittmitteln geben. Zu ihrem Beitrag gehört ferner die bibliotheksfachliche Schulung und Fortbildung der Mitarbeiter. Die Universitäts- und Landesbibliothek Halle erklärt sich dazu bereit, den Nutzern der Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek Zugang zu ihren elektronischen Angeboten, vor allem auf dem Sektor wissenschaftlicher Zeitschriften, zu gewähren, sowie der Forschungsbibliothek für die Dauer von Forschungsprojekten Werke der Primär- und Sekundärliteratur aus ihren Beständen zu überlassen. Umgekehrt wird auch die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek Wittenberg der Universitäts- und Landesbibliothek in gleicher Weise historische Drucke für Konsultationszwecke zur Verfügung stellen.

---

<sup>82</sup> Weitere Informationen zur Universitäts- und Landesbibliothek Halle unter [www.bibliothek.uni-halle.de](http://www.bibliothek.uni-halle.de).

<sup>83</sup> Vgl. FREYBE: *Leben und Lernen* (2004), S. 83-92.

### **3.5. Mögliche künftige Partner**

Im Gesellschaftervertrag heißt es in Paragraph 1 (1): „Als weitere Gesellschafter können die Lutherstadt Wittenberg und die Evangelische Stadtkirchengemeinde der Gesellschaft beitreten.“

#### **3.5.1. Die Evangelische Stadtkirchengemeinde**

Die Evangelische Stadtkirchengemeinde St. Marien Wittenberg ist im Besitz eines Archivs, das neben dem Stadtkirchenarchiv selbst unter anderem auch die Archive der Superintendentur und der Generalsuperintendentur des Kirchenkreises Wittenberg enthält. Es bewahrt Schriftgut auf, das sich mit der Stadtkirche, deren Gemeinde und ihren Verbindungen zu anderen Institutionen befasst: Akten, Briefe, Rechnungsbücher und Kirchenbücher, aber auch Zeichnungen, Pläne, Bilder und Fotos.

Das Stadtkirchenarchiv hat einen Bestand von ca. 4.500 Aktentiteln. Die verwahrten Urkunden reichen bis ins 13. Jahrhundert zurück. Die älteste Urkunde stammt von Papst Innocenz IV. aus dem Jahr 1245.

Die Ordinandenbücher beginnen mit dem Jahr 1537 und enthalten handschriftliche Lebensbeschreibungen der in Wittenberg ordinierten Pfarrer, unter ihnen einige bedeutende Theologen. Diese Bücher sind von reformationsgeschichtlichem Interesse, denn sie enthalten wichtige Hinweise zu Wittenberger Theologiestudenten. Zudem bieten die Ordinandenbücher eine Möglichkeit, die Ausbreitung der Reformation in Deutschland und darüber hinaus in Europa zu verfolgen.

Die Kirchenbücher reichen ebenfalls bis zur Reformationszeit zurück. Als wichtigstes Personenstandsregister der damaligen Zeit geben sie Auskunft über Taufen, Trauungen und Sterbefälle und sind damit eine wichtige Quelle für genealogische Forschungen.

Zum Bestand des Stadtkirchenarchivs gehören außerdem einige lebensgroße Portraits von Pfarrern, die das Amt des Generalsuperintendenten bekleideten und zugleich eine Professur an der Wittenberger Universität innehatten.<sup>84</sup>

Zwar steht das Stadtkirchenarchiv bereits jetzt Historikern, Theologen und reformationsgeschichtlich forschenden Wissenschaftlern zur Verfügung, doch ist es immer noch eine von der Forschung oft übersehene Quelle der Reformationsgeschichte. Dies könnte sich ändern, würde die Evangelische Stadtkirchengemeinde Mitgeschafter der Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek werden und ihr Archiv der Forschungsbibliothek zur Nutzung überlassen. Das Leitungsgremium der Kirchengemeinde, der Gemeindekirchenrat, prüft die Möglichkeit wohlwollend, eine Entscheidung darüber steht derzeit aber noch aus.

---

<sup>84</sup> Vgl. zum Archiv der Evangelischen Stadtkirchengemeinde HÜTTMANN: Stadtkirchenarchiv (2004), S. 107-109.

### 3.5.2. Die Lutherstadt Wittenberg

Die Lutherstadt Wittenberg ist schon jetzt Partner der Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek, indem sie den Unterhaltsträgern der Bibliothek die Mietzahlung für die beiden von der Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek genutzten aber im Eigentum der Lutherstadt Wittenberg verbleibenden Etagen des Schlosses erlässt. Ihr Beitrag als Gesellschafter könnte die Überlassung der Städtischen Sammlungen mit den Sammlungsbereichen Ratsarchiv und Ratssammlung zur Nutzung in der Forschungsbibliothek sein. Die Ratssammlung wurde bereits vor 700 Jahren vom Rat der Stadt angelegt. Damit besitzt Wittenberg eine der ältesten Ratssammlungen in Mitteldeutschland. Seit 1570 gab es ein eigenes Ratsarchiv, später auch eine Ratsbibliothek. Im Verlaufe der Jahrhunderte sind Verluste an den Beständen nicht ausgeblieben, vor allem durch die Wirren des 30-jährigen Krieges und während der Belagerung der Festung Wittenberg durch die Preußen 1756.

Sind die Bestände der Städtischen Sammlungen von Interesse für die historische Forschung im Allgemeinen, so sind sie speziell für die reformationsgeschichtliche Forschung von Bedeutung, denn für die relevante Zeit ist dort umfangreiches Quellenmaterial zu finden. Zu den vorhandenen Amtsbüchern gehören Privilegien-, Urkunden-, Statuten-, Kataster- und Schlossbücher sowie Bürger- und Fremdenbücher. Sie enthalten auch Rats- und Stadtgerichtsprotokolle. Es liegen Urkunden, Landesakten, Stadt- und Gebäudepläne, Urbarien sowie die Korrespondenz zwischen Rat der Stadt, Kirche und Universität vor.

In der Bibliothek der Städtischen Sammlungen findet sich zudem Fachliteratur zur allgemeinen und zur Regionalgeschichte vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart.<sup>85</sup>

---

<sup>85</sup> Vgl. dazu PASTERNAK: Stadtgeschichtliches Museum (2004), S. 209-221.

## 4. Die Umsetzung

2001 beschrieb Paul Raabe im ‚Blaubuch‘ die Perspektiven für die Stiftung Luthergedenkstätten wie folgt:

„Für die Verwirklichung der Forschungsbibliothek als eine künftige zentrale Aufgabe der Luthergedenkstätten ist die räumliche Lösung nicht länger hinauszuschieben. Es kommen dafür nur die Räumlichkeiten des Predigerseminars im Haupt- und Seitengebäude des Augusteums in Frage. Für das Predigerseminar sollten andere historische Räumlichkeiten in Wittenberg (wie zum Beispiel das Schloss) gefunden werden. [...] Von besonderer Wichtigkeit ist die Errichtung einer Sonderausstellungsfläche in Wittenberg. Sie sollte (auch aus stadtplanerischen und personalwirtschaftlichen Gründen) in unmittelbarer Nähe zum Lutherhaus untergebracht sein. Auch dafür wäre das derzeit vom Predigerseminar genutzte Gebäude hervorragend geeignet.“<sup>86</sup> Weiter führt er aus: „Zur Neuordnung der Verhältnisse in Wittenberg gehört auch die Frage der künftigen Nutzung der Cranach-Höfe und des Schlosses. Gemeinsame Konzepte und Aktivitäten aller Beteiligten - Kirchen, Predigerseminar, Stiftung Leucorea, Cranach-Stiftung, Stadt Wittenberg, Stiftung Luthergedenkstätten, Luther-Zentrum - sind unter Einbeziehung der traditionsreichen Luther-Gesellschaft dringend erforderlich und sollten zum gegenseitigen Nutzen durchgeführt werden.“<sup>87</sup>

Bis zum Reformationsjubiläum 2017 sollte eine Bereinigung der räumlichen Situation längst abgeschlossen sein, mahnt Paul Raabe.<sup>88</sup> Dieser recht deutlichen Aufforderung kamen die beteiligten Seiten nach. Am Ende der Verhandlungen stand eine Rahmenvereinbarung zwischen dem Land Sachsen-Anhalt, der Evangelischen Kirche in Deutschland, der Stadt Wittenberg, der Union Evangelischer Kirchen in Deutschland als Träger des Evangelischen Predigerseminars sowie der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt. Sie wurde am 19. Oktober 2009 durch den Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Dr. Wolfgang Huber, den Ministerpräsidenten des Landes Sachsen-Anhalt, Dr. Wolfgang Böhmer, den Oberbürgermeister der Lutherstadt Wittenberg, Eckhard Naumann, und den Vorsitzenden des Präsidiums der Union Evangelischer Kirchen in Deutschland, Landesbischof Dr. Ulrich Fischer, unterzeichnet. Die Vereinbarung hat „die Neuordnung der rechtlichen und tatsächlichen Verhältnisse [...] zwischen dem Land Sachsen-Anhalt und der Evangelischen Kirche in Deutschland zur künftigen Nutzung von Augusteum, Schlosskirche und Schloss in Wittenberg“<sup>89</sup> zum Gegenstand.

---

<sup>86</sup> RAABE: Blaubuch (2006), S. 122-123.

<sup>87</sup> RAABE: Blaubuch (2006), S. 123.

<sup>88</sup> RAABE: Blaubuch (2006), S. 122.

<sup>89</sup> Rahmenvereinbarung § 1

Gemäß dieser Rahmenvereinbarung gibt das Evangelische Predigerseminar das Augusteum frei. Das Gebäude wird der Stiftung Luthergedenkstätten übertragen, die dadurch weiteren Platz für ihre Dauerausstellung sowie für Sonderausstellungen erhält.

Die Schlosskirche wird saniert und geht nach Abschluss der Sanierungsarbeiten aus dem Eigentum des Landes Sachsen-Anhalt in das der Evangelischen Kirche in Deutschland über. Das Schloss wird an die Union Evangelischer Kirchen in Deutschland zur Nutzung durch das Evangelische Predigerseminar übergeben. Zugleich werden dort Funktionsräume der Schlosskirchengemeinde untergebracht und die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek eingerichtet.

Gegenwärtig befindet sich das gesamte Schloss im Eigentum der Stadt Wittenberg und wurde bislang überwiegend von der Stadt selbst genutzt: Im südlichen Teil befand sich das Ratsarchiv. Die Räume des Westflügels wurden als Ausstellungs- und Archivräume der Städtischen Sammlungen genutzt. Im Dachgeschoss befand sich eine Jugendherberge, seit deren Auszug 2007 steht es leer. Das Kellergeschoss wurde gastronomisch genutzt durch die Gaststätte „Schlosskeller“. Für die beabsichtigten Sanierungs- und Umbauarbeiten ist das Schloss gemäß Rahmenvereinbarung Paragraph 2 Abs. 4b freizuziehen, was inzwischen erfolgt ist. Baubeginn ist 2013, für 2016 ist mit der Neugestaltung des Schlosshofes der Abschluss der gesamten Maßnahme geplant.<sup>90</sup>

Die Stadt Wittenberg, die als Eigentümer des Schlosses Bauherr ist, hat auf Grundlage von Paragraph 2 Abs. 6 der Rahmenvereinbarung bei der Sachsen-Anhaltinischen Landesentwicklungsgesellschaft SALEG eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben. Ziel der Studie war es, die Belange der zukünftigen Nutzer zu ermitteln und auf ihre Realisierbarkeit hin zu prüfen – also die Frage zu beantworten, ob es möglich ist, das Schloss für die Zwecke des Evangelischen Predigerseminars und der Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek sowie für die kulturtouristische Erschließung von Schloss und Schlosskirche umzubauen. Die Studie kam zu dem Ergebnis, dass die in der Rahmenvereinbarung beschriebenen Nutzungsvorhaben im Schloss realisierbar sind.

Daraufhin wurde von der Stadt Wittenberg ein Vergabeverfahren eingeleitet, bei dem mehrere Architekturbüros ihre Arbeiten und Referenzen vorstellten. Eine Jury aus Vertretern der Stadt Wittenberg, des Kultusministeriums des Landes Sachsen-Anhalt, der Sachsen-Anhaltinischen Landesentwicklungsgesellschaft SALEG, des Evangelischen Predigerseminars, der Evangelischen Kirche in Deutschland und beratenden Sachverständigen wählte zwei Architekturbüros aus: für die Sanierung und den Umbau des Schlosses das Berliner Architekturbüro Bruno Fioretti Marquez und für den Neubau, mit dem eine historische Baulücke auf der Südseite des Schlossareals geschlossen wird, das Büro Junk & Reich aus

---

<sup>90</sup> Siehe [www.wittenberg.de/aktuelles/bauprojektealtstadt/schlosskirchenensemble](http://www.wittenberg.de/aktuelles/bauprojektealtstadt/schlosskirchenensemble).

Weimar. In diesem Neubau sind Unterkunftsräume für die Vikare des Predigerseminars, Gemeinschaftsräume, Dozentenwohnungen, Aufenthaltsräume und eine Küche zur Versorgung vorgesehen. Archäologische Reste der früheren Bebauung werden im Kellerbereich bewahrt und für die Besucher sichtbar gemacht. Die Einrichtung der Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek im historischen Schlossgebäude berührt der Neubau nicht, weshalb er in dieser Arbeit nicht weiter betrachtet wird.

In den folgenden Abschnitten sollen das Wittenberger Schloss und die Pläne des Architekturbüros Bruno Fioretti Marquez zu dessen Umbau vorgestellt werden.

#### **4.1. Das Wittenberger Schloss – Geschichte und Baugeschichte** <sup>91</sup>

Im Jahr 1485 vereinbarten die beiden Brüder Ernst und Albrecht, die seit dem Tod ihres Vaters, Kurfürst Friedrich II., im Jahr 1464 gemeinsam im Kurfürstentum Sachsen regiert hatten, die Teilung des Hauses Wettin. Die Vereinbarung wurde am 11. Oktober 1485 nach dem Landtag in Leipzig unterzeichnet. Nach der deshalb so genannten Leipziger Teilung residierte Ernst bis zu seinem Tod 1486 in Weimar. Ihm als dem älteren Bruder – und damit der ernestinischen Linie des Hauses Wettin – war die Kurfürstenwürde zugefallen. Sein Nachfolger Kurfürst Friedrich III., genannt ‚der Weise‘, verlegte seine Residenz nach Wittenberg. Dazu ließ er 1489 das dortige um 1340 unter dem Askanierherzog Rudolf I. entstandene Schloss abtragen und in den Folgejahren einen Neubau errichten: eine regelmäßige dreigeschossige Dreiflügelanlage. Auch die vorhandene Kirche ließ Friedrich der Weise abreißen und an ihrer Stelle einen neuen Kirchenbau errichten, der als nördlicher Flügel in die Schlossanlage einbezogen wurde. Zusammen bilden sie heute das so genannte Schlosskirchenensemble.<sup>92</sup> Die neue Schlosskirche war zwar erst 1506/07 ganz fertig gestellt, doch bereits ab 1503 diente sie als Universitätskirche. Die Kirche entwickelte sich dadurch zur akademischen Weihstätte: Studenten erhielten hier ihre Promotionen, Professoren hielten ihre Antrittsreden, und die akademischen Würdenträger der Universität wurden hier beigesetzt. Im Jahr 1525, als Friedrich der Weise starb, war der Bau des Schlosses im Wesentlichen abgeschlossen. Seine beiden Nachfolger, Johann der Beständige und Johann Friedrich der Großmütige, haben keine Veränderungen vorgenommen. Dies geschah erst 1547 im Zusammenhang mit dem Schmalkaldischen Krieg, als die Truppen des katholischen Kaisers Karl V. auf die des evangelischen Schmalkaldischen Bundes trafen. Damals wurden die Helme der beiden Schlosstürme abgetragen, um dort Kanonen stationieren zu können. Doch konnte auch mit dieser Maßnahme die Niederlage der im Schmalkaldischen Bund miteinander

---

<sup>91</sup> Siehe dazu ausführlich HARKSEN: Schloss (1977), S. 25-40.

<sup>92</sup> Siehe Abb. 10: Die Luftaufnahme des Schlossensembles zeigt die dreiflügelige Anlage. Es ist zu erkennen, dass der historische Südteil des Schlossareals fehlt.

verbündeten Fürsten und Städte nicht verhindert werden. Als Folge dessen fiel Wittenberg samt Kurwürde an die albertinische Linie des Hauses Wettin. Kurfürst August ließ das Schloss wieder herstellen. Nach dem 30jährigen Krieg (1618-1648) verwaiste es jedoch zunehmend und verlor immer mehr an Bedeutung. Im Siebenjährigen Krieg (1756-1763) wurden im Schloss preußische Soldaten einquartiert. Bei einem Angriff der Österreicher 1760 wurden Schloss und Schlosskirche Opfer von Beschießungen. Neben der Kirche brannten auch Dach und Obergeschoss des Schlosses nieder. Der Südteil der Schlossanlage wurde völlig zerstört. In der Folgezeit wurde der erhalten gebliebene Schlossteil notdürftig wieder hergestellt und diente fortan als Kornspeicher. Als während der Befreiungskriege (1813-1815) Wittenberg im Jahr 1813 wegen der in der Stadt eingeschlossenen französischen Truppen beschossen wurde, brannte das Schloss erneut. Im Ergebnis des Wiener Kongresses erfolgte 1815 der Anschluss Wittenbergs an Preußen. Die Habsburger als neue Machthaber zeigten Interesse lediglich an der Schlosskirche als Gedenkstätte der Reformation. Das Schloss unterstellten sie 1817 den preußischen Militärbehörden, die es zur Kaserne umbauen ließen. Dieser Umbau war für das Gebäude folgenschwer: Der zerstörte Dachstuhl wurde durch eine Wanne ersetzt, die mit Sand und Erde gefüllt war, um gegen Brandbomben standhalten zu können. Damit die Innenmauern diese zusätzliche Last tragen konnten, verstärkte man sie zu meterdicken Schotten. Die Kellergewölbe wurden beseitigt, die Einteilung der Stockwerke durch Einfügung eines Zwischengeschosses verändert, wodurch die repräsentativen Räume mit ihren hohen Gewölben verkleinert und in Kasernenräume umfunktioniert wurden. Die großen Fenster wurden vermauert.<sup>93</sup>

Die Sanierung der Schlosskirche am Ende des 19. Jahrhunderts war ein erster Schritt zur Aufwertung des Gesamtensembles. Ursprünglich war die Sanierung der gesamten Anlage geplant, doch wurde der Wiederaufbau des Schlosses letztlich doch nicht realisiert.<sup>94</sup> Nach dem 1. Weltkrieg wurde es für zivile Zwecke genutzt: Wohnungen befanden sich hier, das Stadtarchiv, eine Jugendherberge, das Museum für Natur- und Völkerkunde „Julius Riemer“ sowie die Gaststätte „Schlosskeller“.

Im Gegensatz zur aufwändig gestalteten und restaurierten Schlosskirche wirkt das eigentliche Schloss eher trist und unscheinbar, war es doch einmal eines der bemerkenswertesten Schlossbauten der Frührenaissance. Von dem ehemals prächtigen Bau lässt sein heutiger Zustand jedoch kaum noch etwas ahnen. Lediglich die beiden Treppenhäuser in den Hofecken, die noch zur historischen Substanz zu zählen sind, erinnern daran.<sup>95</sup>

---

<sup>93</sup> Siehe Abb. 11: Auf dem Foto, aufgenommen um 1900, sind die vermauerten großen Rundbogenfenster gut zu erkennen.

<sup>94</sup> Abb. 12 zeigt den Entwurf des Architekten Friedrich Adler (1827-1908) für die Sanierung des Schlossensembles. Vgl. dazu STEFFENS: Kapelle (1998), S. 153.

<sup>95</sup> Siehe Abb. 13 und Abb. 14: Schloss Wittenberg: westlicher Wendelstein und Treppenhäuser im südlichen Wendelstein, Ende 15. Jh.

Bis zum Reformationsjubiläum 2017 soll das Schlossareal grundlegend umgestaltet werden. Dabei wird die ehemalige Dreiflügelanlage wieder komplettiert durch einen modernen Neubau an der Südseite des Schlosshofes.<sup>96</sup> Die bauliche Einheit von Schloss und Schlosskirche wird durch einen Übergang wiederhergestellt und das Schloss selbst umfassend saniert und umgebaut, um das Evangelische Predigerseminar sowie die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek aufzunehmen. Dazu gibt es Pläne des Architekturbüros Bruno Fioretti Marquez, die im Folgenden vorgestellt werden.

#### **4.2. Die Pläne des Architekturbüros Bruno Fioretti Marquez für den Umbau des Wittenberger Schlosses**

Die Architekten waren vor die Aufgabe gestellt, Pläne für die Sanierung des gesamten denkmalgeschützten Schlosses zu entwickeln, um es einer neuen Mischnutzung für Ausbildungs-, Ausstellungs-, bibliothekarische und touristische Zwecke zuführen zu können. Dabei soll nicht ein ursprünglicher Zustand bestimmt und wiederhergestellt werden. Anliegen ist es vielmehr, die lange Geschichte des Gebäudes zu dokumentieren und die Spuren der verschiedenen Epochen nebeneinander bestehen zu lassen. Durch die neue Nutzung und die damit einhergehenden architektonischen Veränderungen können neue Spuren hinzugefügt werden, doch sollte der Eingriff in die historische Bausubstanz so gering wie möglich gehalten werden.

Das neue Raumprogramm des Schlosses ergibt sich aus den geplanten Nutzungen im Gebäude, wie sie in der Rahmenvereinbarung festgehalten wurden. Demnach sollen im Schloss Lehr- und Arbeitsräume für das Evangelische Predigerseminar, Lese-, Arbeits- und Magazinräume für die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek sowie Räume als Nebenglass für die Schlosskirche geschaffen werden.

Bei der Planung des Umbaus sind zwei Bereiche des Schlosses zu unterscheiden:

##### 1. Erdgeschoss sowie erstes und zweites Obergeschoss

Dieser Bereich befindet sich im Innern des Schlosses zwischen den mächtigen Schotten und damit innerhalb der historischen Bausubstanz. Hier müssen denkmalpflegerische Aspekte besonders beachtet werden.

##### 2. Dachgeschoss

In diesem Bereich können die Einbauten der ehemaligen Jugendherberge entfernt und eine neue Architektur in die bestehende Wanne eingesetzt werden.

---

<sup>96</sup> Siehe Architektenplan 1: Übersichtsplan

Nach den Plänen des Architekturbüros Bruno Fioretti Marquez werden die unterschiedlichen Nutzungen des Schlosses konsequent gebündelt und geschossweise zugeordnet.<sup>97</sup>

**Im Kellergeschoss** wird die Haustechnik untergebracht, d. h. alle notwendigen Hausanschlussräume, technischen Anlagen und zentralen Steuerungsanlagen für die Energieversorgung. In den an die Schlosskirche angrenzenden Kellerraum muss für den Übergang in die Schlosskirche sowie für die Besuchertoiletten ein Zwischengeschoss eingezogen werden. Unter dem Zwischengeschoss befindet sich die zentrale Haustechnik für die Schlosskirche. Außerdem liegen im Kellergeschoss ein Werkstattraum für die Küster der Schlosskirche sowie Lagerräume für Materialien, vorrangig für die kulturtouristische Nutzung des Schlosskirchenensembles.

**Im Erdgeschoss** sind ein Foyer mit Informationstresen für den Besucherempfang, ein Versammlungsraum für die Schlosskirchengemeinde, Arbeitsräume für die Küster und Nebenglass der Schlosskirche sowie Ausstellungsflächen vorgesehen. Vom Foyer aus führt der Weg über das Zwischengeschoss in die Schlosskirche.

**Im ersten und zweiten Obergeschoss** wird die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek untergebracht. Diese beiden Geschosse bilden eine Funktionseinheit.

**Im Dachgeschoss** sind Arbeits- und Lehrräume des Evangelischen Predigerseminars sowie die Büros der Direktion und der Dozenten angesiedelt, ebenso der große Veranstaltungssaal des Seminars.

Im Folgenden sollen die Pläne für die einzelnen Bereiche der Bibliothek vorgestellt werden.

#### 4.2.1. Nutzerbereich<sup>98</sup>

Die Räume des Nutzerbereiches befinden sich im zweiten Obergeschoss des Schlosses und damit als einzige unmittelbar unter den historischen Gewölben.<sup>99</sup> Das stellte die Architekten vor besondere Herausforderungen, denn die gekrümmten Wandflächen lassen weder eine Möblierung direkt an der Wand zu, noch dürfen an oder in den Gewölben als historischer Bausubstanz technische Leitungen untergebracht werden. Deshalb soll die Möblierung im Nutzerbereich der Forschungsbibliothek durch raumbildende Ausbauten und bewegliche Möbel erfolgen.<sup>100</sup> Vorgesehen sind hochwertige Tischlerarbeiten als Ausbauten, die von der Wand abgerückt die Räume des Nutzerbereiches bilden, den Buchbestand präsentieren und auch technische Leitungen für Heizung, und Elektroenergie integrieren. So können die Gewölbe völlig unangetastet bleiben.

---

<sup>97</sup> Siehe Architektenplan 2: Raumprogramm. Horizontale Trennung der Nutzungsbereiche.

<sup>98</sup> Zu den Ausführungen zum Nutzer- und zum Mitarbeiterbereich siehe Architektenplan 3: Forschungsbibliothek 2.OG.

<sup>99</sup> Siehe Architektenplan 4: Raumprogramm. Programmatische Schichtung.

<sup>100</sup> Siehe Architektenplan 5: Abläufe. Forschungsbibliothek (Modell Raumbildende Ausbauten).

Für den kulturtouristischen Rundgang wird wie im Erdgeschoss auch im zweiten Obergeschoss als Enfilade eine Flucht von Durchgängen entlang der gesamten Länge des Westflügels freigehalten.<sup>101</sup>

Die Pläne des Architekturbüros sehen vier Benutzerarbeitsplätze in den Nischen unter den Fenstern vor. Außerdem werden zwei Carrels<sup>102</sup> mit drei Arbeitsplätzen eingerichtet für Forscher, die über längere Zeit in der Bibliothek arbeiten. Bei den bisher genannten Arbeitsplätzen handelt es sich um OPAC-Arbeitsplätze, die mit Computer und Drucker ausgestattet sind. Darüber hinaus wird es neun Arbeitsplätze im Lesesaal geben. Alle Arbeitsplätze sind wegen des Umgangs mit großformatigem historischen Material wie Foliobänden entsprechend dimensioniert.

Im Lesesaal, in dem 10.000 Bände untergebracht sind, wird für die Nutzer ein Handapparat mit wichtigen Nachschlagewerken, grundlegender Fachliteratur und aktueller Forschungsliteratur bereitgehalten. Die Literatur des Handapparates ist generell Präsenzbestand.

Die grundsätzlich auch ausleihbare Literatur mit Erscheinungsdatum ab 1851 ist im Freihandbereich aufgestellt, der sich vom Westflügel des Schlosses bis zu dessen Südflügel erstreckt. Hier müssen ca. 80.000 Bände untergebracht werden. Für den Bestandszuwachs der nächsten 20 Jahre wurde ein Wachstumsplatz von 30% zur aktuell benötigten Fläche berechnet und berücksichtigt. Im Freihandbereich steht den Nutzern ein Kopiergerät zur Verfügung.

Im Empfangsbereich sind die Fachzeitschriften der laufenden Jahrgänge ausgelegt. Die älteren gebundenen Ausgaben dieser Zeitschriften sind in den Freihandbestand eingeordnet.

Zum Nutzerbereich der Bibliothek im zweiten Obergeschoss gehören selbstverständlich auch die Besuchertoiletten. Die Garderoben mit Schließfächern dagegen befinden sich im Erdgeschoss und damit ungünstigerweise außerhalb der eigentlichen Bibliothek. Hier sollten Überlegungen angestellt werden, wie die Garderoben in den Empfangsbereich der Bibliothek integriert werden können.

#### **4.2.2. Mitarbeiterbereich**

Die Arbeitsräume der Mitarbeiter befinden sich im zweiten Obergeschoss des Südflügels. Dessen kleinteilige Raumstruktur legt die Anordnung von Büros und kleinen Aufenthaltsbereichen nahe. So können hier Eingriffe in die historische Bausubstanz vermieden werden. Die Arbeitsplätze für die beiden Mitarbeiter im gehobenen Bibliotheksdienst sind in einem Zimmer untergebracht. Je ein Einzelzimmer wird für die Mitarbeiter im höheren Bibliotheksdienst bereitgestellt, für den Bibliotheksdirektor und für

---

<sup>101</sup> Ausführungen zum kulturtouristischen Rundgang erfolgen in Abschnitt 4.3.

<sup>102</sup> Siehe Architektenplan 6: Abläufe. Forschungsbibliothek (Modell Raumbildende Ausbauten).

den Geisteswissenschaftlichen Administrator. Hinzu kommen Räumlichkeiten für das Magazinpersonal, die Mitarbeiter der Verwaltung sowie für die Digitalisierungsstation. Zudem ist ein Arbeitsplatz im Lesesaal vorgesehen für die dort diensttuenden Bibliotheksmitarbeiter. Alle Arbeitsplätze sind mit PC-Technik ausgestattet, mit Zugang zum Internet und der Möglichkeit Dokumente auszudrucken. Außerdem stehen im Mitarbeiterbereich auch Kopierer zur Verfügung. Zu diesem Bereich gehören außer den Büros ein Sozialraum mit Teeküche und die Personaltoiletten. Der Zugang zum Mitarbeiterbereich erfolgt über das Treppenhaus im südlichen Erschließungskern.

Ein Buchreinigungsraum und ein Adaptionsraum sind im Konzeptpapier nicht vorgesehen. Besonders zur Einrichtung eines Adaptionsraumes ist zu raten. In Magazin und Lesesaal herrschen unterschiedliche raumklimatische Bedingungen. Da die wertvollen historischen Bände täglichen Schwankungen an Raumtemperatur und Luftfeuchte von lediglich 1° C bzw. 1% relativer Luftfeuchte ausgesetzt sein dürfen, ist ein Raum erforderlich, in dem sich die Bücher vor der Benutzung im Lesesaal akklimatisieren können.

#### **4.2.3. Magazinbereich**

Der Magazinbereich der Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek erstreckt sich im ersten Obergeschoss, dem ehemaligen Zwischengeschoss der preußischen Kaserne, über den gesamten Mittel- und Südflügel.<sup>103</sup> Hier wird der historische Altbestand, ca. 130.000 Bände, aufbewahrt. Zur Unterbringung der besonders schützenswerten Teile des Altbestandes sind im Südflügel Magazinräume mit entsprechend hohen sicherheitstechnischen Vorkehrungen für Brandschutz und Einbruchsicherung vorgesehen.<sup>104</sup> Diese Räume bilden den Tresorbereich.

Die Möblierung der Magazinräume wird durch handelsübliche Regalsysteme für Bibliotheken erfolgen. Soweit möglich sollen die bereits in den Bibliotheken der Stiftung Luthergedenkstätten und des Evangelischen Predigerseminars vorhandenen Bibliotheksmöbel nachgenutzt werden.

Die Magazine sind nicht öffentlich zugänglich und werden auch von den Bibliotheksmitarbeitern nur im Bedarfsfall betreten. Sie sind für die Mitarbeiter über das Treppenhaus im südlichen Erschließungskern zu erreichen. Über den dortigen Fahrstuhl werden mittels Bücherwagen größere Mengen an Büchern von einem Geschoss zum anderen transportiert.

---

<sup>103</sup> Siehe Architektenplan 7: Forschungsbibliothek 1.OG.

<sup>104</sup> Nähere Angaben zu den sicherheitstechnischen Vorkehrungen erfolgen in Abschnitt 5.8.

### 4.3. Kulturtouristische Erschließung des Wittenberger Schlosses

Die Wittenberger Schlosskirche als UNESCO-Welterbe ist unter den Stätten der Reformation der zentrale Anlaufpunkt für den nationalen und internationalen Kulturtourismus. In Verbindung mit der Schlosskirche soll das Schloss für eine kulturtouristische Nutzung erschlossen und dadurch auch bisher nicht öffentliche Räume der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Zu diesem Zweck wurde ein touristischer Besucherrundgang konzipiert, der vom Besuchereingang zunächst durch eine reformationsgeschichtliche Ausstellung im Erdgeschoss führt und über den Südturm mit den früheren kurfürstlichen Gemächern Friedrichs des Weisen zur Forschungsbibliothek. Nach dem Besuch der Bibliothek führt der Rundgang über das Treppenhaus im Westflügel (bzw. den dortigen Fahrstuhl) zurück in das Erdgeschoss und zum Übergang in die Schlosskirche.<sup>105</sup>

Sowohl im Erdgeschoss als auch im zweiten Obergeschoss orientiert sich der Rundgang an den räumlichen Gegebenheiten. So werden die vorhandenen Durchgänge in den beim Umbau des Schlosses zur Kaserne eingezogenen Querwänden genutzt und im Sinne einer Enfilade gestaltet.<sup>106</sup> Entlang dieser Enfilade an der westlichen Fensterfront führt der Besucherrundgang. Hier werden in Vitrinen - unter entsprechenden konservatorischen Bedingungen - historische Bücher und Dokumente von reformationsgeschichtlichem Interesse aus dem Bestand der Forschungsbibliothek gezeigt.

Bei der kulturtouristischen Nutzung des Schlosskirchenensembles wird unterschieden zwischen einem ‚Alltagsbetrieb‘ für Individualbesucher, einem ‚Veranstaltungsbetrieb‘ und einem ‚Führungsbetrieb‘. Nur im Führungsbetrieb ist die Forschungsbibliothek in den touristischen Besucherrundgang eingebunden.

Der Schlossumbau wird durch den Strukturfond der Europäischen Union gefördert, aus dem das Land Sachsen-Anhalt ein Kulturinvestitionsprogramm<sup>107</sup> aufgelegt hat. Dessen Ziel ist es u. a. historische Bauwerke und Kulturstätten, wie die Stätten der Reformation, für den Kulturtourismus zu nutzen. Da sich die Förderung auch auf den Bereich der reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek bezieht, ist es unumgänglich, diese in die kulturtouristische Nutzung einzubeziehen. Doch muss es dafür strikte Regeln geben. Die Bibliothek sollte nur zu bestimmten Zeiten in geführten Gruppen betreten werden können, wobei die Gruppengröße begrenzt und die Gruppenführer entsprechend geschult sein müssen. Es muss sicher gestellt sein, dass für die Besucher ein unkontrollierter Zugang zum Freihandbereich nicht möglich ist. Des Weiteren muss gewährleistet sein, dass die Bibliotheksnutzer nicht durch die Touristengruppen in ihrer Arbeit gestört werden.

---

<sup>105</sup> Siehe Architektenplan 8 und 9: Abläufe. Kulturtouristischer Rundgang.

<sup>106</sup> Siehe Architektenplan 10: Abläufe. Kulturtouristischer Rundgang (Enfilade).

<sup>107</sup> Erläuterungen dazu siehe [www.sachsen-anhalt.de/kulturinvestitionsprogramm](http://www.sachsen-anhalt.de/kulturinvestitionsprogramm).

## 5. Qualitätskriterien für den Bibliotheksbau und die Architektenpläne für den Umbau des Schlosses

### 5.1. Die Faulkner-Brownschen Gesetze und die Qualitätsmerkmale von Andrew McDonald

Als Faulkner-Brownsche Gesetze werden die Anforderungen an den Bibliotheksbau bezeichnet, die der englische Architekt und Bibliotheksbau-Berater Harry Faulkner-Brown erstmals 1973 bei einem IFLA-Kongress vorstellte und 1981 veröffentlichte. Er geht dabei vom ‚open plan‘ aus, einem Konzept für Bibliotheksbauten, die offen sind für Veränderungen in Gestaltung und Nutzung der verschiedenen Räume. Das bringt viele Vorteile mit sich, deretwegen Faulkner-Brown im open-plan-Konzept ein Gebot des modernen Bibliotheksbaus sah. Nach diesem Konzept soll die Trennung zwischen Leser und Medien aufgehoben werden. Dies kann vor allem durch die Einrichtung großer Freihandbereiche geschehen, was schon seit Mitte des vorigen Jahrhunderts mehr und mehr praktiziert wurde und so die traditionelle Dreigliederung der Bibliothek zunehmend ablöste. Faulkner-Brown beschreibt anhand von zehn Forderungen, wie ein Bibliotheksbau nach den Prinzipien des ‚open plan‘ realisiert werden sollte. Ein solches Bibliotheksgebäude soll flexibel, kompakt, gut zugänglich, erweiterungsfähig, veränderbar, gut organisiert, bequem, konstant gegenüber Umwelteinflüssen, sicher und wirtschaftlich sein.<sup>108</sup>

Im Laufe der folgenden Jahrzehnte änderten sich die Anforderungen an Planung und Bau von wissenschaftlichen Bibliotheken. Vor allem waren nun ökologische Aspekte und die Entwicklung der Informationstechnologie zu berücksichtigen. Andrew McDonald stellte 1996 gewissermaßen eine Überarbeitung der Faulkner-Brownschen Gesetze vor und formulierte zehn Qualitätsmerkmale für den Bibliotheksbau, die diesen stärker aus dem Blickwinkel des Bibliothekars betrachten.<sup>109</sup> Außerdem fügte er ein elftes Qualitätsmerkmal hinzu: den ‚Sex-Appeal‘ oder ‚wow‘-Faktor der Bibliothek.

Zwar ist ein direkter Vergleich problematisch, da sich Begrifflichkeiten im Laufe der Zeit geändert haben, doch kann man die Qualitätskriterien Faulkner-Browns und Andrew McDonalds einander durchaus gegenüberstellen bzw. zuordnen, wie die nachstehende Tabelle zeigt.<sup>110</sup>

---

<sup>108</sup> Vgl. FAULKNER-BROWN: Design criteria, Paris 1997, S. 257–267.

<sup>109</sup> Vgl. McDONALD: The top ten qualities (2007), S. 13-29.

<sup>110</sup> Die Tabelle wurde übernommen aus NAUMANN: Unterlagen für das Fernstudium (2011), S. 31-32.

<b>FAULKNER-BROWN</b>	<b>McDONALD</b>
	funktional <i>Raum, der gut funktioniert, gut aussieht und dauerhaft haltbar ist</i>
flexibel <i>mit einem Grundriss, einer Struktur und mit Diensten, die sich leicht aufeinander abstimmen lassen</i> UND veränderbar <i>um in der Anordnung und Einrichtung für die Unterbringung von Büchern und für die Leserdienste weitgehende Freizügigkeit möglich zu machen</i>	anpassungsfähig <i>flexibler Raum, dessen Verwendung einfach geändert werden kann</i>
zugänglich <i>von außen in das Gebäude und vom Eingang zu allen Einrichtungen im Hause, mit Hilfe eines leicht verständlichen Plans, der nur ein Mindestmaß an ergänzenden Hinweisen nötig macht</i>	zugänglich <i>sozialer Raum, der einlädt, einfach zu nutzen ist und die Unabhängigkeit fördert</i>
abwechslungsreich <i>in der Bereitstellung von Büchern und Leser-Dienstleistungen, um breite Wahlfreiheit zu geben</i>	vielfältig <i>mit einer Auswahl von Lern-Räumen und für verschiedene Medien</i>
gut organisiert <i>um quasi zwangsläufig den guten Kontakt zwischen Büchern und Lesern zu bewirken</i>	interaktiv <i>gut organisierter Raum, der den Kontakt zwischen den Nutzern und Dienstleistungen fördert</i>
bequem <i>um eine wirkungsvolle (effiziente) Benutzung zu fördern</i>	förderlich <i>hochwertiger humaner Raum, der motiviert und inspiriert Menschen</i>
konstant gegenüber Umwelteinflüssen <i>zur Erhaltung (Schutz) des Bibliotheksmaterials</i>	umweltgerecht <i>für Leser, Bücher und Computer</i>
sicher <i>um das Verhalten der Benutzer und das evtl. Abhandenkommen von Büchern zu kontrollieren</i>	sicher und gesichert <i>für Menschen, Sammlungen, Ausstattungen, Daten und das Gebäude</i>
wirtschaftlich <i>um sie mit geringstem finanziellen und personellen Aufwand zu bauen und zu unterhalten</i>	effizient <i>in den Raum-, Personal- und Betriebskosten</i>
	geeignet für Informationstechnologie <i>mit flexibler Bereitstellung für die Nutzer und Mitarbeiter</i>
	‚Sex-Appeal‘ oder ‚wow‘-Faktor <i>kühner Raum, der die Köpfe der Nutzer und den Geist der Universität gefangen nimmt</i>
erweiterungsfähig <i>um spätere Vergrößerungen bei minimalen Abbrucharbeiten zu ermöglichen</i>	
kompakt <i>zur Erleichterung des Verkehrs (der Bewegung) von Lesern, Personal und Büchern.</i>	

Waren die Faulkner-Brownschen Gesetze in funktionalistischer Weise sehr stark auf den Bau der Bibliothek bezogen, reichen die Qualitätsmerkmale Andrew McDonalds über den Bibliotheksbau als solchen hinaus. Er betrachtet die Bibliothek nicht für sich, sondern als Teil einer Gesamteinrichtung: der Hochschule. Innerhalb des Hochschulkomplexes versteht er die Bibliothek als ‚Herz der Universität‘, als zentralen Lernort.

Es ist schwierig, allgemeingültige Kriterien für den Bibliotheksbau zu formulieren. Da aber unter funktionalen Gesichtspunkten alle Bibliotheksbauten, unabhängig von Größe und Bibliothekstyp, gemeinsame Eigenschaften haben, ist eine Zusammenstellung grundlegender Anforderungen nützlich.

Die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek Wittenberg wird weder ein Bibliotheksneubau sein noch zentraler Lernort einer Hochschule. Sie gehört als Forschungsbibliothek vielmehr – wie in Abschnitt 2 gezeigt wurde – zu einem eigenständigen Bibliothekstyp. Beide Kriterienkataloge, die Faulkner-Brownschen Gesetze wie die Qualitätsmerkmale Andrew McDonalds, scheinen deshalb auf den ersten Blick zur Anwendung auf die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek Wittenberg nicht optimal geeignet zu sein. Inwieweit unter dieser Prämisse die Faulkner-Brownschen Gesetze und die Qualitätsmerkmale von Andrew McDonald in den Plänen des Architekturbüros Bruno Fioretti Marquez zum Umbau des Wittenberger Schlosses Beachtung finden bzw. überhaupt finden können, soll im nächsten Kapitel untersucht werden.

## **5.2. Die Architektenpläne auf dem Hintergrund der Faulkner-Brownschen Gesetze und der Qualitätsmerkmale von Andrew McDonald<sup>111</sup>**

### **5.2.1. funktional**

Will eine Bibliothek dem Qualitätsmerkmal ‚funktional‘ entsprechen, so muss sie so geplant und gebaut sein, dass sie gut funktioniert. Die Bibliotheksräume sollen ansehnlich sein und zudem dauerhaft haltbar.

Im Blick auf die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek Wittenberg ist dazu zum gegenwärtigen Zeitpunkt lediglich zu sagen, dass die Architekten die Anordnung der Räume in der Forschungsbibliothek sinnvoll geplant haben. Die Bibliothek dürfte also ‚gut funktionieren‘. Ob das Qualitätsmerkmal auf die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek aber tatsächlich zutrifft, kann sich letztlich erst in der Praxis zeigen.

---

<sup>111</sup> Zu den einzelnen Kriterien vgl. FAULKNER-BROWN: Design criteria (1997), S. 257–267; MCDONALD: The top ten qualities (2007), S. 13-29 sowie NAUMANN: Grundsätze (2009), S. 18-25.

Für die Forschungsbibliothek wird kein Neubau errichtet, bei dem auf Verwendung dauerhaft haltbarer Baumaterialien geachtet werden könnte. Stattdessen wird sie in einem historischen Gebäude ihren Ort haben. Das Wittenberger Schloss hat - trotz aller Beschädigungen und Umbauten im Laufe seiner Geschichte - seine Dauerhaftigkeit über ein halbes Jahrtausend unter Beweis gestellt.

Ob die Bibliotheksräume auch ‚gut aussehen‘, hängt vom subjektiven Empfinden des Betrachters bzw. Nutzers ab. Zumindest für den Nutzerbereich im zweiten Obergeschoss mit den Gewölbedecken ist das gut vorstellbar.<sup>112</sup>

### **5.2.2. flexibel und veränderbar / anpassungsfähig**

Für Harry Faulkner-Brown ist die Flexibilität die wichtigste Forderung beim Bibliotheksbau. Eine Bibliothek sollte nach dieser Regel so flexibel gebaut sein, dass jeder Bereich des Hauses für jede Funktion genutzt werden kann, also sowohl als Magazin, als Freihandbereich und als Leseraum. Die Befolgung dieser Forderung ist mit einem großen Kostenaufwand verbunden, da das ganze Haus mit einer hohen Deckentraglast und mit Klimatisierung ausgestattet sein müsste. Doch die volle Flexibilität eines Bibliotheksgebäudes ist nicht nur teuer, sondern auch unökologisch - und zudem in den meisten Fällen gar nicht nötig.

Andrew McDonald rückt von der Forderung nach Vollflexibilität ab und schränkt sie ein auf die Flexibilität von Teilbereichen, an deren jeweiliger Funktion es sich zu orientieren gilt. Das bedeutet zugleich, dass die ‚dreigeteilte Bibliothek‘, die durch das Prinzip des ‚open plan‘ überwunden werden sollte, wieder in den Blick gerät.

Im Fall der Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek im Wittenberger Schloss würde eine Ausstattung des ganzen Gebäudes mit der erforderlichen hohen Deckentraglast einen extremen Eingriff in die Bausubstanz bedeuten. Das aber schließen denkmalpflegerische Auflagen aus. Es ist hier auch gar nicht erforderlich, da die Forschungsbibliothek mit ihrem historischen Altbestand eine dreigeteilte Bibliothek sein wird. Und sie wird es auch bleiben! Dementsprechend wird es statt totaler Flexibilität verschiedene Bereiche geben – Freihandbereich, Lesesaal, Magazin, Mitarbeiterbereich – mit jeweils flexibler Ausstattung.

Grundsätzlich haben die Architekten ihre Planung im Hinblick auf das geforderte Raumprogramm optimiert und keine ‚Multifunktionslösungen‘ geschaffen. Flexibilität soll aber durch eine entsprechende Möblierung erreicht werden. Ein Austausch von Buchstellflächen gegen Benutzerarbeitsflächen ist allerdings nicht ohne weiteres zu praktizieren, da wegen der Gewölbedecke im Nutzerbereich eine Regalaufstellung nicht überall möglich ist.

---

<sup>112</sup> Siehe dazu auch die Ausführungen zum Qualitätsmerkmal ‚wow‘-Faktor in Abschnitt 5.11.

Im Freihandbereich werden Regale als Raumteiler dienen um einzelne Zonen zu bilden – Carrels, die für das Arbeiten über einen längeren Zeitraum gedacht sind.

Es gibt Arbeitstische im Lesesaal, der bei Bedarf auch als Gruppenarbeitsraum genutzt werden kann. Zudem sind Arbeitsplätze in den Fensternischen untergebracht.

Alle von den Architekten geplanten Maßnahmen gehen behutsam mit den historischen Gegebenheiten um. Die meisten Einbauten sind reversibel, so dass eine spätere Umnutzung bzw. Umfunktionierung der Räume zumindest prinzipiell möglich ist.

### **5.2.3. zugänglich**

Die Forderung nach guter Zugänglichkeit bezieht sich einerseits auf den Zugang von außen in das Haus und andererseits vom Eingang zu den verschiedenen Abteilungen bzw. Einrichtungen.

Der Zugang in das Gebäude wird – obschon nicht von der Straße, sondern vom Schlosshof aus erfolgend – nicht zu verfehlen sein. Über den neuen repräsentativen Haupteingang in der Mitte des Westflügels betreten die Besucher das Schloss und erreichen von hier aus das Foyer mit Ausstellungsflächen, die Forschungsbibliothek, die Lehr- und Arbeitsräume des Evangelischen Predigerseminars sowie den Übergang zur Schlosskirche.

Besucher und Nutzer gelangen im westlichen Erschließungskern über Treppen oder per Fahrstuhl in die einzelnen Etagen. Ein ebenso ausgestatteter zweiter Erschließungskern im Südflügel des Schlosses ist für die Vikare und Dozenten des Evangelischen Predigerseminars und für die Beschäftigten der Forschungsbibliothek bestimmt.

Die Unterbringung des Nutzerbereiches der Forschungsbibliothek im zweiten Obergeschoss ist nicht optimal, ist aber der Mischnutzung des Schlosses geschuldet. Um die Nutzer zur Forschungsbibliothek zu leiten, muss eine entsprechende Beschilderung angebracht werden. Außerdem sollte das Personal am Tresen des (allgemeinen) Besucherempfangs im Erdgeschoss Auskunft geben können.

Wenn die Nutzer aber das zweite Obergeschoss erreicht haben, dann ist die Forschungsbibliothek mit ihren verschiedenen Bereichen leicht zugänglich. Die Anordnung der Räume ist sinnvoll geplant: dem Empfangsbereich schließen sich Lesesaal und Freihandbereich an.

Sowohl beim Zugang in das Gebäude als auch innerhalb des Hauses sind Treppen zu überwinden. Doch ist für Rollstuhlfahrer eine Hebebühne zum Eingang vorgesehen und im Innern des Hauses kann der Fahrstuhl benutzt werden. Ein behindertengerechter Zugang zu allen Etagen ist somit gewährleistet. Auch innerhalb der Forschungsbibliothek ist der Nutzerbereiche für Rollstuhlfahrer ohne Einschränkungen zugänglich.

Unter dem Aspekt der Zugänglichkeit ist auch der Standort des Gebäudes, seine Lage in der Stadt von Bedeutung. Das Wittenberger Schloss befindet sich zwar am Rande der Altstadt, aber dennoch im Zentrum Wittenbergs, in der Nähe des Marktplatzes. Die Schlosskirche ist ein markanter Punkt. Die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek wird daher auch für Ortsfremde leicht zu finden sein.

Für die Bibliotheksnutzer sollten Parkmöglichkeiten auf dem Schlosshof vorgehalten werden.<sup>113</sup>

#### **5.2.4. abwechslungsreich / vielfältig**

Eine Bibliothek soll abwechslungsreich sein im Blick auf die Bereitstellung von Büchern und Leser-Dienstleistungen. Sie soll vielfältig sein im Blick auf unterschiedliche Räume im Nutzerbereich. Eine Auswahl verschiedener Arbeitsplätze soll den unterschiedlichen Anforderungen der Nutzer entgegenkommen.

Dieser Forderung entsprechen die Pläne des Architekturbüros. Wie oben beschrieben, sind unterschiedliche Arbeitsplätze vorgesehen: einfache Leseplätze im Lesesaal, Plätze in Carrels für ungestörtes Arbeiten über einen längeren Zeitraum sowie Arbeitsplätze in den Fensternischen.

Der Lesesaal kann gegebenenfalls auch als Gruppenarbeitsraum, etwa für Vorträge oder Tagungen, genutzt werden. Bei größerem Raumbedarf bestünde u. U. auch die Möglichkeit, Räume des Evangelischen Predigerseminars im dritten Obergeschoss als Gruppenarbeitsräume zu nutzen.

Die Medienvielfalt wird in der Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek eher gering sein. Schwerpunkt der Arbeit in der Forschungsbibliothek ist der direkte Umgang mit den Quellen aus dem historischen Buchbestand.

#### **5.2.5. gut organisiert / interaktiv**

Eine Bibliothek soll so organisiert sein, dass der Bestand gut zugänglich und leicht verfügbar ist und somit der Kontakt zwischen Nutzern und Büchern leicht hergestellt werden kann.

Bibliotheken, die nach den Grundsätzen des ‚open plan‘ gebaut und eingerichtet sind, kommen dieser Forderung durch große Freihandbereiche mit systematischer Aufstellung nach.

---

<sup>113</sup> Vgl. Sanne: Bauen (2009), S. 94. Was Lutz Sanne in seinem Aufsatz bezüglich der Standortwahl für Öffentliche Bibliotheken schreibt, gilt ebenso für die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek Wittenberg.

In der Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek wird die Literatur ab Erscheinungsjahr 1851 im Freihandbereich aufgestellt sein, womit die wichtigste Forschungsliteratur direkt zugänglich und verfügbar ist.

Ein Bibliotheksmitarbeiter steht im Lesesaal ‚vor Ort‘ für Fragen und Informationen, z. B. zur Benutzung des Freihandbestandes, zur Verfügung. Damit ist der Kontakt zwischen Nutzern und Dienstleistern gegeben.

Für die Nutzer nicht zugänglich sind die Magazinräume. Das ist aus bibliothekarischer Sicht auch richtig so, denn hier wird der wertvolle Altbestand aufbewahrt. Probleme bei der Bereitstellung dieser Literatur dürften nicht entstehen, obwohl die Magazine eine Etage tiefer angesiedelt sind. Eine lange Bereitstellungsdauer ist nicht zu befürchten: Buchanforderungen werden an den Mitarbeiter im Lesesaal gestellt. Von diesem erhält sie per Computer der Magazinmitarbeiter, der die gewünschte Literatur in den Lesesaal bringt. Größere Mengen an benötigter Literatur werden vorab per Mail angemeldet und zum gewünschten Zeitpunkt bereitgestellt, wie das auch jetzt schon in der Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars und der Bibliothek der Luthergedenkstätten praktiziert wird.

#### **5.2.6. bequem / förderlich**

Diese Forderung bezieht sich hauptsächlich auf das Wohlbefinden der Benutzer. Da es sich dabei um ein subjektives bzw. individuelles Empfinden handelt, ist es kaum möglich, allgemeingültige Vorgaben zu machen. Dennoch ist in einer Forschungsbibliothek diesem Qualitätsmerkmal besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Die Aufenthaltsdauer der Nutzer ist hier höher, nicht zuletzt deshalb, weil die Arbeit mit der Präsenzliteratur nur in der Bibliothek möglich ist. Die Nutzer *sollen* ja in die Forschungsbibliothek kommen, weshalb eine angenehme Arbeitsatmosphäre wichtig ist. Bei einer Verweildauer von mehreren Stunden über einen längeren Zeitraum – bei Projekten über mehrere Wochen oder Monate – ist es unabdingbar, für bequeme Sitzgelegenheiten zu sorgen. Es ist zur Anschaffung ergonomischer Stühle und höhenverstellbarer Arbeitstische zu raten. Wichtig für ein effizientes Arbeiten in angenehmer Atmosphäre ist auch das Raumklima. Die Raumtemperatur sollte möglichst konstant bei ca. 22° C liegen. Künstliche Klimatisierung schränkt die Bequemlichkeit ein, weshalb nach den Plänen des Architekturbüros in der Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek darauf verzichtet wird, auch aus ökonomischen und ökologischen Gründen. Für den Extremfall ist aber die Zuschaltung einer kleinen Klimaanlage im Lesesaal möglich, wodurch zu hohe Temperaturen kompensiert werden können. Bei der natürlichen Belüftung durch die Fenster ist darauf zu achten, dass Zugluft und eindringender Lärm

vermieden werden. Aber auch das Eindringen von grellem Tageslicht, Wärme und Staub ist zu verhindern. Das ist besonders wichtig, da in der Forschungsbibliothek mit historischem Buchbestand gearbeitet wird. Unter diesem Aspekt ist zum Einbau von Fenstern mit entsprechenden Filtersystemen zu raten, was nach den Architektenplänen bislang nicht vorgesehen ist.

Ebenso ist kein Kopierraum eingeplant. Ein Kopiergerät soll im Freihandbereich zur Verfügung stehen, was aber zu Geräuschbelästigung durch den Betrieb des Kopierers führen kann. Auch notwendige Gespräche zwischen Nutzer und Bibliotheksmitarbeiter im Lesesaal könnten die dort arbeitenden Nutzer stören. Es ist deshalb zu empfehlen, den Arbeitsplatz für diesen Mitarbeiter in den benachbarten Empfangsraum zu verlegen. So hätten die eintretenden Nutzer hier auch sofort einen Ansprechpartner. Allerdings wäre der Lesesaal dann nicht unter ständiger Aufsicht. Das mag bei der Nutzerklientel der Forschungsbibliothek erfahrungsgemäß nicht zwingend nötig sein, doch wäre in diesem Falle zu einer Videoüberwachung des Lesesaales zu raten.

An den Arbeitsplätzen ist neben der natürlichen Beleuchtung durch Tageslicht jeweils eine individuelle elektrische Beleuchtung vorgesehen, außerdem Stromanschluss an jedem Arbeitsplatz sowie Internetzugang über kabelloses System.

Individuelle Beleuchtung an den Arbeitsplätzen und klimatische Verhältnisse durch natürliche Belüftung mit der Möglichkeit der Zuschaltung einer Klimaanlage im Bedarfsfall werden im Zusammenspiel mit der architektonisch ansprechenden Umgebung eine angenehme, bequeme Atmosphäre schaffen, die förderlich ist für effizientes Arbeiten.

### **5.2.7. konstant gegenüber Umwelteinflüssen / umweltgerecht**

Der Schutz des Buchbestandes vor Umwelteinflüssen wird vor allem durch eine konstante Umgebung gewährleistet, d. h. durch eine möglichst gleichbleibende Temperatur und Luftfeuchte. Diese Forderung bezieht sich zum einen auf das Raumklima in den Magazinen, zum anderen aber auch auf die klimatischen Bedingungen im Nutzerbereich, insbesondere bei Arbeitsplätzen an den Außenwänden. Die Außenwände des Bibliotheksgebäudes müssen deshalb besonders widerstandsfähig sein und regulierend wirken: im Winter sollen sie den Wärmeverlust mindern, im Sommer von außen einwirkende Hitze abhalten.

Bei allen Maßnahmen, die ergriffen werden um den Schutz vor Umwelteinflüssen zu erreichen, ist darauf zu achten, dass diese Maßnahmen umweltgerecht sind.<sup>114</sup>

---

<sup>114</sup> Das Kriterium „ökologisch“ wurde von Faulkner-Brown erst später zu seinen „Zehn Geboten“ hinzugefügt und findet sich erst in dem UNESCO World Information Report.

Aus denkmalpflegerischen Gründen darf an den Außenwänden des Schlosses nichts verändert werden. Das ist angesichts des massiven Gemäuers und der gering dimensionierten Fensteröffnungen auch nicht notwendig.<sup>115</sup>

Für die künftige Aufbewahrung der Bestände in der Forschungsbibliothek sind die bisherigen Bedingungen in der Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars und in der Bibliothek der Luthergedenkstätten zu beachten. Schon über einen sehr langen Zeitraum werden hier die Bücher unter raumklimatischen Bedingungen gelagert, die sich den jahreszeitlichen Veränderungen des Außenklimas anpassen. Das sollte nicht durch zu strenge Klimavorgaben abrupt geändert werden, zumal solche Raumbedingungen künstlich geschaffen werden müssten. Diese sind dann oft störanfällig und mit hohen Kosten verbunden, aber eigentlich nicht notwendig. Denn damit die Materialien historischer Buchbestände - Holz, Leder und Pergament - nicht spröde werden, bedarf es z. B. höherer Feuchtwerte und Temperaturen als es die strengen Vorgaben von 35-50% rF und 14-18° C vorsehen.

Die Architekten berücksichtigen in ihren Plänen, dass die baulichen Gegebenheiten des historischen Gebäudes allein schon klimastabilisierend wirken. So wird die massive Bausubstanz dazu genutzt, Temperaturunterschiede abzapfen und ein weitgehend konstantes natürliches Raumklima zu erreichen.

Wie bereits erwähnt, ist weder im Freihand- noch im Magazinbereich eine Klimaanlage vorgesehen.<sup>116</sup> In den Magazinräumen soll die Temperatur abhängig von der Außentemperatur bis maximal 24° C gleitend angepasst werden. Die Verwendung hygroskopisch wirksamer Materialien – Holz für die Regale – trägt dazu bei, dass im Magazinbereich auf eine mechanische Lüftung verzichtet werden kann.

Zudem werden die haustechnischen Anlagen so weit wie möglich reduziert, was sowohl zu Einsparungen bei den Betriebskosten führt, als auch die Emissionen verringert.

Da Intensität und Dauer jeder Lichteinwirkung auf historische Bücher grundsätzlich so gering wie möglich gehalten werden sollten, ist natürliches Tageslicht mit seinem hohen UV-Anteil zu filtern. Deshalb sollten die Fenster in der Forschungsbibliothek, wenn sie auch von geringer Größe sind, mit Wärme- Licht- und UV-Schutzvorrichtungen ausgerüstet werden. Das sehen die Architektenpläne, wie oben bereits erwähnt, bislang nicht vor.

---

<sup>115</sup> Die gering dimensionierten Fensteröffnungen sind bedingt durch den Umbau des Schlosses zur Kaserne. Siehe dazu die Ausführungen in Abschnitt 4.1.

<sup>116</sup> Im Freihandbereich wird es lediglich eine mobile Anlage für Extremfälle geben.

### 5.2.8. sicher und gesichert

Die Sicherung des Bestandes ist in Bibliotheken besonders wichtig. Lange Zeit erreichte man die Sicherung vor Diebstahl wesentlich dadurch, dass die Nutzer keinen Zugang zu den Magazinen hatten. Im Freihandbereich geschah das vor allem durch die Kontrolle des Ein- und Ausgangs, weshalb es möglichst nur einen öffentlichen Ein- bzw. Ausgang geben sollte. Inzwischen gibt es zum Schutz vor Diebstahl an den Medien angebrachte elektronische Buchsicherungsanlagen.

Das Anbringen von Buchsicherungsanlagen an historischen Büchern ist ausgeschlossen. Eine ‚Kontrolle‘ wird in der Forschungsbibliothek lediglich durch die Beschränkung auf einen öffentlichen Ein- bzw. Ausgang möglich sein, an dem im Lesesaal oder Empfangsbereich ein Bibliotheksmitarbeiter seinen Arbeitsplatz hat. Zwar sollte man davon ausgehen können, dass die Gefahr von Buchdiebstahl bei dem eingrenzbaren Nutzerkreis und der in der Forschungsbibliothek zu erwartenden Klientel als nicht sehr hoch einzustufen ist, was allgemein für ihr Verhalten in der Bibliothek und ihren Umgang mit dem historischen Buchbestand gilt. Dennoch ist, wie oben bereits erwähnt, eine Videoüberwachung zu empfehlen.

Die Magazinräume der Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek werden ohnedies lediglich für Mitarbeiter zugänglich sein und Bände aus dem historischen Altbestand nur an namentlich bekannte Nutzer für deren Arbeit in der Bibliothek herausgegeben.<sup>117</sup>

Außer vor Diebstahl muss der Buchbestand vor Feuerschaden gesichert werden. Die Architektenpläne sehen vor, den Bestand mit den höchsten Anforderungen an Brandschutz und Diebstahlschutz in einem organisatorisch kleinen und überschaubaren Bereich zu konzentrieren. Das ist eine sinnvolle Lösung, weil auf diese Weise nicht in der gesamten Bibliothek sehr hohe Sicherheitsanlagen installiert werden müssen. Der besonders schützenswerte Bestand wird in einem Tresorbereich aufbewahrt, der sich im ersten Obergeschoss des Südflügels befindet. Hier wird eine Hi-Fog Hochdruckwassernebelprühanlage eingebaut, die mit minimalem Wassereinsatz eine hohe Löschleistung verspricht. Die Löschanlage soll im Tresorbereich über alle Geschosse installiert werden, um das Übergreifen eines eventuellen Brandes aus dem Erdgeschoss bzw. aus dem zweiten Obergeschoss auf den Tresorbereich zu verhindern. Darüber hinaus wird es in der gesamten Bibliothek eine Brandmeldeanlage geben. Dies dient auch der Sicherheit der Nutzer

---

<sup>117</sup> Bei der Anmeldung werden die Personalien des Nutzers aufgenommen. Das Ausstellen eines Bibliotheks- bzw. Nutzerscheines ist zu bedenken. Bei mitunter einmaliger Nutzung der Bibliothek durch z. B. ausländische Wissenschaftler erscheint dies allerdings wenig sinnvoll.

und der Bibliotheksmitarbeiter. Die Orientierung im Brandfall dürfte nicht schwer fallen, da es nur einen Ein-/Ausgang gibt. Selbstverständlich muss dennoch ein Leitsystem gut sichtbar angebracht werden, das die Nutzer dorthin leitet - ebenso zum Diensteingang im Südflügel, der im Brandfall als Notausgang zu nutzen ist.

Gegen Einbruch wird die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek durch eine Alarmanlage gesichert, wobei der Tresorbereich zusätzlich durch Türen mit höheren Widerstandsklassen und einer Vorfeldsicherung ausgestattet wird.

Kritisch zu hinterfragen ist der beabsichtigte Einbau der Hochdruckwassernebelsprühanlage. Diese Technik zum Brandschutz ist bei Neubauten und bei Sanierung eines Gebäudes verbreitet. Bibliotheksfachlich sind aber Vorbehalte gegenüber Wasserlöschung anzumelden, auch wenn es sich um eine Sprühnebelanlage handelt. Für besonders wertvollen Bestand, wie Handschriften, Autographen und unikale Drucke, ist eine Gaslöschanlage zu bevorzugen. Gegen Gaslöschanlagen bestehen wegen der Gefahr, die von ihnen für den Menschen ausgehen kann, oftmals Bedenken. Inergen-Löschanlagen versprechen jedoch, den Anforderungen an den Sach- und Personenschutz sowie an den Umweltschutz gerecht zu werden.<sup>118</sup>

### **5.2.9. wirtschaftlich / effizient**

Die Forderung effizient zu bauen und zu wirtschaften, ist heute für eine Bibliothek wichtiger denn je. Das Bibliotheksgebäude sollte möglichst kostengünstig gebaut werden und so geplant sein, dass die Bibliothek mit wenig Aufwand an Mitarbeitern effizient betrieben werden kann. Vor allem die laufenden Betriebskosten werden mehr und mehr zu einem Problem für die Bibliotheken. Diese Kosten zu minimieren, kann schon bei der Planung berücksichtigt werden. Die Oberfläche der Gebäude-Außenhaut ist so weit wie möglich zu verringern, um das Verhältnis von Wand- und Fußbodenfläche so gering wie möglich zu halten. Ideal wäre ein Bibliotheksgebäude in kubischer Form.

Fensteröffnungen sollten möglichst klein sein, weil über sie im Winter Wärme nach außen verloren geht und im Sommer Hitze von außen einwirkt. Von Bedeutung ist unter diesem Gesichtspunkt zudem eine energiesparende Isolierung der Außenhaut.

---

<sup>118</sup> Einzelheiten dazu siehe [www.inergen.de](http://www.inergen.de). Gaslöschanlagen werden u. a. in Bibliotheken mit besonders schützenswertem Altbestand, wie z.B. Bayerische Staatsbibliothek München, Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek Dresden oder Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena, eingesetzt. Auch das Wittenberger Lutherhaus verfügt über eine Gaslöschanlage. (Siehe Referenzliste in BVFA: Brandschutz spezial, (2010), S. 8).

Da es sich im Falle der Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek Wittenberg um die Umnutzung des unter Denkmalschutz stehenden Schlosses handelt, haben es die Architekten mit einer vorfindlichen Gebäudeform zu tun, an der nichts geändert werden darf.

Wenn der Umbau zur Kaserne im Jahr 1819 dem Schloss auch ansonsten nicht zum Vorteil gereichte, so wirkt sich die damals erfolgte Verkleinerung der Fenster nun günstig aus. Als positiv ist außerdem zu bewerten, dass die starken Mauern des Schlosses an sich schon wärmeisolierend wirken. Eine Isolierung der Außenhaut ist daher nicht zwingend erforderlich. Eine Energieeinsparung wird zudem durch weitestgehenden Verzicht auf den Betrieb von Klimaanlage erzielt.

Als weitere wirtschaftlich günstige Planung kann die geschossweise Aufteilung der Forschungsbibliothek genannt werden: Nutzer- und Mitarbeiterbereich im zweiten Obergeschoss, Magazinräume im ersten Obergeschoss. Auf diese Weise wird im ersten Obergeschoss nur bei Bedarf die Beleuchtung eingeschaltet.

#### **5.2.10. geeignet für Informationstechnologie**

Andrew McDonald benannte ‚geeignet für Informationstechnologie‘ als ein Qualitätsmerkmal für Bibliotheken. Bei Harry Faulkner-Brown Anfang der 1970er Jahre war dies noch kein Gebot für den Bibliotheksbau, da die Informationstechnologie damals noch nicht solch große Bedeutung erlangt hatte. Die Entwicklung in diesem Bereich verläuft rasant. Deshalb sollten in einer modernen Bibliothek nicht nur die Voraussetzungen gegeben sein, dass Nutzer und Mitarbeiter die IT-Technik nutzen können, vielmehr sollten bei der Planung einer Bibliothek schon die Möglichkeiten von morgen mit berücksichtigt werden.

In der Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek werden die Nutzerarbeitsplätze in den Fensternischen und in den Carrels mit Computern ausgestattet sein. Durch ein kabelloses System ist auch an den Arbeitstischen im Lesesaal Internetzugang möglich. Hierfür ist ein eigener Laptop nötig, den die Forscher aber erfahrungsgemäß mit sich führen.

Grundsätzlich ist darauf zu achten, Wärmelasten durch den Betrieb elektrischer Geräte möglichst niedrig zu halten.

### **5.2.11. ‚Sex-Appeal‘ oder ‚wow‘-Faktor**

Dieses Qualitätsmerkmal drückt ein subjektives Empfinden der Nutzer aus und wird sich vor allem auf den Bereich beziehen, in dem sie sich aufhalten. Freihandbereich, Lesesaal und Nutzerarbeitsplätze befinden sich im zweiten Obergeschoss – und damit im Gegensatz zu allen anderen Bereichen unmittelbar unter den historischen Gewölben. Allein schon dadurch dürfte die Bibliothek für die Nutzer einen gewissen Sex-Appeal bzw. ‚wow‘-Faktor haben. Dazu werden auch die an den Wänden angebrachten Gemälde aus dem Kunstgutbestand der Predigerseminarsbibliothek beitragen. Als Möblierung sind Tischlerarbeiten aus hochwertigem Holz vorgesehen, was dem Nutzerbereich einen warmen Charakter verleihen wird. Außerdem wird die in den kulturtouristischen Besucherrundgang einbezogene Enfilade einen einmaligen Blick durch die Schlossetage und in die Landschaft auf die Elbe gewähren.

### **5.2.12. erweiterungsfähig**

Für Harry Faulkner-Brown ist ‚erweiterungsfähig‘ ein grundlegendes Gebot des Bibliotheksbaus, denn der Buchbestand einer Bibliothek wächst trotz Aussonderungen ständig. Dies gilt nach wie vor, auch angesichts zunehmender Nutzung von elektronischen Medien. Ein Bibliotheksgebäude sollte deshalb so geplant und gebaut sein, dass eine spätere Erweiterung ohne umfangreiche Abbrucharbeiten möglich ist. Dennoch darf das Gebäude aber nie einen ‚unfertigen‘ Eindruck erwecken.

Die Erweiterung einer Bibliothek kann in die Tiefe und in die Höhe erfolgen oder durch einen seitlichen Anbau. Für letzteren Fall wäre eine freie Fläche vorzuhalten.

Eine spätere Erweiterung des Gebäudes in die Höhe oder die Tiefe ist im unter Denkmalschutz stehenden Wittenberger Schloss nicht möglich, ebenso wenig ein seitlicher Anbau. Obwohl nach Faulkner-Brown jedes Bibliotheksgebäude erweiterungsfähig sein sollte, muss diese Forderung im Falle der Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek nicht zwingend befolgt werden, da sie so konzipiert ist, dass sie im Blick auf Nutzerarbeitsplätze für die Zukunft ausreichend sein wird. Auch die Kapazität von Magazin- und Freihandbereich wurde großzügig bemessen und bei der Planung nötiger Wachstumsplätze berücksichtigt. Die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek Wittenberg wird keine Großbibliothek sein, was bedeutet, dass die Menge an Neuerwerbungen überschaubar bleibt. Andererseits ist die Übernahme von Bibliotheken aus Kirchengemeinden denkbar. Eine Erweiterung des

Magazinbereichs in der Forschungsbibliothek wäre durch die Einbeziehung des Schlossturmes möglich. Die Nutzung des Turmes als Magazin wurde aus Kostengründen zunächst zurückgestellt, bleibt aber eine Option.

### **5.2.13. kompakt**

Idealer Weise sollte eine Bibliothek die Form eines Kubus' haben. In einem solcherart kompakten Gebäude müssen Nutzer, Mitarbeiter und Bestand – im Gegensatz zu einer Bibliothek in einem lang gestreckten Gebäude – nur kurze Wege zurücklegen. Im Blick auf die geringeren Energiekosten in einem kompakten Gebäude ist die Faulkner-Brownsche Forderung ‚kompakt‘ zugleich ein Gebot der Wirtschaftlichkeit.

Das Wittenberger Schloss weist keine kubische Form auf. Die Räume der Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek werden eher lang gestreckt hintereinander angeordnet sein. Dennoch sind die Entfernungen, die die Nutzer innerhalb der Bibliothek zurückzulegen haben, gering. Lesesaal und Freihandbereich liegen dicht beieinander, was dem Nutzer lange Wege erspart. Unnötige Wege werden ihm durch die systematische Aufstellung der Freihandliteratur erspart, da eine solche Ordnung die Orientierung erleichtert.

Größer sind die zurückzulegenden Entfernungen dagegen für die Mitarbeiter durch die Anordnung ihrer Arbeitsräume im Südflügel des Schlosses und der Magazine im ersten Obergeschoss. Der Nachteil, dass der Arbeitsplatz des Mitarbeiters im Lesesaal oder Empfangsbereich relativ weit entfernt ist von den Büros der anderen Mitarbeiter, kann durch die EDV-Kommunikation zwischen ihnen gemindert werden. Gravierende Probleme dürften aus der Tatsache, dass das Schloss kein kompaktes Gebäude in Kubusform ist, nicht erwachsen, da die Forschungsbibliothek insgesamt eine kleine Bibliothek sein wird – und damit vergleichsweise gering auch die Entfernungen in ihr.

## 6. Resümee

Die Zusammenführung der Bestände der Bibliotheken des Evangelischen Predigerseminars und der Stiftung Luthergedenkstätten zu einer Bibliothek ist grundsätzlich zu begrüßen. Damit setzen die beteiligten Seiten – die Evangelische Kirche in Deutschland, die Union Evangelischer Kirchen in Deutschland als Träger des Evangelischen Predigerseminars, die Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, das Land Sachsen-Anhalt und die Lutherstadt Wittenberg – eine Idee Paul Raabes aus dem Jahr 2001 um. Sie folgen dabei in wesentlichen Punkten seinen Vorschlägen: Das Evangelische Predigerseminar zieht ins Wittenberger Schloss. Die Stiftung Luthergedenkstätten erhält mit der Freigabe des Augusteums durch das Evangelische Predigerseminar Flächen für Sonderausstellungen in unmittelbarer Nachbarschaft zum Lutherhaus.<sup>119</sup>

In entscheidenden Punkten weichen die Beteiligten aber vom Vorschlag Paul Raabes ab: Weder erfolgt die Zusammenführung der Bestände, indem das Evangelische Predigerseminar seine Bibliothek der Stiftung Luthergedenkstätten als Leihgabe überlässt, noch wird die Forschungsbibliothek bei der Stiftung Luthergedenkstätten angesiedelt sein. Stattdessen führen beide Einrichtungen ihre Bibliotheksbestände zu einer neuen, gemeinsamen Forschungsbibliothek zusammen, die mit dem Evangelischen Predigerseminar ins Schloss zieht. Das erscheint angemessen, denn das Evangelische Predigerseminar bringt in jeglicher Hinsicht am meisten in die Forschungsbibliothek ein - an Buchbestand, Finanzen und Personalstellen.

Die für die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek vorgesehenen Personalstellen werden dem derzeitigen Bestand und der geplanten Nutzung genügen. Bei positiver Entwicklung der Forschungsbibliothek sind sie den veränderten Bedingungen und gewachsenen Bedürfnissen jedoch entsprechend anzupassen.

Mit den im Gesellschaftervertrag und im Konzeptionspapier verankerten Zielen übernimmt die in Wittenberg geplante reformationsgeschichtliche Bibliothek Aufgaben einer Forschungsbibliothek. Einige Kriterien für Forschungsbibliotheken<sup>120</sup> erfüllt die aus den Beständen des Evangelischen Predigerseminars und der Stiftung Luthergedenkstätten zusammengeführte Bibliothek gegenwärtig bereits: Sie ist fachlich auf die historisch arbeitenden Geistes- und Kulturwissenschaften beschränkt, wird einen kleinen Benutzerkreis mit sehr spezifischen Interessen haben, und ist der außeruniversitären Forschung zuzuordnen. Ihr Bestand liegt über 100.000 Bänden und besteht aus umfangreichen historischen Sammlungen. Entsprechende wissenschaftliche Sekundärliteratur ist in angemessener

---

<sup>119</sup> Vgl. RAABE: Blaubuch (2006), S. 122-123.

<sup>120</sup> Nach PLASSMANN; SEEFELDT: Bibliothekswesen (1999), beruhend auf den Kriterien, die Michael Knoche 1993 formulierte.

Vollständigkeit vorhanden und wird in systematischer Aufstellung im Freihandbereich zur Verfügung stehen. Ihre Bestände sind zu einem Großteil bereits erschlossen, die Erschließung wird fortgesetzt. Die beiden Bibliotheken widmen sich bereits jetzt der konservatorischen und restauratorischen Bestandspflege sowie der Erforschung ihrer Bestandsgeschichte.

Andere Merkmale einer Forschungsbibliothek, wie sie laut Konzeption auch für die Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek Wittenberg vorgesehen sind, müssen zukünftig realisiert werden: die Durchführung wissenschaftlicher Veranstaltungen und eigener Forschungsarbeiten, die Initiierung von Projekten sowie die Förderung der Forschung durch Betreuung von Editionen. Dabei kann man auf den in diesem Bereich bereits vorhandenen Erfahrungen der Gesellschafter aufbauen.

Ein wesentliches Merkmal einer Forschungsbibliothek ist allerdings bislang nicht erfüllt: ihre institutionelle Selbstständigkeit. Die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek Wittenberg ist eine unselbständige Einrichtung in Abhängigkeit von ihren Trägerinstitutionen. Mit der Rechtsform ‚Gesellschaft bürgerlichen Rechts‘ wurde eine sehr lockere rechtliche Form gewählt. Das erscheint derzeit als einzige Möglichkeit, die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek auf den Weg zu bringen. Doch sieht der Gesellschaftervertrag die Änderung der Rechtsform ausdrücklich vor: „Die Gesellschafter werden gemeinsam prüfen, ob, wann und in welcher Rechtsform die Forschungsbibliothek zu einer rechtsfähigen juristischen Person verselbständigt werden soll.“<sup>121</sup> In diesem Zusammenhang sollten dann auch erneut Überlegungen zur Regelung der Eigentumsverhältnisse angestellt werden. Denn zunächst erfolgte gewissermaßen eine Einigung auf dem ‚kleinsten gemeinsamen Nenner‘, der sich auf die örtliche Zusammenführung der Bestände beschränkt. Die Eigentumsverhältnisse bleiben unberührt, weshalb die Bestände auch getrennt aufgestellt werden sollen. Das ist für eine Bibliotheksgründung inkonsequent, aus Sicht der Nutzer aber zweitrangig. Für sie ist wichtig, dass das benötigte historische Quellenmaterial sowie die entsprechende Sekundärliteratur an einem Ort zur Verfügung stehen.

Für die künftige Nutzung muss bedacht werden, dass immer mehr Buch- und Zeitschriftenbestände der wichtigsten Bibliotheken digital in Volltexten vorliegen - und damit auch die wissenschaftlich relevante Literatur. Durch die Digitalisierungsmaßnahmen, z. B. im Rahmen von VD16 und VD17, wird der historische Buchbestand digital frei zugänglich gemacht, was die Möglichkeit mit sich bringt, dass sich die Forschung gewissermaßen virtualisiert. Das bedeutet einerseits, dass Wissenschaftler in zunehmendem Maße nicht mehr zu den Beständen reisen müssen um ihre Forschungsfragen beantwortet zu bekommen. Andererseits werden Wissenschaftler durch die frei zugänglichen Digitalisate auf die Bestände aufmerksam und ihr Interesse wird geweckt. Letztlich *wollen* Forscher mit dem Original aus

---

<sup>121</sup> Gesellschaftervertrag § 8

historischen Buchbeständen arbeiten, weil bestimmte Fragen, etwa einbandkundliche und provenienzgeschichtliche Aspekte, nur am Original zu klären sind.

Das anstehende Reformationsjubiläum initiiert verstärkte reformationsgeschichtliche Forschung. Damit diese Wirkung über das Jahr 2017 hinaus erhalten bleibt, sollte über die in Wittenberg an verschiedenen Stellen bereits vorhandenen Aktivitäten<sup>122</sup> hinaus reformationsgeschichtliche Forschung fest etabliert werden, damit die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek ausreichend genutzt wird und nicht lediglich eine Schausammlung ist. Es ist freilich nicht zu verkennen, dass Bibliotheken auch als Schausammlungen attraktiv sind. Ein solches öffentliches Interesse soll auch in Wittenberg bedient werden, indem die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek in den kulturtouristischen Rundgang durch das Schloss einbezogen wird. Dabei muss aber klar sein, dass die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek in erster Linie eine Bibliothek und Forschungsstätte ist, kein Museum. Von daher ist als Schwerpunkt ihrer kulturhistorischen Nutzung die Erschließung der Bibliotheksbestände als bedeutendes kulturelles Erbe anzusehen, und zwar unter den Bedingungen einer funktionsfähigen Forschungsbibliothek. Vorbild hierfür kann die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel sein, deren Augusteerhalle die Hauptattraktion für die Besucher ist.<sup>123</sup> Es ist freilich unabdingbar, dafür die entsprechenden konservatorischen Voraussetzungen zu schaffen.

Unter der Prämisse, dass es sich bei der Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek Wittenberg nicht um einen Neubau handelt, sondern um die Umnutzung eines historischen Gebäudes, wurden in der vorliegenden Arbeit die Kriterienkataloge von Harry Faulkner-Brown und Andrew McDonald herangezogen, um die Qualität des geplanten Umbaus und der künftigen Bibliothek einzuschätzen.

Die Betrachtung der Architektenpläne des Architekturbüros Bruno Fioretti Marquez hat gezeigt, dass mit der vorgeschlagenen räumlichen Organisation des Schlosses sinnvolle Arbeits-, Betriebs- und Besucherabläufe sowie gute Voraussetzungen für die fachgerechte Unterbringung der wertvollen Bibliotheksbestände geschaffen werden. Die Vorgaben des Konzeptionspapiers für die künftige Forschungsbibliothek werden in den Plänen des Architekturbüros erfüllt. Den denkmalpflegerischen Maßgaben wird Rechnung getragen: Beim Umbau des Schlosses wird kaum in die historische Bausubstanz eingegriffen. Auch die bestehende Fassadenstruktur bleibt unangetastet. Lediglich eine vorhandene Türöffnung in der Mitte des Westflügels wird zum neuen Haupteingang des Gebäudes vergrößert.

---

<sup>122</sup> Reformationsgeschichtliche Forschung, wissenschaftliche Tagungen etc. gibt es in Wittenberg z. B. schon bei der Stiftung LEUCOREA, der Stiftung Luthergedenkstätten oder dem Lutherischen Weltbund.

<sup>123</sup> Vgl. RUPPELT: Anstalt (2012), S. 192.

Außer den denkmalpflegerischen Auflagen mussten die Architekten die vorgesehene Mischnutzung des Schlosses in ihren Plänen berücksichtigen. Es ist ihnen gelungen, eine Raumordnung zu planen, die für die anstehende rechtliche Neuordnung des Schlosses die Bildung von abgeschlossenen Nutzungseinheiten gewährleistet.

Sofern dies angesichts der genannten Umstände – Umnutzung eines historischen Gebäudes und vorgesehene Mischnutzung – und der im Konzeptpapier gemachten Vorgaben möglich war, wurden die Qualitätskriterien von Harry Faulkner-Brown und Andrew McDonald beachtet.

In der vorliegenden Arbeit wurde aufgezeigt, dass die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek Wittenberg, die in der Tradition der klassischen Dreiteilung konzipiert und in einem historischen Gebäude, das nicht zu Bibliothekszwecken errichtet wurde, untergebracht ist, durch umsichtige Planung den modernen Ansprüchen einer Forschungsbibliothek gerecht werden kann. Raumqualität - Licht, Klima, Atmosphäre - Barrierefreiheit und eine Vielfalt von Arbeitsmöglichkeiten machen die Bibliothek zu einem ‚Lernort‘, bzw. im Fall der Forschungsbibliothek zu einem ‚Ort der Forschung‘.

Was Georg Ruppelt mit Blick auf die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel sagte, gilt ebenso für die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek Wittenberg: „Das Beispiel der Herzog August Bibliothek zeigt, dass alte Bibliotheken für ihre Region und für die Welt zentrale Orte der Besinnung auf die eigene Herkunft, Orte der Forschung und der lebendigen Diskussion sein können – sein müssen. Sie sind ebenso Stätten der Tradition wie der Zukunftsorientierung.“<sup>124</sup>

Mit ihrem bedeutenden historischen Buchbestand kann die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek Wittenberg einen wesentlichen Beitrag zur geistes- und kulturwissenschaftlichen Forschung in Deutschland sowie zur Initiierung von Forschungsvorhaben auch im internationalen Rahmen leisten.

Fällt der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel der Sammelauftrag für die Frühe Neuzeit zu, der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar die Zuständigkeit für die deutsche Literatur von der Aufklärung bis zur Spätromantik und dem Deutschen Literaturarchiv Marbach für die deutsche Literatur des späten 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart,<sup>125</sup> so kann der künftigen Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek Wittenberg die Zuständigkeit für die Reformationsgeschichte zukommen.

---

<sup>124</sup> RUPPELT: Anstalt (2012), S. 193.

<sup>125</sup> So KNOCHE: Forschungsbibliothek (2005), S. 59.



# Bildanhang





Abb. 1: Das Collegium Augusteum, (Straßenansicht)



Abb. 2: Collegium Augusteum (Hofansicht) mit Seitengebäude und Lutherhaus



Abb. 3: Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars: Magazin (1927)



Abb. 4 und Abb. 5: Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars: Regalsystem im Magazin



Abb. 6: Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars: Lesesaal



Abb. 7: Lutherhaus (ehemaliges Augustinerkloster)

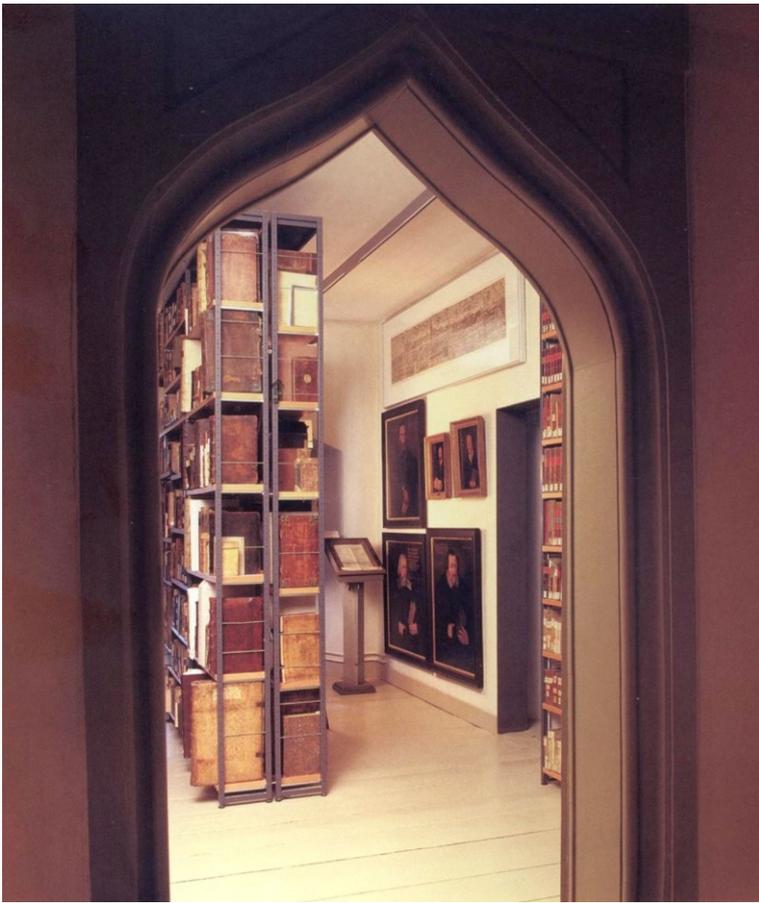


Abb. 8: Bibliothek der Stiftung Luthergedenkstätten im Lutherhaus



Abb. 9: Collegium Fridericianum (Hofansicht)



Abb. 10: Schlosskirchenensemble Wittenberg

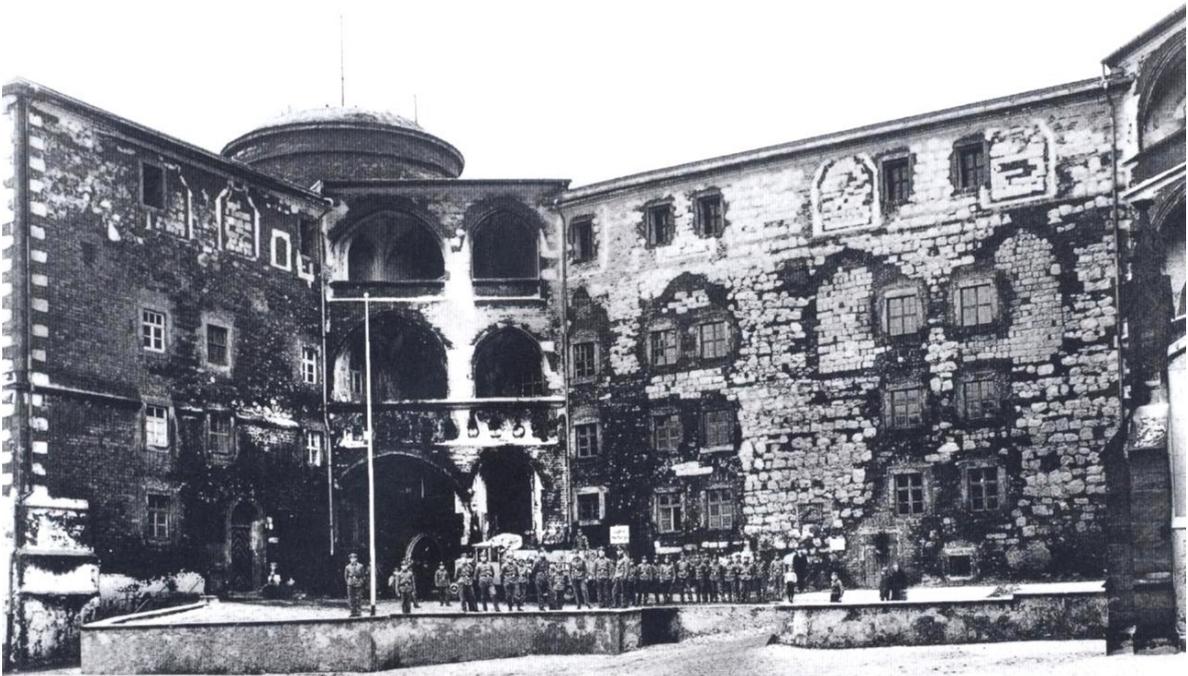


Abb. 11: Schloss Wittenberg nach dem Umbau zur Kaserne (Foto um 1900)

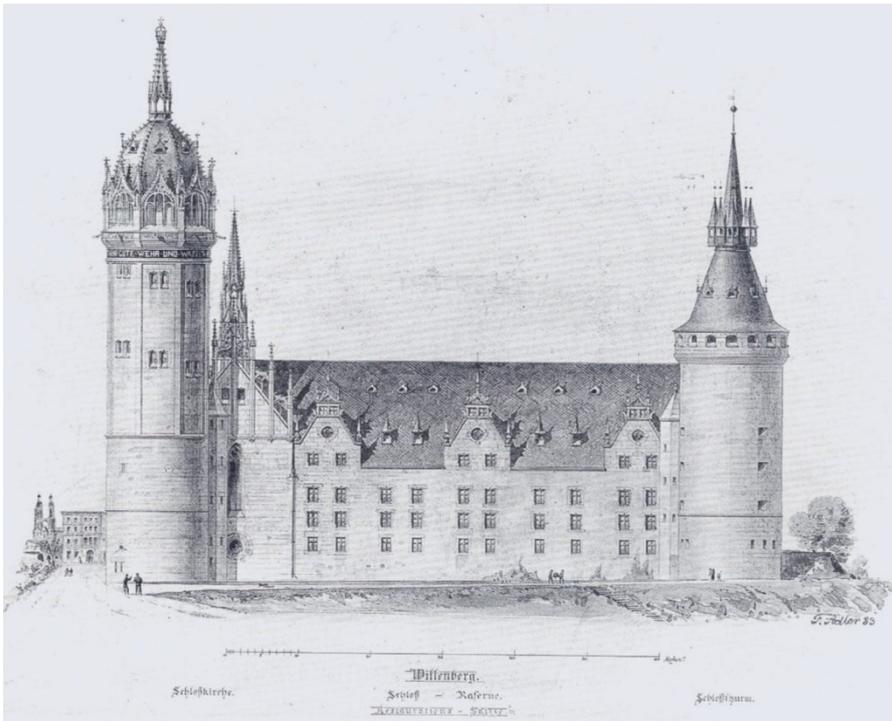


Abb. 12: Zeichnung von Friedrich Adler zur Sanierung von Schloss und Schlosskirche am Ende des 19. Jahrhunderts



Abb. 13: Schloss Wittenberg: westlicher Wendelstein

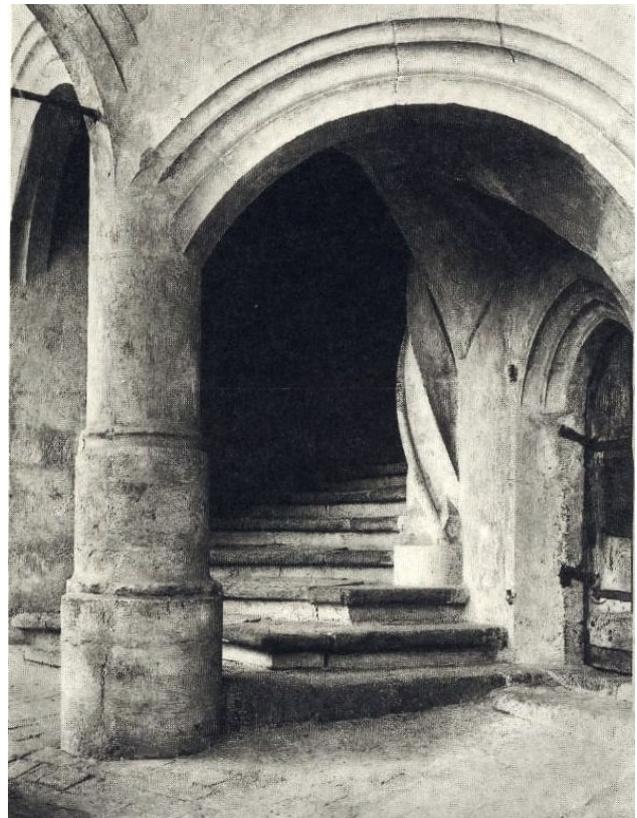


Abb. 14: Schloss Wittenberg: Treppenhaus im südlichen Wendelstein

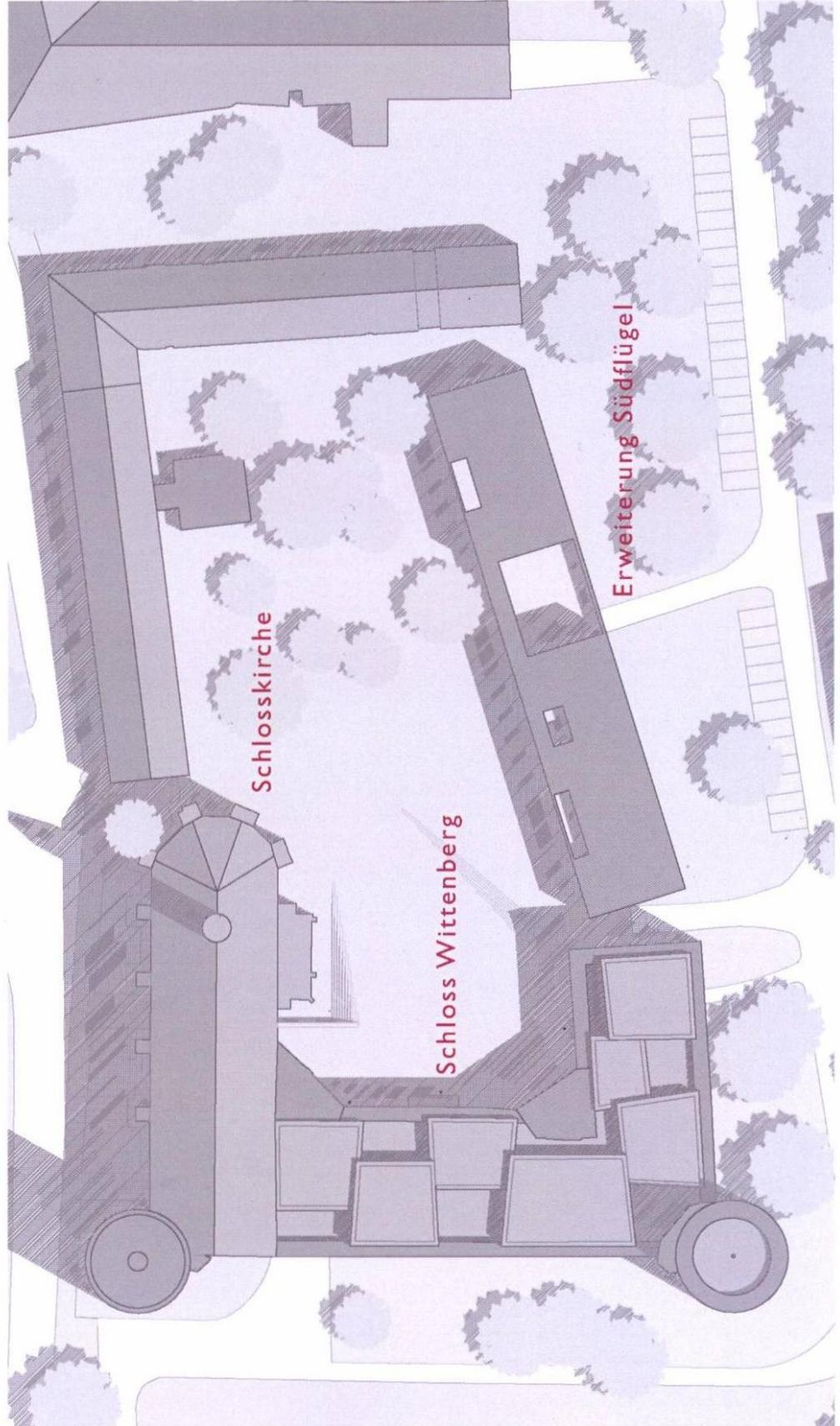
# Architektenpläne



# 0. EINFÜHRUNG

Übersichtsplan

## Architektenplan 1

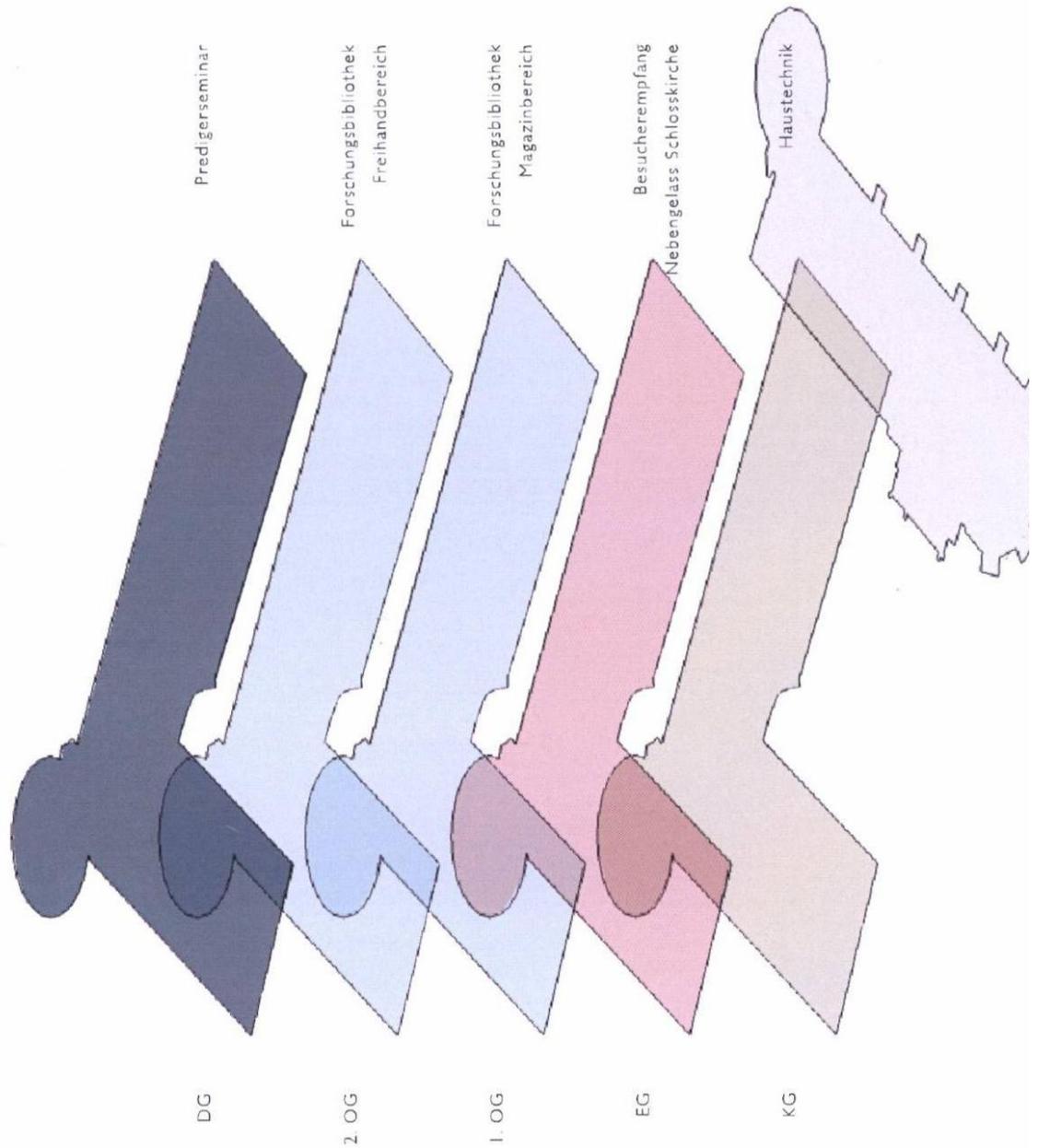




# I. RAUMPROGRAMM

Horizontale Trennung  
der Nutzungsbereiche

Architektenplan 2





FORSCHUNGSBIBLIOTHEK 2.OG

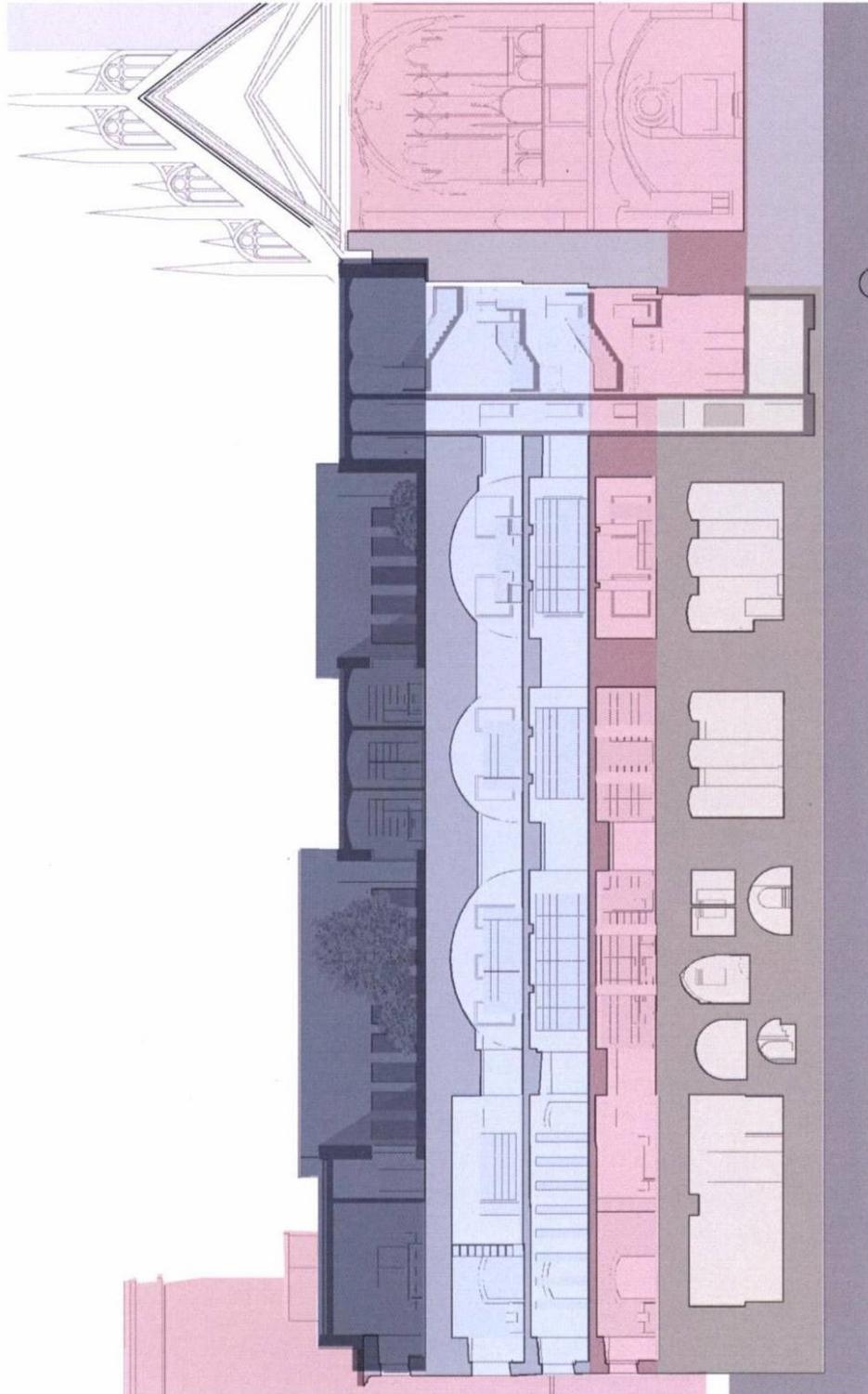




# I. RAUMPROGRAMM

Programmatische  
Schichtung

## Architektenplan 4



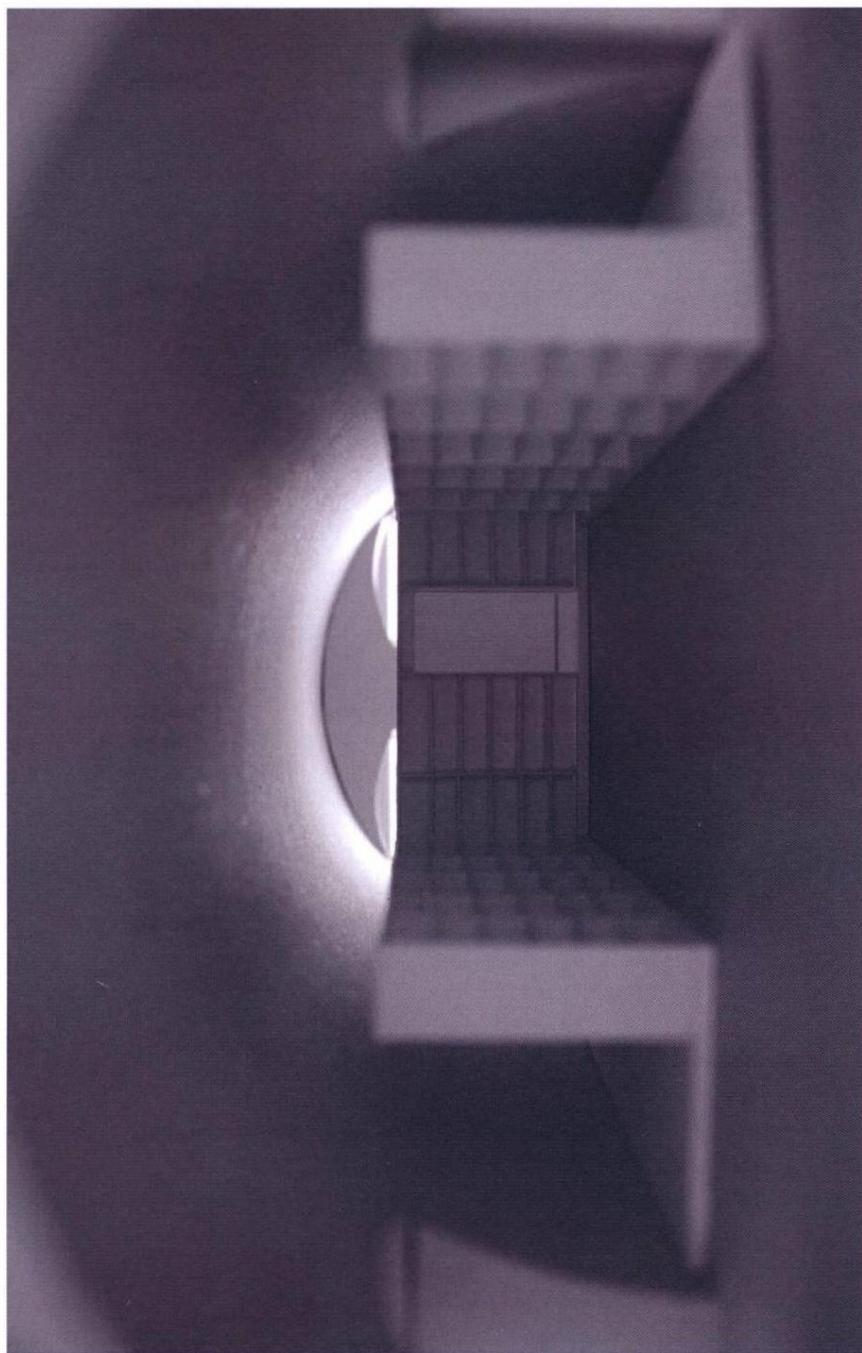
- Predigerseminar
- Forschungsbibliothek
- Besucherempfang
- Haustechnik

Schnitt BB  
1:250

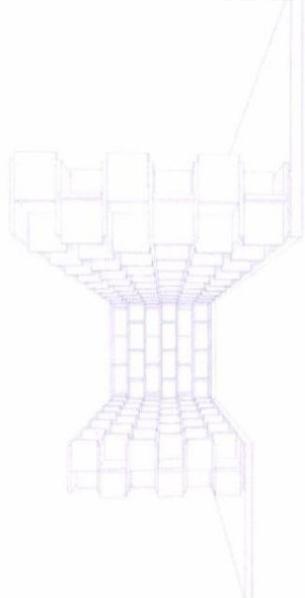


## II. ABLÄUFE

Forschungsbibliothek



Architektenplan 5

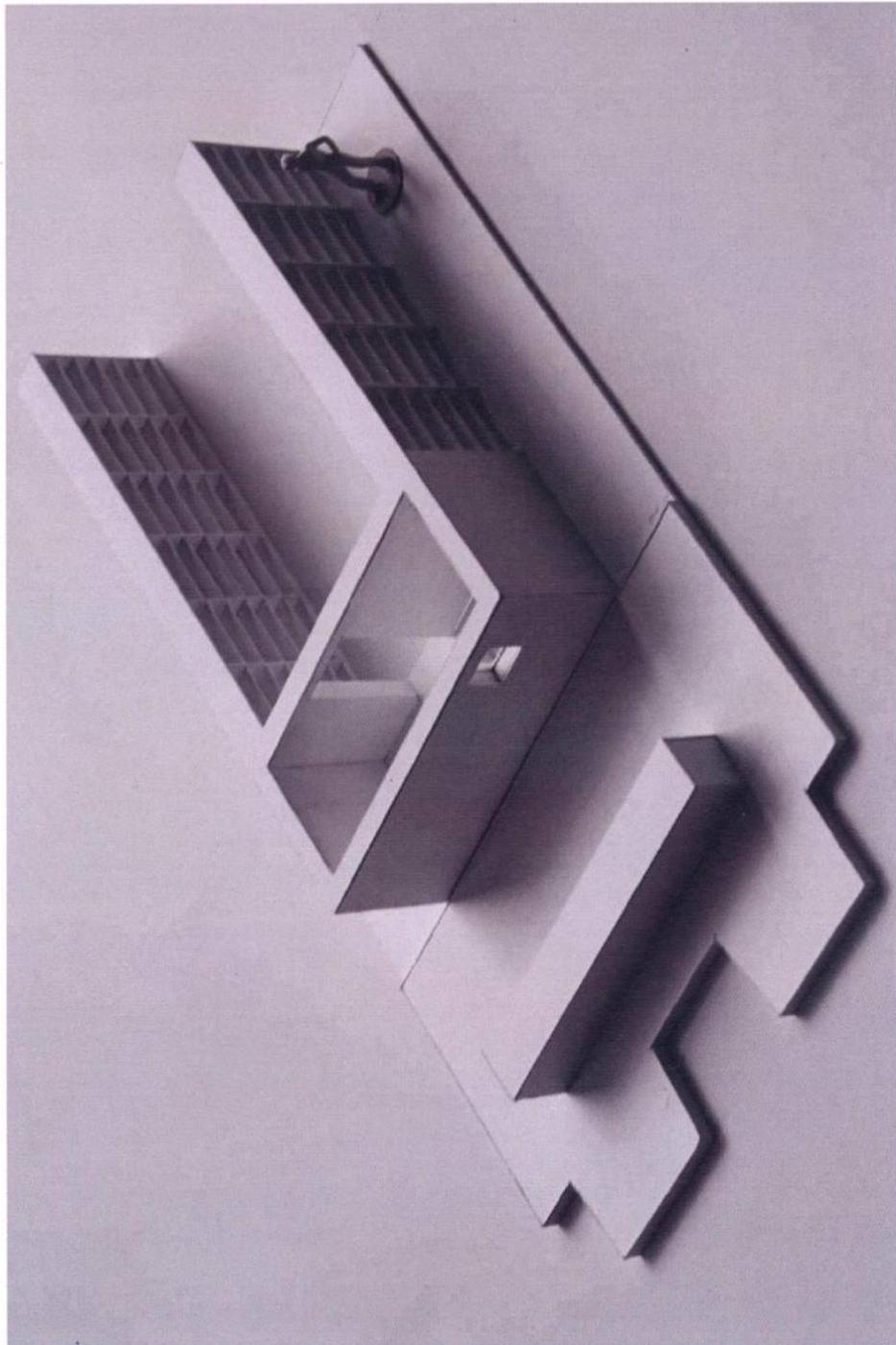


Modell  
Raumbildende Ausbauten



I I. ABLÄUFE  
Forschungsbibliothek

Architektenplan 6

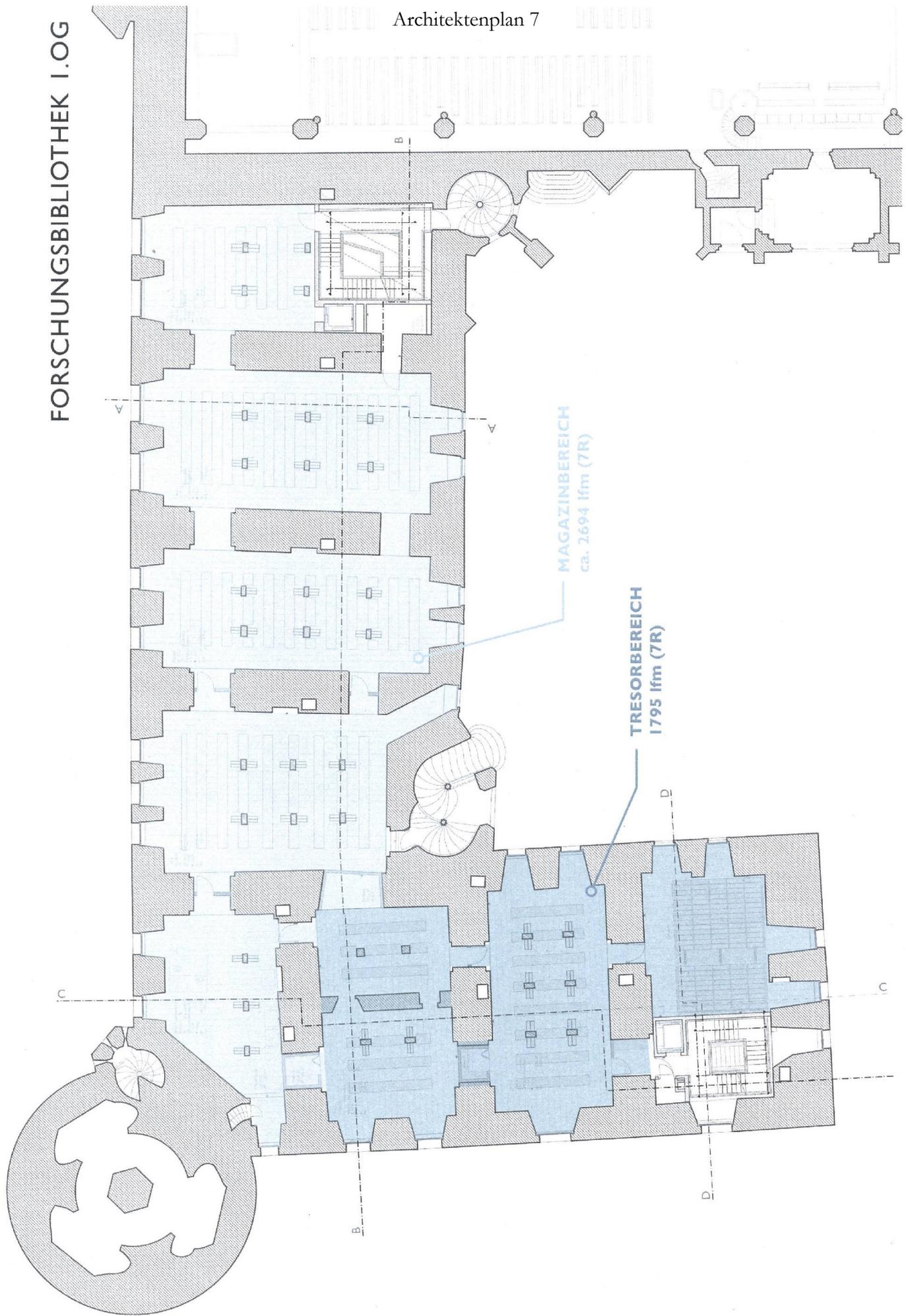


Modell  
Raumbildende Ausbauten



FORSCHUNGSBIBLIOTHEK I.OG

Architektenplan 7



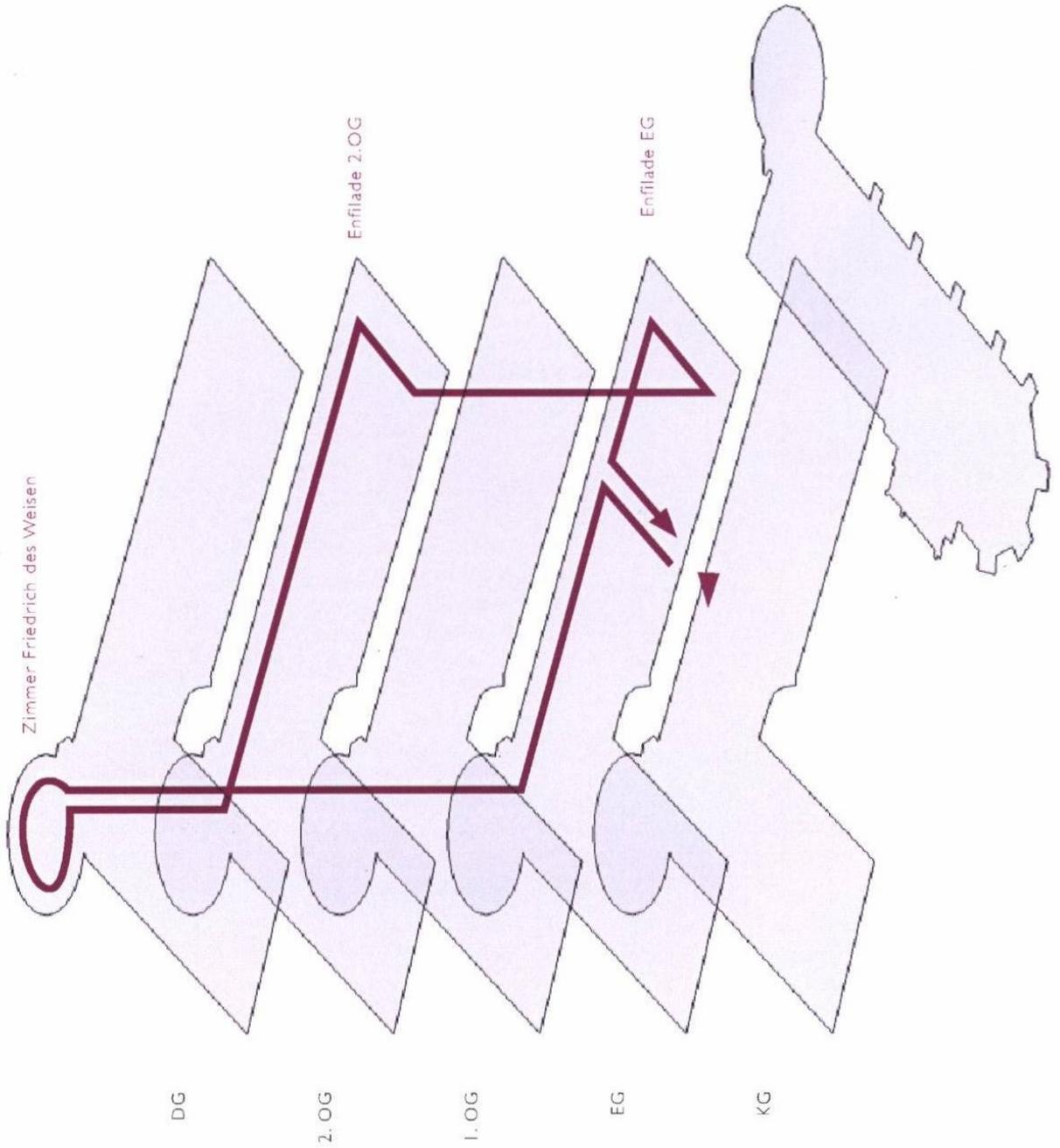


# II. ABLÄUFE

Kulturtouristischer Rundgang

Architektenplan 8

Schnitt BB  
1:250



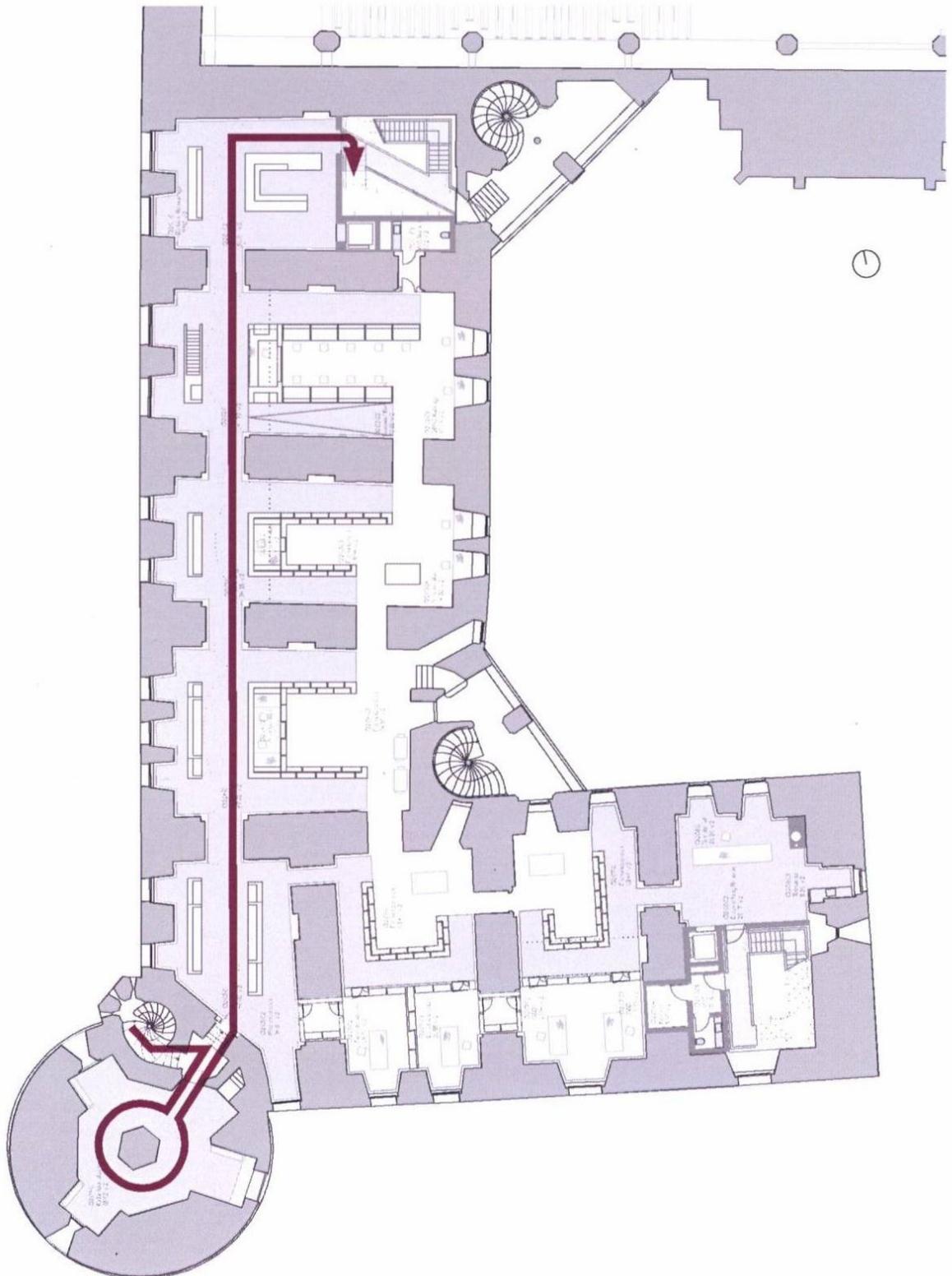


# II. ABLÄUFE

## Kulturtouristischer Rundgang

Architektenplan 9

Grundriß 2. OG  
1:250

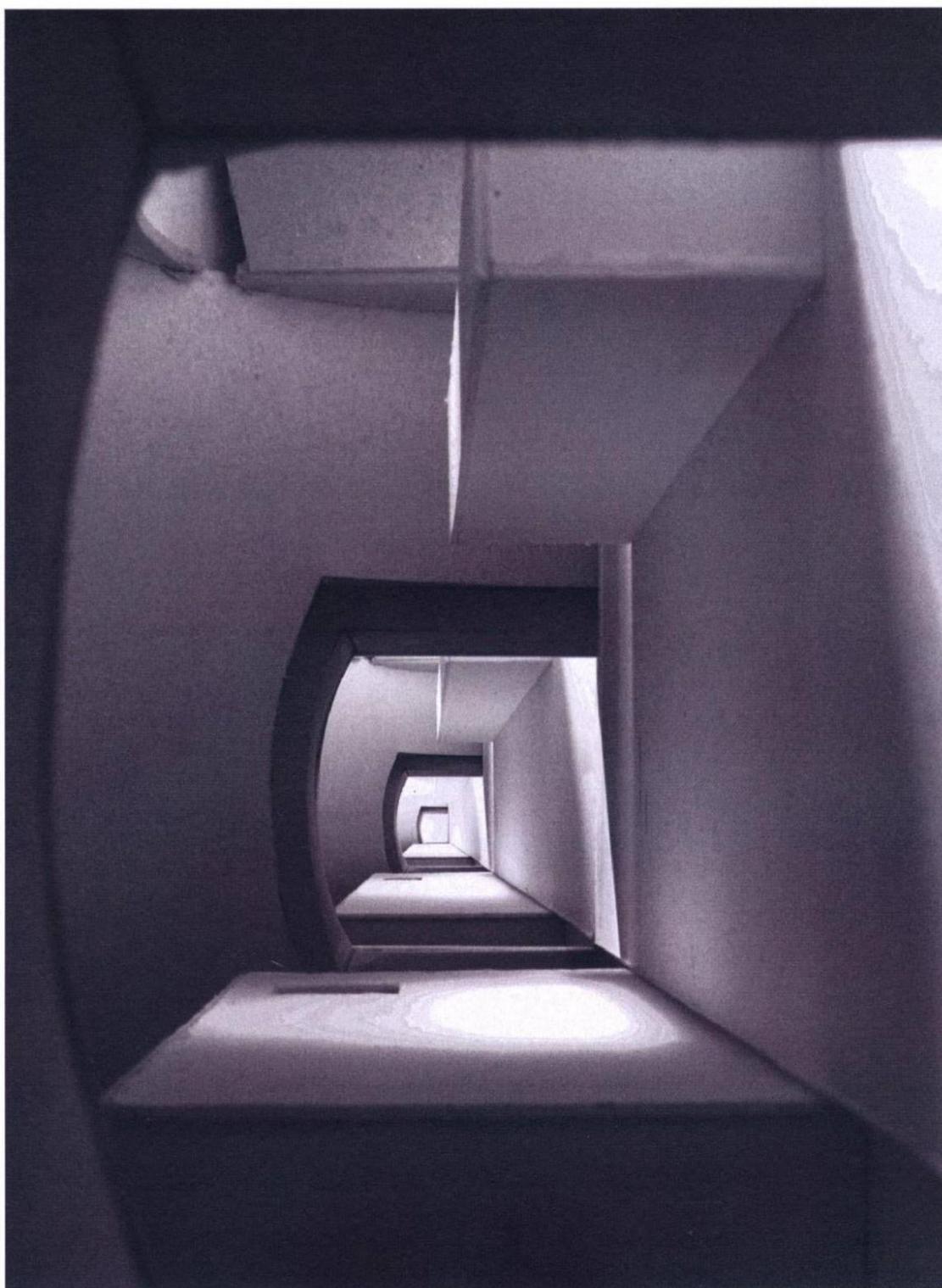




**II. ABLÄUFE**  
Kulturtouristischer Rundgang

Architektenplan 10

Enfilade





## **Bildnachweis**

- Abb. 1, 2, 4, 5, 6, 7, 9 und 13: Fotos des Verfassers
- Abb. 3: aus BERTHELD: Lutherstadt Wittenberg (1927), Tafel 13
- Abb. 8: aus JOESTEL (Hg.): Schatzkammer (2008), S. 6
- Abb. 10: entnommen dem Internetauftritt der Lutherstadt Wittenberg: [www.wittenberg.de](http://www.wittenberg.de)
- Abb. 11 und 14: aus HARKSEN: Schloß Wittenberg (1977), S. 61
- Abb. 12: aus STEFFENS; HENNEN: Kapelle (1998), S. 153
- Architektenpläne 1-10: Architekturbüro Bruno Fioretto Marquez, Berlin

## Quellen- und Literaturverzeichnis

### Internetquellen:

- Bundesverband Technischer Brandschutz e. V.: *www.bvfa.de*, letzter Aufruf 26.05.2013
- Evangelische Kirche in Deutschland: *www.ekd.de*, letzter Aufruf 29.05.2013
- Staatliche Geschäftsstelle „Luther 2017“ und Geschäftsstelle der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) „Luther 2017 - 500 Jahre Reformation“: *www.luther2017.de*, letzter Aufruf 28.05.2013
- Stiftung LEUCOREA: *www.leucorea.de*, letzter Aufruf 22.05.2013
- Inergen-Löschanlagen: *www.inergen.de*, letzter Aufruf 27.05.2013
- Land Sachsen-Anhalt: *www.sachsen-anhalt.de*, letzter Aufruf 23.05.2013
- Lutherstadt Wittenberg: *www.wittenberg.de*, letzter Aufruf 28.05.2013
- Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt: *www.martinluther.de*, letzter Aufruf 23.05.2013
- Universitäts- und Landesbibliothek Halle: *www.bibliothek.uni-halle.de*, letzter Aufruf 24.05.2013

### Unveröffentlichte Quellen:

- Rahmenvereinbarung zwischen dem Land Sachsen-Anhalt, der EKD, der Lutherstadt Wittenberg, der UEK in Deutschland als Träger des Evangelischen Predigerseminars Wittenberg und der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt vom 19.10.2009
- Gesellschaftervertrag zur Gründung einer reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek vom 20.12.2012
- Ordnung für den Wissenschaftlichen Beirat der Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek Wittenberg vom 10.4.2013
- Konzeption der Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek Wittenberg vom 28.11.2011.
- Sitzungsprotokolle der ‚Arbeitsgruppe Forschungsbibliothek‘

### Publikationen:

- BVFA – Bundesverband Technischer Brandschutz e. V. (Hg.): Brandschutzspezial. Archive. Bibliotheken. Museen. Denkmäler, Würzburg 2010.
- BERTHELD, G. (Hg.): Lutherstadt Wittenberg. 48 Kunstdrucke, Leipzig 1927.
- BRECHER, Adolf: Artikel „Eber, Paul“, in: Allgemeine Deutsche Biographie, herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 5, Leipzig 1877, S. 529–531.
- DIN, Deutsches Institut für Normung (Hg.): DIN-Fachbericht 13: 2009-11. Bau- und Nutzungsplanung von Bibliotheken und Archiven, erarbeitet im NA Bibliotheks- und Dokumentationswesen unter Mitwirkung einer Expertengruppe des Deutschen Bibliotheksinstituts (DBI), 3. Auflage, Berlin 2009.
- DÖRING, Detlef: Die Bedeutung Leipzigs für Studenten aus dem Königreich Ungarn im Rahmen der mitteldeutschen Universitätslandschaft im Zeitalter der Aufklärung, in: FATA, Martá (Hg.): Peregrinatio Hungarica. Studenten aus Ungarn an deutschen und österreichischen Hochschulen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Heft 64, Stuttgart 2006, S. 155-175.

- FABIAN, Bernhard: Buch, Bibliothek und geisteswissenschaftliche Forschung. Zu Problemen der Literaturversorgung und der Literaturproduktion in der Bundesrepublik Deutschland, Göttingen 1983.
- FABIAN, Bernhard (Hg.): Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Bd. 22: Sachsen-Anhalt (hg. von Friedhilde KRAUSE), Hildesheim-Zürich-New York 2000.
- FAULKNER-BROWN, Harry: Design criteria for large library buildings, in: UNESCO (Hg.): World Information. Report 1997/98. 9, Paris 1997, S. 257–267.
- FRASE, Isabelle: Das Collegium Augusteum - Zur Baugeschichte während der Universitätsnutzung, in: LÜCK, Heiner; BÜNZ, Enno u. a. (Hg.): Das ernestinische Wittenberg: Stadt und Bewohner, Wittenberg-Forschungen Bd. 2, Petersberg 2013, S. 239-253.
- FREYBE, Peter: Leben und Lernen auf Luthers Grund und Boden. Das Evangelische Predigerseminar Wittenberg, in HÜTTMANN; PASTERNAK: Wissensspuren, 2004, S. 83-92.
- FUCHS, Thomas: Was ist eine Forschungsbibliothek? Definitionen und Praxisbeispiele, in: BIS – Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen (2012) Nr. 3, S. 148-151.
- GLAUERT, Mario: Klimaregulierung in Bibliotheksmagazinen, in HAUKE; WERNER: Bibliotheken bauen, 2009, S. 158-173.
- GUTH, Christina; GERLACH, Anette: Notfallprävention und -planung – Schutz vor Gefahren durch Feuer, Wasser, Baumaßnahmen, in HAUKE; WERNER: Bibliotheken bauen, 2009, S. 190-209.
- HARKSEN, Sybille: Das Schloß zu Wittenberg, in: Schriftenreihe des Stadtgeschichtlichen Museums Wittenberg 1, Wittenberg 1977, S. 25-40.
- HÜTTMANN, Jens; PASTERNAK, Peer (Hg.): Wissensspuren. Bildung und Wissenschaft in Wittenberg nach 1945, Wittenberg 2004
- HÜTTMANN, Jens: Das Wittenberger Stadtkirchenarchiv, in HÜTTMANN; PASTERNAK: Wissensspuren, 2004, S. 107-109.
- JOESTEL, Volkmar (Hg.): Luthers Schatzkammer. Kostbarkeiten im Lutherhaus Wittenberg, Döbel 2008.
- JUNGHANS, Helmar: Martin Luther und Wittenberg, München/Berlin 1996.
- JUNTKE, Fritz: Johann August von Ponickau und seine Bibliothek, Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt 60, Herausgegeben von der Universitäts- und Landesbibliothek Halle/Saale 1987.
- KNOCHE, Michael: Auf dem Weg zur Forschungsbibliothek. Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek im neuen Studienzentrum, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 52 (2005), S. 59-66.
- KNOCHE, Michael: Die Forschungsbibliothek: Umriss eines in Deutschland neuen Bibliothekstyps, in: Bibliothek: Forschung und Praxis 17 (1993), S. 291-300.
- KOLASA, Ingo: Bibliotheksbau, in: FRANKENBERGER, Rudolf; HALLER, Klaus: Die moderne Bibliothek. Ein Kompendium der Bibliotheksverwaltung, München 2004, S. 61-92.
- LANGE, Stephan: Evangelisches Predigerseminar – Kirchenbibliothek St. Blasii Nordhausen, in: FABIAN: Handbuch, 2000, S. 186-187.

- LAUBE, Stefan: Das Lutherhaus Wittenberg. Eine Museumsgeschichte, Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Bd.3, Leipzig 2003.
- McDONALD, Andrew: The top ten qualities of good library space, in LATIMER, Karen; NIEGAARD, Hellen (Ed.): IFLA Library Building Guidelines: Developments & Reflections, München 2007, S. 13-29.
- MITTLER, Elmar: Bibliotheksbauten auf dem Prüfstand. Zur Evaluierung von Bibliotheksgebäuden Wissenschaftlicher Bibliotheken in Deutschland, in HAUKE; WERNER: Bibliotheken bauen, 2009, S. 366-399.
- NAUMANN, Ulrich: Raumprogramm und Funktionspläne, in HAUKE; WERNER: Bibliotheken bauen, 2009, S. 46-57.
- NAUMANN, Ulrich: Grundsätze des Bibliotheksbaus. Von den „Zehn Geboten“ von Harry Faulkner-Brown zu den „Top Ten Qualities“ von Andrew McDonald, in HAUKE; WERNER: Bibliotheken bauen, 2009, S. 14-37.
- NAUMANN, Ulrich: Unterlagen für das Fernstudium am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, Modul 8.1: Bibliotheksbau.
- OEHMIG, Stefan (Hg.): 700 Jahre Wittenberg. Stadt - Universität – Reformation, Weimar 1995
- PASTERNAK, Peer: Wissensnetze. Bildung und Wissenschaft in Wittenberg seit 1990, in HÜTTMANN; PASTERNAK: Wissensspuren, 2004, S. 383-408.
- PASTERNAK, Peer: Wissenschaft und Höhere Bildung in Wittenberg 1945 – 1994, HoF-Arbeitsberichte 1/01; hg. von HoF Wittenberg - Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Wittenberg 2001.
- PASTERNAK, Peer: Stadtgeschichtliches Museum – Städtische Sammlungen, in HÜTTMANN; PASTERNAK: Wissensspuren, 2004, S. 209-221.
- RAABE, Paul: Blaubuch. Kulturelle Leuchttürme in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Mit einem Anhang: Kulturelle Gedächtnisorte, Berlin 2006.
- RABENAU, Konrad von: Evangelisches Predigerseminar – Kirchenbibliothek der Evangelischen Gemeinde Heringen, in FABIAN: Handbuch, 2000, S. 184-185.
- RABENAU, Konrad von: Wittenberger Einbandkunst im 16.Jahrhundert. Vier Beobachtungen, in OEHMIG: 700 Jahre Wittenberg, 1995, S. 365-384.
- RHEIN, Stephan: Deponieren und Exponieren. Einblicke in das Lutherhaus, in: HÜTTMANN; PASTERNAK: Wissensspuren, 2004, S. 57-70.
- RUPPELT, Georg: Von der geschlossenen Anstalt zur Forschungsbibliothek. Die Metamorphosen der Herzog August Bibliothek im 20. Jahrhundert. Paul Raabe zum 85. Geburtstag am 21. Februar 2012, in Bibliotheksdienst (2012), Heft 3/4, S. 182-193.
- SANNE, Lutz: Bauen einer Öffentlichen Bibliothek. Konzepte für Neubau – Umwidmung – Revitalisierung, in HAUKE; WERNER: Bibliotheken bauen, 2009, S. 92-105.
- Satzung der Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt; veröffentlicht am 21.05.1997 (MBl. LSA Nr. 22/1997 vom 21.05.1997, S. 962 – 965), zuletzt geändert durch Veröffentlichung am 14.01.2008 (MBl. LSA Nr. 1/2008).

- SCHULZ, Erika: Die Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars Wittenberg, in: Mitteilungsblatt der Bibliotheken in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt Heft 82 (1992), S. 60-63.
- SCHULZ, Erika (Bearb. GURTH, Waltraut): Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars, in FABIAN (Hg.): Handbuch, 2000, S. 176-183.
- STEFFENS, Martin; HENNEN, Insa Christiane (Hg.): Von der Kapelle zum Nationaldenkmal. Die Wittenberger Schlosskirche, Wittenberg 1998.
- TREU, Martin: Die Lutherhalle Wittenberg, Leipzig 1991.
- WALTHER, Johannes: Akademische Wissenschaft in Wittenberg: Zehn Jahre im Aufbruch. Wirkungen des universitären Standortes seit 1994, in HÜTTMANN; PASTERNAK: Wissensspuren, 2004, S. 373-382.
- WEBER, Jürgen: Barrierefreiheit - „Es geht nicht um Speziallösungen, es geht um uns alle, um Universal Design.“, in HAUKE; WERNER: Bibliotheken bauen, 2009, S. 310-321.
- WERNER, Klaus-Ulrich: Licht und Beleuchtung, in HAUKE; WERNER: Bibliotheken bauen, 2009, S. 210-217.
- WITTIG, Petra: Bibliothek der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, in FABIAN: Handbuch, 2000, S. 187-189.